

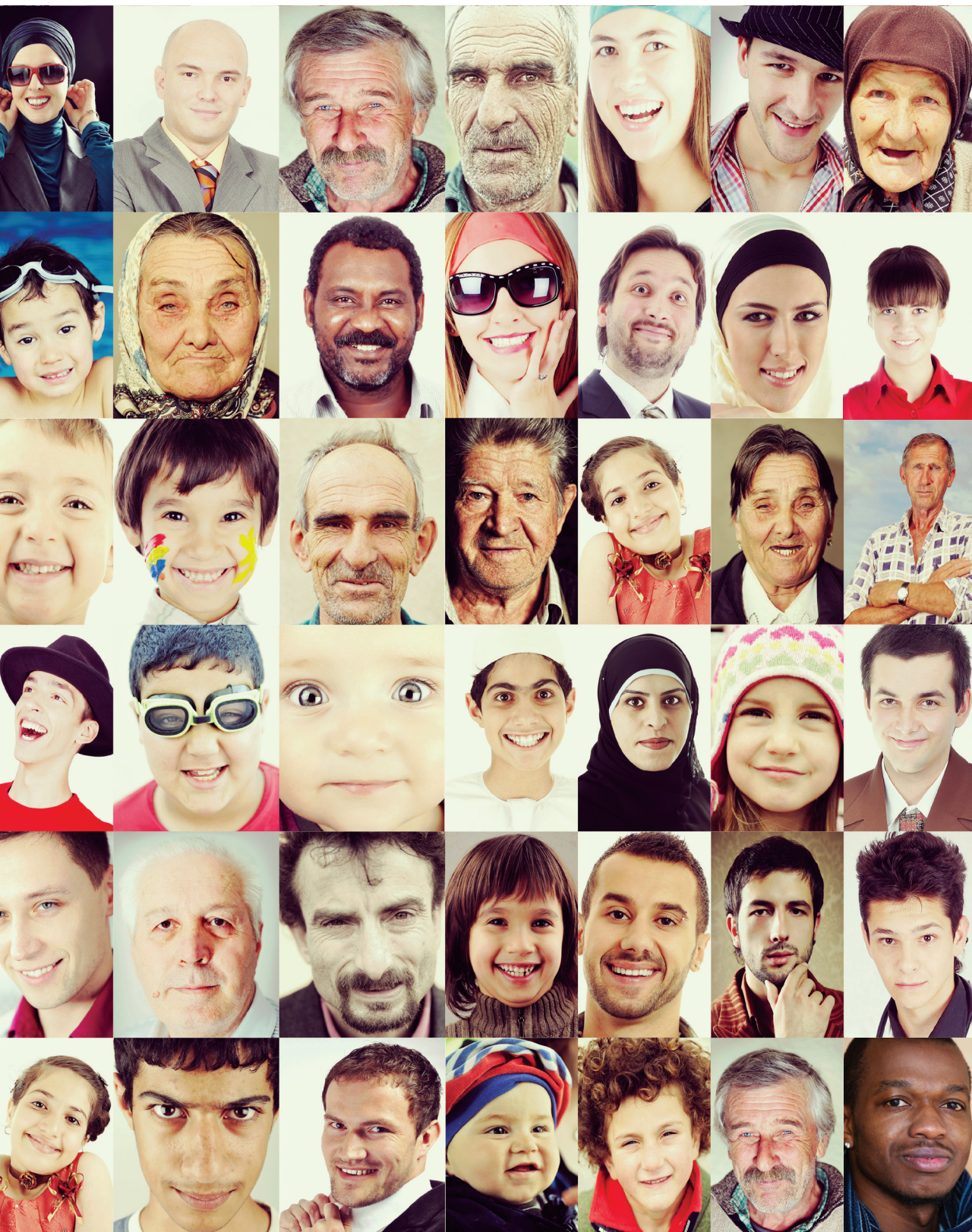


# Was Engagierte bewegt

Ergebnisse einer Befragung von Engagierten  
in der Flüchtlingsarbeit in Nordrhein-Westfalen

## Engagiert in Vielfalt

Wahrnehmung und Stärkung  
ehrenamtlicher Arbeit  
mit Geflüchteten in Stadt und Land





# Was Engagierte bewegt

Ergebnisse einer Befragung von Engagierten  
in der Flüchtlingsarbeit in Nordrhein-Westfalen

September 2018

Autorin: Maike Dymarz

Projektleitung: Helge Hohmann

Projektteam: Maike Dymarz, Helge Hohmann, Hannah Klinkenborg, Marion Ziemann

Eine Studie des Instituts für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von  
Westfalen

Gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Familie,  
Flüchtlinge und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen





# Inhalt

## Was Engagierte bewegt – Ergebnisse einer Befragung von Engagierten in der Flüchtlingsarbeit in Nordrhein-Westfalen

Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
Erläuterungen/Abkürzungsverzeichnis	7
Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	9
1. Engagiert für Nordrhein-Westfalens Geflüchtete – freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe Nordrhein-Westfalens	15
1.1. Das Projekt „Engagiert in Vielfalt“ – Forschungsdesign	16
1.2. Landesweite Online-Befragung von Engagierten in der Flüchtlingsarbeit Nordrhein-Westfalens	18
2. Erkenntnisse zum Engagement in Nordrhein-Westfalen	21
2.1. Freiwilliges Engagement in der Flüchtlingshilfe – wer macht's?	21
2.2. Im Einsatz für Geflüchtete: Zur Gestaltung des Engagements	24
2.3. Akteure der Zusammenarbeit im Engagement	25
2.4. Was im Leben wichtig ist: Einstellungen und Werte der Engagierten	27
2.5. Tatendrang und Aufgabendichte: Tätigkeitsfelder im Engagement	29
2.6. Was im Engagement bewegt: Motive und Beweggründe des Engagements	32
2.7. Das tritt auf die Bremse: Belastungen im Engagement	36
2.8. Eine Frage des Glaubens? Engagement und Religion	39
2.9. Herausforderungen im Engagement	40
2.10. Unterstützungsbedarfe im Engagement	43
3. Freiwilliges Engagement- Unterschiede zwischen Stadt und Land?	47
4. Schlussfolgerungen und Fortgang des Projekts	53
Literaturverzeichnis	54
Tabellen- und Abbildungsanhang	58
Impressum	76

## Vorbemerkungen

Die vorliegende Publikation stellt Erkenntnisse einer Online-Befragung von Engagierten in der Flüchtlingshilfe Nordrhein-Westfalens als Baustein des Projektes „Engagiert in Vielfalt – Wahrnehmung und Stärkung der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten in Stadt und Land“ dar. Das Projekt wird vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI NRW) in den Jahren 2016 bis 2019 gefördert. Projektträger ist das Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Im vorliegenden Bericht haben wir aufgrund der besseren Lesbarkeit in einigen Fällen auf die gleichzeitige Nennung der weiblichen und männlichen Form verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: „Engagiert in Vielfalt“-Modellinitiativen	16
Abbildung 2: Forschungszugänge des Projekts	17
Abbildung 3: Anteil der Befragten verteilt auf Stadt- und Gemeindetypen	18
Abbildung 4: Beginn des Engagements	21
Abbildung 5: Befragte nach Geschlecht	22
Abbildung 6: Altersaufbau der Befragten	22
Abbildung 7: Erwerbsstatus der Befragten	22
Abbildung 8: Höchster Bildungsabschluss der befragten Engagierten	23
Abbildung 9: Einschätzung der individuellen wirtschaftlichen Situation	24
Abbildung 10: Häufige Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern	26
Abbildung 11: Häufige Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern von Engagierten mit Leitungsaufgaben	27
Abbildung 12: Wichtige Faktoren der Lebensgestaltung	28
Abbildung 13: Sonntagsfragen – Angaben der befragten Engagierten im Vergleich zu Gesamtdeutschland	29
Abbildung 14: Tätigkeiten der befragten Engagierten	30
Abbildung 15: Belastungen im Engagement im Vergleich klassierter Stadt- und Gemeindetypen,	48
Abbildung 16: Anfeindungen im Engagement im Vergleich der klassierten Stadt- und Gemeindetypen	48

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zeitlicher Umfang des Engagements	24
Tabelle 2: Motive des Engagements	32
Tabelle 3: Belastungen im Engagement	37
Tabelle 4: Kooperationspartner der Engagierten	58
Tabelle 5: Kooperationspartner von Engagierten, die eine Leitungsfunktion wahrnehmen	59
Tabelle 6: Werte der Engagierten	61
Tabelle 7: Zustimmungswerte zu Thesen zu Asyl und zur Aufnahme von Geflüchteten	62
Tabelle 8: Aufgaben im Engagement	64
Tabelle 9: Veränderungen der Aufgaben	64
Tabelle 10: Entscheidungen zur Aufnahme des Engagements	65
Tabelle 11: Belastungen im Engagement	65
Tabelle 12: Anfeindungen im Engagement	66
Tabelle 13: Konfession oder Religionszugehörigkeit	66
Tabelle 14: Bedeutung des Glaubens für das Engagement	66
Tabelle 15: Herausforderungen und Probleme für Engagierte in der Flüchtlingsarbeit	67
Tabelle 16: Unterstützungsbedarfe der Engagierten	67
Tabelle 17: Kreuztabelle – Bildungsabschluss und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	68
Tabelle 18: Kreuztabelle – Bewertung der wirtschaftlichen Situation und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	68
Tabelle 19: Kreuztabelle – Konfession/Religionszugehörigkeit und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	68
Tabelle 20: Kreuztabelle – Entwicklung des Engagements und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	68
Tabelle 21: Kreuztabelle – Aufgabenfelder und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	69
Tabelle 22: Kreuztabelle – Integrationsbedingungen vor Ort und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	70
Tabelle 23: Kreuztabelle – Kooperationspartner und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	71
Tabelle 24: Kreuztabelle – Herausforderungen und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	72
Tabelle 25: Kreuztabelle – Unterstützungsbedarfe und klassierte Stadt- und Gemeindetypen	74

# Erläuterungen/Abkürzungsverzeichnis

BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
IHK	Industrie- und Handelskammer
KI	Kommunales Integrationszentrum
MAIS	Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen
$N_F$	Anzahl der Fälle: Beschreibt die Anzahl der Befragten in der Online-Umfrage, die eine gültige Antwort gegeben haben
$N_A$	Anzahl der gültigen Antworten: Beschreibt die Anzahl der Antworten in der Online-Umfrage; bei Mehrfachantworten kann die Anzahl der Antworten größer sein als die Anzahl der Fälle. Gleiches gilt für die Kategorisierung und Auswertung von Freitextantworten.
$N_T$	Anzahl der Teilmenge der Fälle: Beschreibt die Anzahl der Befragten, die der jeweiligen Kategorie der Kreuztabelle entspricht (z.B. Befragte, die in städtischen Bereichen ihr Engagement ausüben)
SVR	Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration







## Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

In den vergangenen Jahren hat unsere Gesellschaft eine enorme Welle der Hilfsbereitschaft erlebt. Überall in Nordrhein-Westfalen setzen sich ehrenamtlich Engagierte dafür ein, geflüchtete Menschen aufzunehmen und ihnen den Weg in unsere Gesellschaft zu bahnen, wie beispielsweise durch den Zugang zu Bildung, Arbeit, Wohnungen oder Gesundheit. Engagierte sind direkte Brückenbauer in unsere Gesellschaft und ermöglichen den persönlichen Kontakt zu Geflüchteten – auch und vor allem inzwischen als Freundinnen und Freunde und Bekannte. Es sind nicht nur zahlreiche Initiativen und Organisationen entstanden, sondern es ging damit auch eine vielfältige gesellschaftliche und mediale Aufmerksamkeit einher. Das freiwillige Engagement hat mit dem treffenden Begriff „Willkommenskultur“ eine breite öffentliche und politische Wertschätzung erfahren. Gleichzeitig zeigen Studien, dass die Einstellung der Bevölkerung zu den Themen Flucht und Migration skeptischer geworden ist (vgl. Beckmann/Hoose/Schönauer 2017; Ahrens 2017; Scherr 2016; im Themenfeld Medien Haller 2017). Zudem benennen Engagierte in unseren Studien zahlreiche Herausforderungen der Flüchtlingsarbeit, die sich sowohl mit der Organisation und Vernetzung des Engagements als auch mit Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration befassen. Nicht zuletzt erleben Engagierte die Asylpolitik als widersprüchlich und häufig nur wenig nachvollziehbar.

Im Projekt „Engagiert in Vielfalt – Wahrnehmung und Stärkung ehrenamtlicher Arbeit mit Geflüchteten in Stadt und Land“ bestärkt und erforscht das Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen ehrenamtliche Initiativen in der Flüchtlingshilfe Nordrhein-Westfalens. Mithilfe qualitativer und quantitativer Methoden wird die Situation der Initiativen vor Ort, die Lebenswelt der Geflüchteten und die Rolle des Engagements in dieser Lebenswelt untersucht. Dazu fand unter anderem eine quantitative Befragung von Engagierten der Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen im Herbst 2017 statt, um generelle Kenntnisse zur Situation der Engagierten in der Flüchtlingsarbeit zu erlangen. Aufbauend auf Erkenntnissen der qualitativen Untersuchungen in sieben ausgewählten Modellinitiativen vor Ort hatte die Online-Umfrage das

Ziel, Potenziale und Chancen, Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe des Engagements zu ermitteln. Zielgruppe der Umfrage waren alle freiwillig Engagierten der Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen. Insgesamt haben sich 1677 Personen an der Befragung beteiligt. Dabei haben 956 Befragte den Fragebogen vollständig, 415 weitestgehend und 306 teilweise ausgefüllt.

### Zentrale Erkenntnisse

#### **Freiwilliges Engagement als „Bürgerbewegung“:**

Mit der „Welle der Hilfsbereitschaft“ 2013 bis 2015 kam es zu einer Veränderung der Ehrenamtslandschaft – neue Akteure sind hinzugekommen und schon lange bestehende Akteure haben ihre Aktivitäten ausgeweitet. Dies spiegelt sich auch im Engagement der Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit wider: 81 % der Befragten haben ihr Engagement zwischen 2014 und 2016 begonnen – und das sowohl in eher städtischen als auch ländlichen Regionen. Gleichzeitig zeigt sich, dass das einzelne Engagement weitestgehend vernetzt und in Anbindung an bestehende oder neu entstandene Organisationen stattfindet – nur etwa ein Fünftel der Befragten engagiert sich unabhängig von jeglichen Institutionen, Verbänden, Initiativen oder Kirchengemeinden. Studien belegen, dass im Engagement Personen mit unterschiedlichen politischen Ansichten, Weltanschauungen und Konfessionen tätig sind (vgl. u.a. Hamann et al. 2017). Dabei betonen die im Rahmen des Projekts befragten Engagierten ihre politische Rolle als Gegenpol zu „Hass, Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung“. Fast 60 % der Befragten möchten mit ihrem Engagement ein Zeichen gegen Rassismus setzen.

#### **Der Anstoß zum Engagement ist oftmals die Wahrnehmung der Not der Geflüchteten:**

Häufiger Grund zur Aufnahme des Engagements ist die Wahrnehmung der Not der Geflüchteten „vor der eigenen Haustür“. Bei mehr als jedem dritten Befragten hat dieser „externe“ Impuls häufig ein längerfristiges Engagement ausgelöst. Auch eine moralische und ethische Verpflichtung zur Menschlichkeit hat als Anstoß gedient (25 % der Befragten).

Zahlreiche Engagierte sehen ihren Einsatz als Möglichkeit, die Gesellschaft „zumindest im Kleinen“ mitzugestalten (22 % der Befragten). Die meisten befragten Engagierten (76 %) wollen die Lebenssituation der Geflüchteten verbessern und für eine gerechtere Gesellschaft eintreten (51 %). Auch die eigene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben spielt eine Rolle. Motive zur persönlichen Weiterentwicklung werden hingegen weniger benannt, wie beispielsweise die Anerkennung für die Arbeit oder der Nutzen für den beruflichen Werdegang.

**Erwerbsstatus, Bildung und wirtschaftliche Situation können wichtige Faktoren für die Aufnahme eines Engagements sein:** Mehr als die Hälfte der Befragten weist einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss auf, in Großstädten sogar fast zwei Drittel. Hingegen weisen nur 5 % der Befragten einen Volks- oder Hauptschulabschluss auf. Andere Studien belegen einen hohen Einfluss des Bildungsstandes auf das Engagement (vgl. Ahrens 2017; Nagel/EI-Menouar 2017; Karakayali/Kleist 2016) und begründen dies mit dem generell besseren gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit höherem Bildungsgrad (vgl. Simonsen et al. 2017). Knapp 76 % der Befragten bewerten ihre wirtschaftliche Situation als gut oder sehr gut. Dies ist auch in anderen Studien eine wichtige Voraussetzung für die Aufnahme eines Engagements (vgl. Simonsen et al. 2017). Dabei bezieht fast die Hälfte aller Befragten Rente, was im Vergleich zu anderen Studien und Befragungen ein recht hoher Anteil ist (vgl. Simonsen/Hameister 2017; Karakayali/Kleist 2015; 2016). Mehr als ein Drittel der Befragten ist erwerbstätig. Auch andere Studien belegen, dass sich Erwerbstätige deutlich häufiger in der Flüchtlingshilfe engagieren als Nicht-Erwerbstätige, wie beispielsweise Studierende, Arbeitsuchende bzw. Arbeitslose oder Hausmänner und Hausfrauen (vgl. Simonsen/Hameister 2017). Bildung sowie die eigene wirtschaftliche Situation haben offensichtlich einen starken Einfluss auf die Bereitschaft, ein Engagement auszuüben. Fast die Hälfte der befragten Engagierten gibt dabei an, in einem sozialen Beruf (18,2 %), in der Lehre und Erziehung (19,4 %) oder im Gesundheitsbereich (11,1 %) tätig zu sein.

**Aufgaben der langfristigen Integration rücken in den Vordergrund:** Ging es zunächst bei der Ankunft der Geflüchteten um direkte Hilfen, um das Schließen von Versorgungslücken durch Spenden oder

das „Willkommen heißen“ in den zentralen Unterkünften, bestimmen heute eher Aufgaben der längerfristigen Integration das Engagement. Mehr als die Hälfte der Befragten ist in einer engmaschigen Begleitung im Alltag der Geflüchteten beschäftigt. Aufgabenbereiche sind zum Beispiel die Begleitung zu Behörden und Ämtern oder der Sprachunterricht. In diesen Aufgabenbereichen zeigt sich, dass freiwillig Engagierte nach wie vor Aufgaben des Staates unterstützen oder sogar übernehmen. Auch beratende Angebote wie Rechts- und Sozialberatungen oder die Vermittlung von Ansprechpersonen wie Rechtsanwälte und Ärzte durch Engagierte ergänzen das (wohlfahrts-)staatliche System. Fast drei Viertel der Befragten stimmen der These zu, dass Engagierte Aufgaben übernehmen, die eigentlich der Staat regeln müsste. Die Versorgung entwickelt sich von größeren Gruppen hin zu einer individuellen Versorgung einzelner Geflüchteter oder Familien. Fast 40 % der Befragten stellen diesen Wandel der Aufgaben in ihrem Engagement fest. Mehr als jeder dritte befragte Engagierte hat eine Patenschaft für Geflüchtete übernommen. Durch den persönlichen und längerfristigen Kontakt entstehen nun Freundschaften und enge Bindungen.

**Engagierte in der Flüchtlingshilfe sind zeitlich stärker eingebunden, zeigen jedoch kaum Erschöpfungserscheinungen:** Während im allgemeinen Engagement nur etwa 18 % der Befragten mehr als fünf Stunden pro Woche für ihr Engagement aufbringen (vgl. Hameister et al. 2017), sind es in unserer Befragung fast die Hälfte aller Befragten. Knapp 2 % der Befragten gibt sogar an, mehr als 36 Stunden in ihrem Engagement tätig zu sein. Dabei fühlt sich nahezu jeder zweite Befragte gelegentlich zeitlich überlastet, 12 % sogar oft oder immer. Gleichzeitig geben aber über 70 % der befragten Engagierten an, nie oder nur selten erschöpft von ihrem Engagement zu sein. Nur wenige Befragte würden gerne mit dem Engagement aufhören, wissen aber nicht wie (1,7 %). 43,8 % haben ihr Engagement im letzten Jahr gleichbleibend beibehalten, 27,7 % sogar verstärkt. Nur 14,4 % haben ihr Engagement im vergangenen Jahr verringert. Andere Studien und unsere Eindrücke aus den qualitativen Studien vor Ort stellen hingegen einen Rückgang des aktuellen Engagements fest (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2017).

**Durchhaltevermögen, die Gewinnung neuer Engagierter wie auch eine dauerhafte Finanzierung zum Erhalt des Engagements notwendig:** Der langfristige Erhalt, die dauerhafte Motivation und die Gewinnung neuer Personen für das Ehrenamt werden von den Engagierten als größte Herausforderungen in der gegenwärtigen Flüchtlingshilfe wahrgenommen. Für knapp ein Fünftel der Befragten stellen das Durchhaltevermögen und der Erhalt der dauerhaften Motivation eine tägliche Herausforderung dar. Ebenso stehen die Gewinnung neuer Engagierter wie auch die dauerhafte Finanzierung der Strukturen den Engagierten in der Flüchtlingsarbeit herausfordernd gegenüber. Andere Studien kommen zu dem Schluss, dass die in diesem Bereich ausgeschütteten Mittel nicht bei den Engagierten selbst ankommen (vgl. Koop 2018).

**Umgang mit Behörden und Ämtern wird als schwierig wahrgenommen:** Fast jeder dritte Befragte hat schon einmal belastende Situationen im Umgang mit Ämtern erlebt, jeder Fünfte sieht darin die momentan größte Herausforderung in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe. Zum einen erleben Engagierte die Kommunikation mit den Behörden und Ämtern als erschwert („Bürokratismus“), was zur Frustration bei Engagierten und Geflüchteten beiträgt. Die teilweise komplexen behördlichen Abläufe werden als Hürden im Integrationsprozess oder sogar als „Behördenrassismus“ von den Engagierten bezeichnet.

**Erlebnis einer Abschiebung auch für Engagierte oft traumatisch:** Als besonders belastend im Engagement erscheint vermehrt das Erlebnis einer Abschiebung im Wirkungsbereich der Ehrenamtlichen. Dabei werden besonders das Erleben der eigenen Hilflosigkeit und der Grenzen der eigenen Wirksamkeit in der Situation als bedrückend beschrieben. Auch das Erlebnis einer Anhörung im Zuge des Asylantrags beim BAMF stellt für viele Ehrenamtliche eine Last dar, die sie als „Ungerechtigkeit beim Interview“ beschreiben. Zudem sei es schwer, die Ungeduld der Geflüchteten bis zum Ausgang des Asylverfahrens zu ertragen.

**Gegenseitiges Verständnis im Umgang mit Geflüchteten erforderlich:** Im Umgang mit den Geflüchteten selbst kann es zu Konflikten kommen, die häufig in unterschiedlichen Erwartungshaltungen begründet sind, beispielsweise bei der Suche nach

einer Wohnung, einer Ausbildungsstelle oder bei der Verteilung von Spenden („Ich kann die Erwartungshaltung mancher Flüchtlinge nicht erfüllen“). Gerade auch die Kommunikation und die Barrieren der Sprache ebenso wie kulturelle Prägungen, beispielsweise in Bezug auf die Rolle der Frau, empfinden die Befragten als belastend.

**Vernetzung und Strukturen der Zusammenarbeit existenziell, aber lokale Netzwerke sind komplex und unübersichtlich:** Im Zuge der rasanten Entwicklung des freiwilligen Engagements haben sich kaum überblickbare Strukturen vor Ort entwickelt. Dabei ist die Vernetzung der Initiativen ein wichtiges Aufgabenfeld. Knapp ein Drittel der Befragten gibt an, oft und eng mit anderen Initiativen zusammenzuarbeiten. 16 % beschäftigen sich in der Koordination und Organisation der Ehrenamtsarbeit. Auch die Akquise und Verwaltung der Finanzen erfordert von jedem zehnten Befragten Engagement. Gefragt sind neue Formen der Zusammenarbeit sowohl mit öffentlichen Stellen als auch unter den Engagierten selbst. Über die Hälfte der Befragten braucht zumindest gelegentlich mehr Unterstützung durch andere Engagierte, 59,8 % zumindest gelegentlich mehr Unterstützung durch Hauptamtliche.

**Kommunen sind häufig wichtige Partner der Initiativen, Kommunale Integrationszentren und Unterstützungsprogramme sind für das Engagement zentral:** Die Zusammenarbeit mit der Kommune wird von allen Modellinitiativen als Erfolgskriterium des ehrenamtlichen Engagements gewertet. Jeder zweite befragte Engagierte hat einen häufigen oder engen Kontakt zur Kommunalverwaltung oder zu kommunalen Ämtern. Nur 14,3 % der Befragten arbeiten gar nicht mit den Verwaltungen zusammen. In Kleinstädten oder Landgemeinden ist diese enge Zusammenarbeit sogar noch häufiger vertreten: Hier arbeiten 55,4 % der Befragten eng mit der Kommunalverwaltung zusammen. Dies kann möglicherweise auf die häufig eher engen Netzwerke in ländlichen Bereichen zurückgeführt werden („man kennt sich“) (vgl. Schuhmacher 2018; Mehl et al. 2017). In den qualitativen Studien des Projekts wird deutlich, dass die Qualität und Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen Kommune und Engagierten als Schlüsselfaktor gewertet werden kann: Dort, wo eine engmaschige Begleitung des Engagements in der Flüchtlingshilfe besteht, können erhebliche Erleichterungen und Verbesserungen erzielt werden.

Dies spiegeln auch die Befragten wider, von denen sich gut jeder Fünfte eine bessere Kommunikation und Kooperation mit öffentlichen Stellen zur Unterstützung seines Engagements wünscht. Etwa ein Viertel der Befragten arbeitet häufig und eng mit Kommunalen Integrationszentren (KI) zusammen, weitere 37,3 % beschreiben die Zusammenarbeit als lose. Obwohl Kommunale Integrationszentren im ländlichen Raum verhältnismäßig jung sind, bestehen keine signifikanten Unterschiede in der Zusammenarbeit aus Sicht der befragten Engagierten. Dabei sind die Kooperationen vielfältig ausgeprägt. Neben der Wahrnehmung von Schulungsangeboten besteht auch häufig ein engerer Kontakt in der Förderung durch Komm-AN NRW. Aus unseren qualitativen Studien wissen wir, dass die Kooperationen vielfältig ausgeprägt sind – sie reichen von sporadischen Besuchen von KI-Mitarbeitern in den Initiativen, über Informations- und Vernetzungsrunden bis zu losen Kontakten als Ansprechpartner.

**Arbeitsmarktintegration aus Sicht der Engagierten ein zentrales Arbeitsfeld:** Die Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt wird von den Befragten als Herausforderung für die zukünftige Integration Geflüchteter gesehen. Häufig vermitteln Engagierte selbst Beschäftigungsmöglichkeiten durch persönliche Kontakte oder durch Unterstützungsmaßnahmen beim Bewerbungsprozess. Zahlreiche Engagierte pflegen eine häufige oder enge Zusammenarbeit mit den Jobcentern und Arbeitsämtern und mit potenziellen Arbeitgebern vor Ort. Gleichzeitig deuten Ergebnisse unserer qualitativen Studien auf Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit der Akteure hin, die eine stärkere Unterstützung der Geflüchteten durch die Engagierten bei den einzelnen Behörden und Ämtern erfordert. Engagierte sehen im Zusammenarbeiten der Akteure im Bereich der Arbeits- und Ausbildungsintegration eine zentrale Aufgabe für die Zukunft – nicht nur im Engagement, sondern in der gesamten Gesellschaft.

**Die Wohnsituation entscheidet über die Voraussetzungen der Integration, angespannte Wohnungsmärkte erschweren die Teilhabe:** Eine bedarfsgerechte Unterbringung ist eine wichtige Voraussetzung für Teilhabeprozesse. Gleichzeitig ist der Zugang auf ohnehin schon angespannte Wohnungsmärkte für Geflüchtete erschwert. Engagierte übernehmen sehr häufig Vermittlungsaufgaben und stehen als Bürgen oder Ansprechpartner für Ver-

mieter und Nachbarn bereit. Jeder zehnte Befragte benennt die Integration in den Wohnungsmarkt als besondere Herausforderung für die Flüchtlingsarbeit. Überraschend ist, dass das Thema insbesondere in Kleinstädten und Landgemeinden (64,1 %), aber auch in Mittelstädten (60,1 %) häufiger problematisch wahrgenommen wird als in Großstädten (52,2 %). Bisherige Studien zu Geflüchteten auf dem Wohnungsmarkt stellen heraus, dass gerade in Großstädten mit Universitäten und zurückgehenden sozialen Wohnungsbau die Unterbringung von Geflüchteten in Wohnungen erschwert sei (vgl. BBSR 2017). Aus unseren qualitativen Studien wird jedoch deutlich, dass gerade das Fehlen von (sozialem) Mietwohnungsbau und die häufig ungenügende Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln in eher ländlich geprägten Regionen den Zugang zum Wohnungsmarkt erschweren können. Entscheidend für die Integration in den Wohnungsmarkt ist hierbei also weniger die räumliche Lage, sondern die strukturellen Bedingungen des lokalen Wohnungsmarktes und der infrastrukturellen Anbindung.

**Lokale Netzwerke in ländlichen Räumen stärker ausgeprägt, aber es bestehen Nachteile in der Erreichbarkeit migrationsspezifischer Angebote:** Es zeigt sich, dass das Engagement in Stadt und Land insgesamt sehr ähnlich ausgeprägt ist. Motive und Hintergründe des Engagements sind weitestgehend übereinstimmend. Allerdings wirken sich die Rahmenbedingungen, die sich aus der lokalen Lage der Engagierten ergeben, nicht unwesentlich auf die Ausübung des Engagements aus. So fordern Engagierte in Kleinstädten und Landgemeinden häufiger Unterstützung durch Hauptamtliche und andere Engagierte, üben aber gleichzeitig häufiger eine engere Zusammenarbeit mit den Kommunen aus. Die lokalen Netzwerke werden in Kleinstädten und Landgemeinden häufiger als enger beschrieben, sei es im Bereich der Arbeitsmarktintegration durch den direkten Kontakt zu Arbeitgebern oder auch in kulturellen Bezügen und Kontakten von Geflüchteten zu Deutschen. Gleichzeitig arbeiten Engagierte in Kleinstädten und Landgemeinden häufiger wenig mit den hauptamtlichen Strukturen im Migrationsbereich, wie beispielsweise Migrationsberatungsstellen, zusammen. Mit Migrant\*innenorganisationen besteht in Kleinstädten und Landgemeinden aus Sicht der Befragten gar keine Zusammenarbeit. Klar wird, dass das Engagement in ländlichen Regionen eine stärkere steuernde Koordination erfordert, ge-

---

rade wegen der realen und gefühlten Distanz. Instrumente und Akteure im Migrationsbereich sind hier scheinbar schlechter erreichbar.





# 1. Engagiert für Nordrhein-Westfalens Geflüchtete – freiwillig Engagierte in der Flüchtlingshilfe Nordrhein-Westfalens

In den vergangenen Jahren hat unsere Gesellschaft eine enorme Welle der Hilfsbereitschaft erlebt. Überall in Nordrhein-Westfalen setzen sich ehrenamtlich Engagierte dafür ein, geflüchtete Menschen aufzunehmen und ihnen den Weg in unsere Gesellschaft zu bahnen, wie beispielsweise durch den Zugang zu Bildung, Arbeit, Wohnungen oder Gesundheit. Stand zunächst die akute Nothilfe im Vordergrund, sind zunehmend Tätigkeitsfelder mit der längerfristigen Perspektive der Integration zu erkennen.

Die freiwillig in der Flüchtlingshilfe Engagierten gestalten aktiv die Integrationsprozesse mit. Häufig werden sie dabei zu Spezialistinnen und Spezialisten in vielen Bereichen der Integration: Von Gesetzestexten und dem Umgang mit Behörden über Zugangsbedingungen von Sprach- und Integrationskursen hin zur Vermittlung in den Bildungs- und Arbeitsmarkt. Nicht zuletzt sind Engagierte Brückenbauer in unsere Gesellschaft und ermöglichen den persönlichen Kontakt zu Geflüchteten – auch und vor allem inzwischen als Freunde und Bekannte. Es sind nicht nur zahlreiche Initiativen und Organisationen entstanden, sondern es ging damit auch eine vielfältige gesellschaftliche und mediale Aufmerksamkeit einher. Dabei lässt die Motivation der Engagierten nicht nach. Sie ist in Zeiten direkter Wahrnehmung von Not entstanden und auch teilweise als Reaktion auf fremdenfeindliche Stimmungen und Mobilisierung zu verstehen. Engagierte setzen sich damit aktiv ein, ein Zeichen gegen Fremdenhass zu setzen und bilden wichtige Allianzen zur Demokratiebildung in unserer Gesellschaft. Auch und insbesondere in Kirche und Diakonie wurden hierbei Strukturen des Ehrenamts aufgebaut. Denn: Das freiwillige Engagement ist tief im christlichen Glauben verwurzelt. Doch was sind die spezifischen Bedingungen, unter denen sich das freiwillige Engagement in Kirche und Diakonie entwickelt hat?

Damit gewachsene Strukturen auch längerfristig erhalten bleiben, ist es wichtig, mehr über die Be-

weggründe, als auch über die Hindernisse und Herausforderungen des freiwilligen Engagements zu erfahren. Wie können geschaffene Strukturen in der Förderung und Gestaltung des Engagements auch langfristig erhalten werden? Welche Motive, Selbstverständnisse und Rollen können im freiwilligen Engagement der Flüchtlingshilfe Nordrhein-Westfalens identifiziert werden? Welche Faktoren werden von Engagierten als zukünftige Handlungsfelder erkannt? Wie kann das Engagement aus Sicht der Engagierten unterstützt werden, welche Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe werden benannt? Und welche Rolle spielt der Glauben in einem solchen Prozess?

In der vorliegenden Studie wird der Begriff „Freiwilliges Engagement“ verwendet. Er bezeichnet Tätigkeiten, die in der Regel gemeinwohlorientiert und nicht vorrangig auf den persönlichen Gewinn ausgerichtet sind, den Charakter eines Ehrenamts aufweisen und auf ein helfendes, häufig gemeinschaftliches Verhalten zurückzuführen sind, das mehr umfasst als eine spontane Unterstützung. Die Gemeinwohlorientierung schließt einen individuellen Nutzen in Form der Aneignung von Wissen und Kompetenz, das Knüpfen und die Pflege sozialer Beziehungen oder andere ideelle Erträge nicht aus (vgl. Simonsen et al. 2017: 34 ff.). Mit dieser Definition geht ein sehr breites Verständnis ehrenamtlichen Engagements einher, das auch Aktivitäten von Vereinen oder breiten Institutionen bündelt, die als Anknüpfungspunkte für Engagement dienen. Im Projekt wird der Begriff „Engagement bzw. Engagierte“ zur Beschreibung dieser Personengruppe verwandt, um auch diejenigen mit einzuschließen, die in ihrem Hauptamt in einem dem Feld angegliederten Beruf tätig sind, aber in ihrer Freizeit oder außerhalb ihrer Dienstzeiten weiterhin im Bereich der Flüchtlingshilfe engagiert sind. Eine Beschränkung auf den Begriff „Ehrenamt“ wäre an dieser Stelle also einschränkend.

Die vorliegende Studie liefert Erkenntnisse auf oben genannte Fragen zum Engagement. Durch eine Online-Befragung konnten knapp 1700 Engagierten in Nordrhein-Westfalen erreicht werden, die die Herausforderungen, Probleme, aber auch Chancen und Potenziale freiwilligen Engagements in der Flücht-

lingshilfe gezeichnet haben. Dabei wurde ein besonderer Schwerpunkt auf Engagement im christlichen und kirchlichen Bezug gelegt. Gleichzeitig war es uns wichtig zu erfahren, welche Akteure und Vernetzungen für die Arbeit mit Geflüchteten wichtig sind und wie diese organisiert werden.

## 1.1. Das Projekt „Engagiert in Vielfalt“ – Forschungsdesign

Die Befragung ist eingebettet in das Projekt „Engagiert in Vielfalt - Wahrnehmung und Stärkung ehrenamtlicher Arbeit mit Geflüchteten in Stadt und Land“. Im Projekt „Engagiert in Vielfalt“ untersucht und unterstützt das Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der Ev. Kirche von Westfalen (EKvW) im Auftrag des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW (MKFFI) von 2016 bis 2019 ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingshilfe Nordrhein-Westfalens. Ziel des Projektes ist es, qualifizierte Impulse zur Weiterentwicklung und Stärkung der Arbeit vor Ort zu

geben und für Landesregierung, kirchliche und diakonische Träger sowie andere Akteure in dem Arbeitsfeld Handlungsempfehlungen abzuleiten. Dazu sollen Erkenntnisse zu ehrenamtlichen Strukturen in der evangelischen Kirche und der Diakonie in Nordrhein-Westfalen gewonnen werden. Das Projekt betrachtet modellhaft sieben Initiativen in Nordrhein-Westfalen und schließt dabei alle drei Landeskirchen – die Evangelische Kirche von Westfalen, die Evangelische Kirche im Rheinland sowie die Lippische Landeskirche – mit ein.



Arbeitskreis  
Migration & Integration  
Deutsche Evangelische Allianz  
Gruppe Burbach/Hickengrund



Abbildung 1: „Engagiert in Vielfalt“-Modellinitiativen



Zur Beantwortung der projektleitenden Forschungsfragen wird ein multi-methodisches Vorgehen gewählt. Dabei stehen drei Zugänge im Fokus der Forschung:

- Erkenntnisse und Einschätzung zur Lage der Engagierten mittels Online-Befragung im Zeitraum September bis November 2017
- Erkenntnisse zu Strukturen, Organisationsfor-
- men und Netzwerken des freiwilligen Engagements mittels qualitativer Vor-Ort-Analysen, qualitativer Interviews mit Initiativen und Netzwerkpartnern ebenso durch Beratungsprozesse in den beteiligten Initiativen
- Erkenntnisse zur Lebenslage von Geflüchteten mittels qualitativer, partizipativer Methoden der Beteiligung

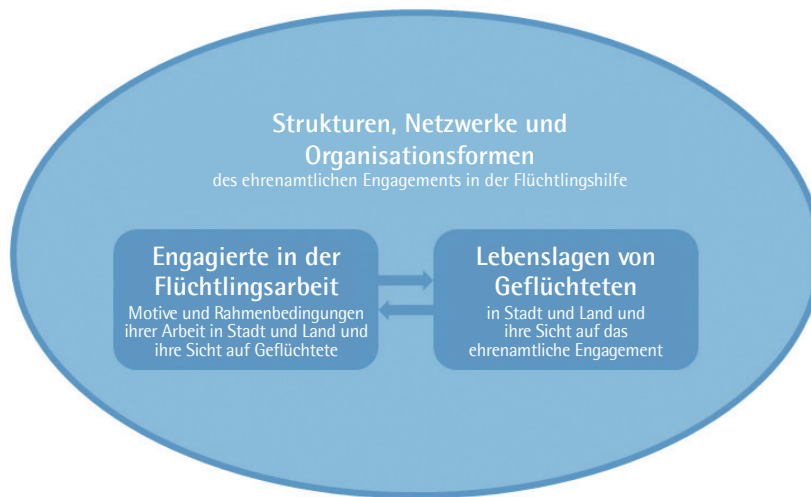


Abbildung 2: Forschungszugänge des Projekts

Dieser Methodenmix im Sinne einer methodischen Triangulation dient dazu, sowohl einen quantitativen als auch einen qualitativen Einblick in das freiwillige Engagement in der Flüchtlingsarbeit zu erhalten. Zudem stellt es eine Überprüfung und Absicherung der gewonnenen Untersuchungsergebnisse sicher.

Ein Schwerpunkt des Projektes liegt im Vergleich zwischen Stadt und Land und den jeweiligen integrationsförderlichen oder -hemmenden Rahmenbedingungen freiwilliger Arbeit mit Geflüchteten. Daraus können Probleme, Ressourcen und Potenziale zur Weiterentwicklung des Engagements für Geflüchtete in Stadt und Land abgeleitet werden. In der Erforschung muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass eine dichotome Einteilung von Regionen in Stadt und Land nicht der Vielfalt ländlicher und städtischer Räume gerecht werden kann. „Es gibt nicht den ländlichen Raum“ (Mehl et al. 2017). Die Begrifflichkeiten „ländlicher/städtischer Raum“ können sowohl unterschiedlich definiert

werden als auch sich auf unterschiedliche Faktoren, wie die Größe einer Siedlung, den Einbezug der Kreisebene, die Anbindung an Ballungsräume sowie den Ausbau der Infrastruktur beziehen. Als Annäherung an die schwierige Unterscheidung der Räume wird in der vorliegenden Studie neben den Kategorien Stadt und Land auch eine Einteilung nach Stadt- und Gemeindetypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) vorgenommen. Ein Vorteil dieser Kategorisierung ist, dass sie eine kommunale Analyse ermöglicht, während viele andere Raumabgrenzungen auf der Kreisebene ansetzen oder Verflechtungsräume analysieren. Da hinsichtlich der besonderen Situation der Geflüchteten Mobilitätsmöglichkeiten begrenzt sind, sind vor allem die Bedingungen direkt vor Ort von großer Bedeutung. Die Kategorisierung erfolgt hier auf Basis der Einwohnerzahl und der zentralörtlichen Funktion. Aus dieser Einteilung des BBSR ergeben sich sieben Kategorien: jeweils große und kleine Groß-, Mittel und Kleinstädte sowie Landgemeinden (vgl. BBSR 2015).

Mit der Befragung der vorliegenden Studie konnten freiwillig Engagierte aus jedem dieser Stadt- und Gemeindetypen erreicht werden.<sup>1</sup> Die Verteilung der erreichten Engagierten ist dabei der Verteilung der Bevölkerung NRW auf die Raumtypen ähnlich. Le-

diglich bei dem Stadttyp „große Großstadt“ weicht die Verteilung der Befragung stärker nach unten ab, hingegen ist der Anteil der Befragten aus großen Kleinstädten vergleichsweise hoch.

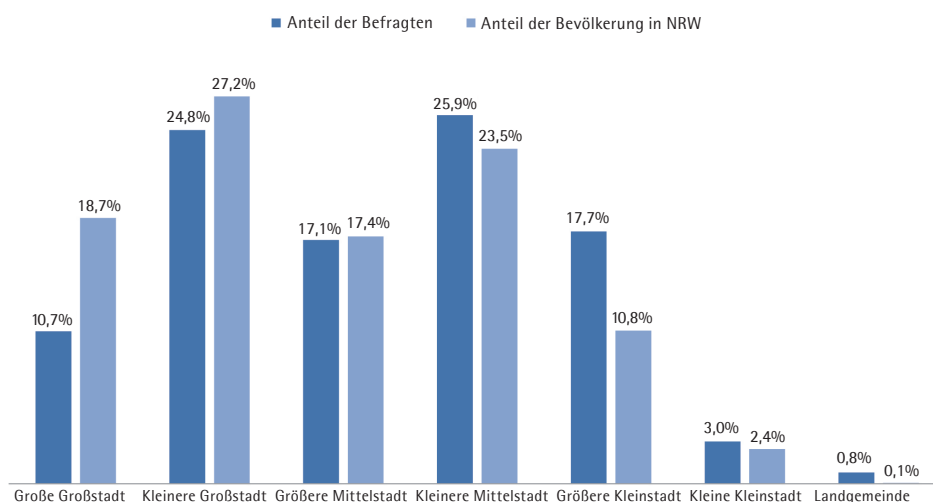


Abbildung 3: Anteil der Befragten verteilt auf Stadt- und Gemeindetypen

## 1.2. Landesweite Online-Befragung von Engagierten in der Flüchtlingsarbeit Nordrhein-Westfalens

Um mehr über die Motive, Selbstverständnisse, Einstellungen und Erfahrungen im Rahmen des Engagements zu erfahren, wurden im September bis November 2017 freiwillig Engagierte in der Flüchtlingsarbeit Nordrhein-Westfalens mittels einer Online-Umfrage<sup>2</sup> befragt. Aufbauend auf Erkenntnissen der qualitativen Untersuchungen in den

Initiativen vor Ort hatte die Online-Umfrage das Ziel, Potenziale und Chancen, Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe des Engagements zu ermitteln. Zielgruppe der Umfrage waren alle freiwillig Engagierten der Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen. Der Aufruf zur Beteiligung erfolgte über verschiedene Verteiler von Trägern und Institutio-

<sup>1</sup> Der absolute Anteil der Befragten aus Kleinstädten und Landgemeinden ist in unserer Befragung recht klein. In Nordrhein-Westfalen sind nur wenige Städte und Gemeinden diesen Typen zuzuordnen. Daher ist hierbei die Vergleichbarkeit der Daten zu beachten. Um solidere Ergebnisse zu erhalten, wurden die Stadt- und Gemeindetypen jeweils in einer Kategorie zusammengefasst.

<sup>2</sup> Mithilfe der Software LimeSurvey wurde der Fragebogen als Online-Version gestaltet, ergänzend dazu fanden postalische oder Vor-Ort-Befragungen in kleinem Umfang statt.

nen, die in der Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen aktiv sind<sup>3</sup>.

Insgesamt 1677 Personen haben sich an der Befragung beteiligt, von denen 956 den Fragebogen vollständig, 415 weitestgehend beantwortet haben. 306 Befragte haben den Fragebogen teilweise bearbeitet. Insgesamt konnte also eine vergleichsweise zu anderen durchgeführten Studien große Zahl an Engagierten zur Beteiligung animiert werden. Trotz der hohen Beteiligung lassen sich keine generalisierenden Aussagen zum Engagement in der Flüchtlingshilfe in Nordrhein-Westfalen treffen. Dazu fehlt Wissen über die Gesamtgröße dieses Engagements. In der Folge konnte keine zufallsgenerierte Stichprobe erstellt werden, die die Repräsentativität der Ergebnisse für eine Grundgesamtheit garantieren könnte. Allerdings ermöglichen die Ergebnisse der Befragungen die Darstellung des Bildes des Engagements, das durch die vielen Befragten selbst gezeichnet wird.

Der Fragebogen wurde aufbauend auf Erkenntnisse von qualitativen Forschungen vor Ort gestaltet und beinhaltet sowohl offene, als auch geschlossene Fragen zu Rahmenbedingungen und Aufgaben der Arbeit, zur Organisation und zu Integrationsbedingungen vor Ort als auch über subjektive Selbstverständnisse der Arbeit. Die Methode der Befragung kann immer nur ein Abbild der Realität aus Sicht der Befragten darstellen. Es werden dadurch Meinungen, Einstellungen und Werthaltungen der Engagierten ermittelt. Dabei sind gerade subjektive Faktoren in einer Befragung mit vorgefertigten, geschlossenen Antwortmöglichkeiten nur schwer abzubilden. Offene Fragen können hingegen unter

Umständen ein genaueres Stimmungsbild der Befragten erfassen und ermöglichen die Auffassung neuer Aspekte, die bei der Erstellung des Fragebogens möglicherweise nicht beachtet wurden. In der Methodik wurde darauf mit dem Einsatz zahlreicher Freitextantworten reagiert. Die Kombination verschiedener Frageformen garantiert dabei eine hohe Messgenauigkeit und Gültigkeit des Fragebogens, gleichzeitig aber auch umfangreiche Auswertungsbedarfe. So mussten Freitextantworten zunächst zur Auswertung vorbereitet werden<sup>4</sup>. Viele Freitextantworten bezogen sich dabei auf mehrere Inhalte, wurden entsprechend zergliedert und den Kategorien zugeordnet. Dies führt dazu, dass es mehr Aussagen als Befragte gibt. Um den dargestellten Herausforderungen der Raumabgrenzung gerecht zu werden, haben wir auf eine voreingenommene Klassifizierung nach Stadt und Land verzichtet und stattdessen die Angabe des Ortes des Engagements erfragt. Diese Freitextantworten wurden anschließend bereinigt und neu nach den im Projekt verwendeten Raumabgrenzungen codiert.

Insgesamt können durch die hohe Zahl an Befragten recht anschauliche und häufig signifikante Ergebnisse erreicht werden. Gleichzeitig ist von einer Beeinflussung der Daten („Bias“) durch die Auswahl und Streuung der Befragung auszugehen, die sich aus den Verteilern ebenso wie der Schwerpunktsetzung des Projekts auf Kirche und Diakonie ergeben hat. Durch die Einbettung der Ergebnisse der Befragung in qualitative Studien vor Ort können jedoch auch hier die Ergebnisse nochmals auf Reliabilität überprüft werden. Die methodische Triangulation der Daten kann also als Qualitätsmerkmal der Studie verstanden werden.

<sup>3</sup> Die Kommunalen Integrationszentren stellen einen wichtigen Verteiler dar, da sie flächendeckend in Nordrhein-Westfalen etabliert sind und die Befragung über deren lokal spezifische Netzwerke breit gestreut werden konnte. Darüber hinaus wurden auch Träger der freien Wohlfahrt ebenso wie Nicht-Regierungsorganisationen wie der Flüchtlingsrat NRW, als auch die in NRW weit verbreiteten Freiwilligenagenturen eingebunden und angesprochen. Nicht zuletzt wurde der Aufruf auch über kirchliche Verteiler ebenso wie projektbezogene Verteiler an die teilnehmenden Initiativen geleitet. Mehrfach wurde mittels Erinnerungen an die Teilnahme an der Befragung erinnert. Im Anschluss wurden die Ergebnisse dieser Kodierung quantitativ deskriptiv und bivariat ausgewertet. Die Auswertung der Fragebögen erfolgt mit dem Programm SPSS zur statistischen Datenauswertung.<sup>1</sup> Der absolute Anteil der Befragten aus Kleinstädten und Landgemeinden ist in unserer Befragung recht klein. In Nordrhein-Westfalen sind nur wenige Städte und Gemeinden diesen Typen zuzuordnen. Daher ist hierbei die und Vergleichbarkeit der Daten zu beachten.

<sup>4</sup> Mittels qualitativer Inhaltsanalyse wurden induktiv Kategorien, Diskursstränge und Argumentationsgänge herausgearbeitet. Die sich daraus ergebenden, besonders prägnanten Texte werden zur qualitativen Analyse weiter behandelt und dienen als Zitate für Untermauerungen der Aussagen. Zur quantitativen Auswertung erfolgte die Zuordnung der Antworten zu den jeweiligen Kategorien des induktiv entwickelten Kategorienschemas.





## 2. Erkenntnisse zum Engagement in Nordrhein-Westfalen

### 2.1. Freiwilliges Engagement in der Flüchtlingshilfe – wer macht's?

Vor allem in Zeiten vermehrter Zuwanderung konnten weite Teile der Bevölkerung aktiviert werden, eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen. Laut einer repräsentativen Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wird bestätigt, dass 55 % der Gesamtbevölkerung in Deutschland ab 16 Jahren seit 2015 etwas zur Unterstützung von Geflüchteten getan oder sich an der Unterstützung beteiligt haben, sei es durch Sach- und Geldspenden, durch öffentliche Fürsprache in Leserbriefen oder Unterschriftenaktionen oder durch aktive Hilfen (vgl. Institut für Demos-

kopie Allensbach 2017: 8 ff.). Es zeigt sich hier die enorme Entwicklungskraft des Engagements, das einer Bürgerbewegung ähnelt und zu einer rasanten Entwicklung des Engagements geführt hat. Dies spiegeln die Daten der vorliegenden Studie wider. 81 % aller befragten Engagierten haben angegeben, ihr Engagement zwischen 2014 und 2016 begonnen zu haben. Darüber hinaus geben etwa 5 % der Befragten an, bereits in den 1990er Jahren in der Flüchtlingshilfe und damit in den damaligen Zeiten vermehrter Asylzuwanderung tätig gewesen zu sein<sup>5</sup>.

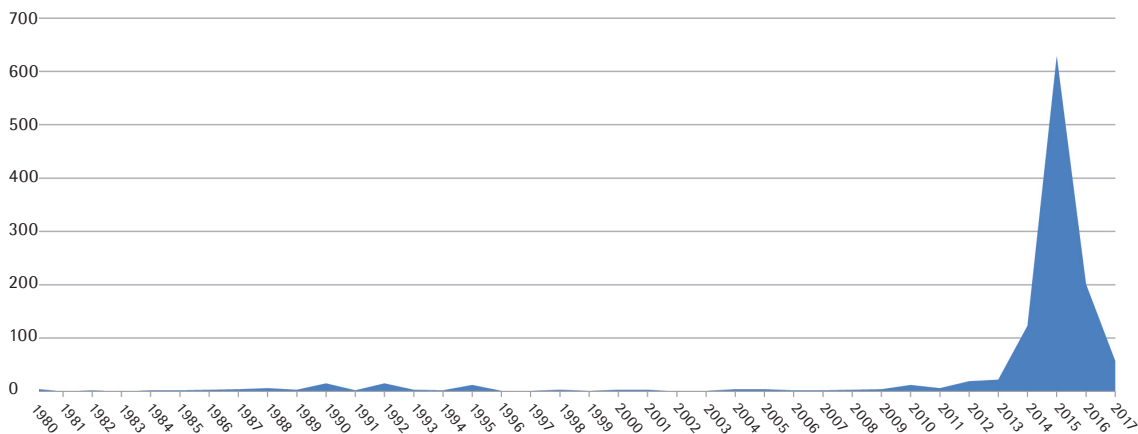


Abbildung 4: Beginn des Engagements

Überwiegend Frauen engagieren sich in der Flüchtlingshilfe: 64 % aller Befragten sind weiblich, 36 % männlichen Geschlechts<sup>6</sup>. Dies ist insofern überraschend, da sich Frauen im allgemeinen Engagement etwas weniger engagieren als Männer (vgl. Vogel et al. 2017: 101 ff.; BMFSFJ 2017: 144 ff.). Allerdings verweist der Freiwilligensurvey auch auf entsprechende geschlechtsspezifische Arbeitsbereiche:

Frauen sind stärker in familienbezogenen und sozialen Feldern oder in der Kirche und Religion engagiert, während Männer häufiger im Sport, im politischen Bereich oder im Unfall- oder Rettungsdienst bzw. der Freiwilligen Feuerwehr aktiv sind. So ist der erhöhte Anteil an Frauen in der Flüchtlingsarbeit erklärbar und deckt sich auch mit Erkenntnissen anderer Studien (vgl. Karakayali/Kleist 2015; 2016).

<sup>5</sup> N<sub>F</sub>=1176

<sup>6</sup> N<sub>M</sub>=916

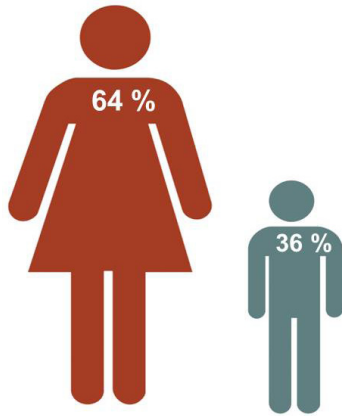


Abbildung 5: Befragte nach Geschlecht

*Engagierte in der Flüchtlingshilfe sind überwiegend weiblich, häufig zwischen 1950 und 1969 geboren, in Rente oder erwerbstätig, häufig in sozialen Berufen.*

Das Engagement in der Flüchtlingshilfe in dieser Befragung ist durch die Nachkriegsgeneration (1945-1955) und die Generation der sogenannten „Baby Boomer“ (1956-1969) geprägt: Während im allgemeinen Engagement vor allem die Altersgruppen der 14-29-Jährigen sowie der 30-49-Jährigen vertreten sind (vgl. Vogel et al. 2017: 101 ff.), zeigt sich in unserer Erhebung insbesondere die Altersgruppe der Jahrgänge zwischen 1940 und 1959 prägend: 60 % aller Befragten gehören dieser Altersgruppe an, weitere 22,7 % sind zwischen 1960 und 1969 geboren. Jüngere Jahrgänge sind hingegen vergleichsweise wenig vertreten<sup>7</sup>.

Folglich ist der Großteil der Befragten im Ruhestand oder kurz vor der Altersruhe, was sich in dem Erwerbsstatus der Befragten widerspiegelt. Die größte vertretene Gruppe befindet sich in Rente (46,2 %).

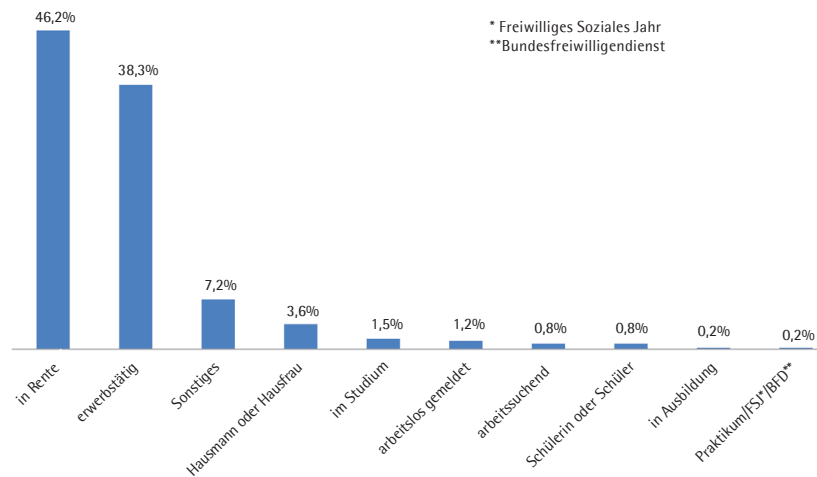


Abbildung 7: Erwerbsstatus der Befragten

<sup>7</sup> N<sub>f</sub>=908  
<sup>8</sup> N<sub>f</sub>=907  
<sup>9</sup> N<sub>f</sub>=314

Alterspyramide der befragten Engagierten

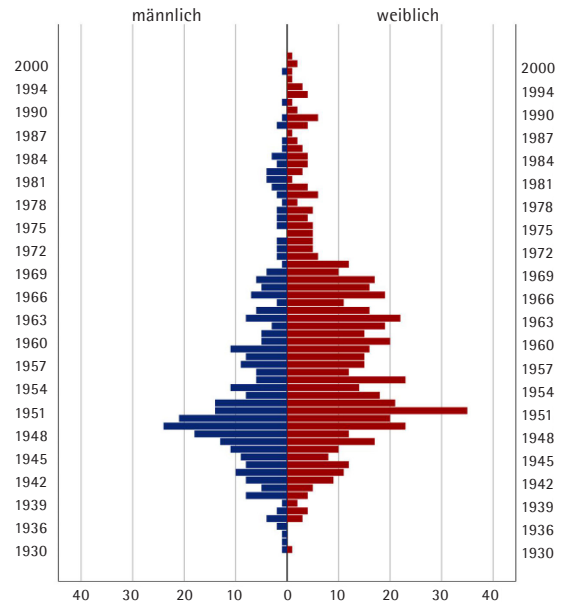


Abbildung 6: Altersaufbau der Befragten

Dies ist im Vergleich zu anderen Engagementbereichen ein recht hoher Anteil (vgl. Simonsen/Hameister 2017). Andere Befragungen der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit gehen von deutlich niedrigeren Werten aus (vgl. Karakayali/Kleist 2015; 2016). Mehr als ein Drittel der Befragten (38,3 %) ist erwerbstätig. Fast die Hälfte der Engagierten gibt dabei an, in einem sozialen Beruf (18,2 %) in der Lehre und Erziehung (19,4 %) oder im Gesundheitsbereich (11,1 %) tätig zu sein<sup>9</sup>. Berufe in der Land- und Forstwirtschaft, der Produktion oder im Bereich Verkehr und Logistik sind hingegen kaum vertreten.

In der Befragung wurden mit 6 % der Befragten nur ein recht kleiner Anteil von Engagierten erreicht, die nicht in Deutschland geboren wurden<sup>10</sup>. Andere Studien gehen von einem deutlich höheren Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in der Flüchtlingshilfe aus<sup>11</sup>, auch wenn sich Personen mit Migrationshintergrund<sup>12</sup> im allgemeinen Engagement deutlich seltener als Personen ohne Zuwanderungsgeschichte engagieren (vgl. BMFSFJ 2017: 158). Dabei ist aber zu beachten, dass in der vorliegenden Befragung nicht nach Definition der Migrationshintergrund, sondern das Geburtsland erfragt wurde. Fraglich ist, inwiefern die Erhebungsmethode diese Gruppe weniger gut erreicht und ob der Fragebogen, der in deutscher Sprache verfasst ist, Ehrenamtliche mit weniger guten Deutschkenntnissen eher von einer Beteiligung abhält.

Studien zum allgemeinen Engagement belegen, dass sich Personen mit hoher schulischer und beruflicher Ausbildung zu deutlich größeren Anteilen freiwillig engagieren als Personen mit niedrigem Bildungsniveau, insbesondere auch im sozialen Bereich (vgl. Vogel et al. 2017: 132 f.; Ahrens 2015; BMFSFJ 2017: 156 ff.). Diese sozioökonomischen Ressourcen scheinen auch im flüchtlingspolitischen Engagement eine wichtige Rolle einzunehmen. So weisen 56 % aller Befragten einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss auf, weitere 22 % haben eine allgemeine Fachhochschul- oder Hochschulreife erreicht. Nur drei Prozent haben einen Haupt- oder Volksschulabschluss<sup>13</sup>. Im Vergleich zum erreichten Bildungsniveau der Gesamtbevölkerung NRW zeigt sich hier ein sehr hohes Bildungsniveau der Engagierten (vgl. MAIS 2016)<sup>14</sup>.

*Bildung sowie die eigene wirtschaftliche Situation haben einen enormen Einfluss auf die Bereitschaft, ein Engagement auszuüben.*

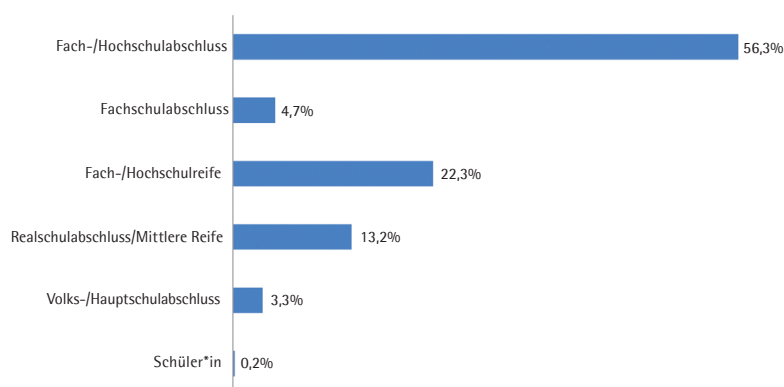


Abbildung 8: Höchster Bildungsabschluss der befragten Engagierten

Knapp 76 % der Befragten beschreiben ihre wirtschaftliche Situation als gut oder sehr gut. Nur 5,9 % bewerten ihre Situation als weniger gut oder schlecht<sup>15</sup>. Die Zufriedenheit mit der eigenen wirtschaftlichen Situation wird als eine Voraussetzung für die Aufnahme eines Engagements verstanden (vgl. auch Karakayali/Kleist 2015; Simonsen/Hameister 2017: 439 ff.)<sup>16</sup>. Das Engagement bietet

eine Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe. Daher kann es ein enormes Potenzial sein, gerade bildungsfernen Bevölkerungsgruppen die gesellschaftliche Teilhabe über ein freiwilliges Engagement zu ermöglichen. So bietet ein soziales Engagement gleichzeitig auch die Chance zur Teilhabe an der Gesellschaft und damit zum Abbau sozialer Ungleichheiten (vgl. Munch 2013).

<sup>10</sup>  $N_f=909$

<sup>11</sup> 15,5 % mit eigener Migrationsgeschichte, 13,3 % mit Migrationsgeschichte in der Elterngeneration bei Karakayali/Kleist 2015

<sup>12</sup> „Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde“ (Statistisches Bundesamt 2018)

<sup>13</sup>  $N_f=849$

<sup>14</sup> Der Sozialbericht NRW 2016 beruft sich auf Daten des Jahres 2014. Die Daten belegen einen Anteil von 27,15 % der Bevölkerung NRW, die einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss aufweisen. 31,45 % haben einen Haupt- oder Volksschulabschluss erreicht.

<sup>15</sup>  $N_f=908$

<sup>16</sup> So belegen Daten des Freiwilligensurveys 2014, dass Personen, die ihre finanzielle Lage als sehr gut einschätzen, sich fast doppelt so häufig engagieren wie Personen, die ihre finanzielle Lage als sehr schlecht bezeichnen (Simonsen/Hameister 2017: 439 ff.).

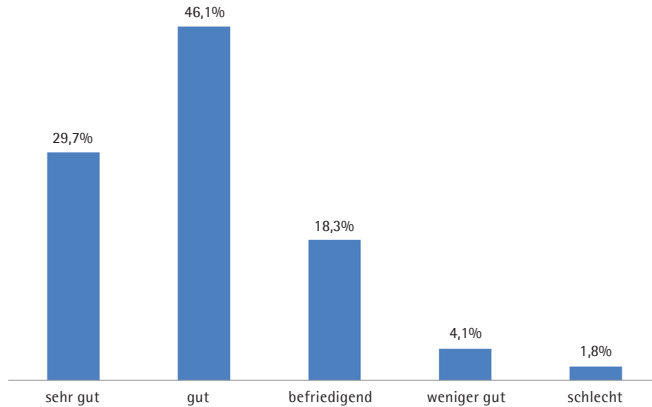


Abbildung 9: Einschätzung der individuellen wirtschaftlichen Situation

## 2.2. Im Einsatz für Geflüchtete: Zur Gestaltung des Engagements

*Das Engagement in der Flüchtlingshilfe ist durch einen hohen Zeitaufwand gekennzeichnet und wird vor allem in Vereinen, Initiativen und anderen Institutionen wahrgenommen.*

Der hohe Bedarf an ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit wird in dem überdurchschnittlich großen Zeitaufwand offensichtlich, den das Engagement in diesem Bereich einfordert. Im Vergleich zum allgemeinen Engagement sind die zeitlichen Ressourcen in der freiwilligen Flüchtlingshilfe deutlich höher<sup>17</sup>. Während im allgemeinen Engagement nur etwa 18 % der Befragten mehr als fünf Stunden für ihr Engagement aufbringen (vgl. Hameister/Müller/Ziegelmann 2017), sind es in unserer Befragung mit 46,7 % fast die Hälfte aller Befragten. Dabei zeigt

sich eine breite Varianz der Daten. Knapp zwei Prozent der Befragten gibt sogar an, mehr als 36 Stunden und damit fast äquivalent zu einer Vollzeitstelle in ihrem Engagement tätig zu sein (vgl. Tabelle 1). Durch diese hohe zeitliche Belastung könnten auch neue Engagierte abgeschreckt sein, ein solches Engagement aufzunehmen. Studien belegen, dass der vermutete hohe Aufwand eines Engagements die Aufnahme eines solchen verhindern kann (vgl. Schneider/Gerold 2017).

Tabelle 1: Zeitlicher Umfang des Engagements

	Häufigkeit	Gültige %	Kumulierte %
Bis zu 5 Stunden	598	53,3	53,3
5 bis 15 Stunden	394	35,1	88,5
16 bis 25 Stunden	79	7,0	95,5
26 bis 35 Stunden	30	2,7	98,2
Mehr als 35 Stunden	20	1,9	100
Gesamt	1121	100	

<sup>17</sup> Auch andere Studien kommen zu dieser Erkenntnis (vgl. Karakayali/Kleist 2015; Hamann et al. 2016). Nach Daten des Freiwilligen survey 2014 wenden 58,1 % der insgesamt Engagierten bis zu zwei Wochenstunden, 23,8 % drei bis fünf Wochenstunden und 18,1 % sechs und mehr Stunden wöchentlich für ihr Engagement auf (vgl. Hameister/Müller/Ziegelmann 2017: 339).



Ähnlich wie ehrenamtliches Engagement im Allgemeinen findet ein Engagement in der Flüchtlingshilfe überwiegend in Vereinen und Organisationen statt. Knapp drei Viertel der Befragten üben ihr Engagement in einer Initiative oder Institution aus<sup>18</sup>, 14,3 % davon in einer der zugehörigen Projektinitiativen. Mehr als ein Fünftel der Befragten<sup>19</sup> sieht ihr Engagement unabhängig von Initiativen oder Insti-

tutionen. Dabei spiegelt sich hierbei ein allgemeiner Trend im Engagement wider: Der „klassische“ Verein wird zunehmend durch andere Formen des Engagements, wie Netzwerke, informelle Treffen und Formen von digitalen Arenen in sozialen Netzwerken ergänzt (vgl. Priemer/Krimmer/Labigne 2017; Institut für Demoskopie Allensbach 2017: 28 ff.).

## 2.3. Akteure der Zusammenarbeit im Engagement

Zuwanderung, Integration und Geflüchtete sind ebenso wie Ehrenamt und Engagement als Querschnittsthemen mit Bezugspunkten vieler verschiedener Akteure zu verstehen. Somit zeigt sich auch in der vorliegenden Befragung, dass Engagierte in ihrer Arbeit mit einer ganzen Reihe von Akteuren zu tun haben<sup>20</sup>.

Fast jeder zweite Befragte hat einen häufigen oder engen Kontakt zur Kommunalverwaltung oder kommunalen Ämtern. Nur 14,3 % arbeiten gar nicht mit den Verwaltungen zusammen. Hier scheinen sich also bereits Strukturen der Zusammenarbeit aufgebaut zu haben, wobei aus dieser Befragung heraus keine Erkenntnisse zur Qualität und Gestaltung dieser Zusammenarbeit vorliegen. Etwa ein Viertel der Befragten arbeitet häufig und eng mit kommunalen Integrationszentren zusammen, weitere 37,3 % beschreiben die Zusammenarbeit als lose. Obwohl Kommunale Integrationszentren im ländlichen Raum verhältnismäßig jung sind, bestehen keine signifikanten Unterschiede in der Zusammenarbeit aus Sicht der befragten Engagierten. Dabei sind die Kooperationen vielfältig ausgeprägt. Neben der Wahrnehmung von Schulungsangeboten bestehen auch häufig engere Kontakte in der Förderung durch KOMM-AN NRW. Aus unseren quali-

tativen Studien wissen wir, dass die Kooperationen vielfältig ausgeprägt sind – sie reichen von regelmäßigen Besuchen von KI-Mitarbeitern in den Initiativen, über Informations- und Vernetzungsrunden bis zu losen Kontakten als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Die Zusammenarbeit mit den Ausländerbehörden ist für Engagierte ein tägliches Geschäft: Knapp 30 % der Befragten geben an, hier eng und häufig zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit mit kommunalen Trägern gilt es zukünftig näher zu untersuchen. Hier werden die Ergebnisse qualitativer Forschungen vor Ort, der Arbeit und Vernetzung der Modellinitiativen weitere Hinweise geben.

Wichtige Partner der Engagierten außerhalb der Verwaltungsstrukturen scheinen die Kirchen zu sein: So stellen die evangelische (für 44,1 % der Befragten) und katholische Kirche (für 27,1 % der Befragten) einen zentralen Partner im Engagement dar. Ergebnisse der qualitativen Studien vor Ort zeigen, dass Kirchen nicht nur Orte und Räumlichkeiten bieten, sondern häufig eng mit der Entwicklung der Initiative verbunden sind. Das Engagement von Pfarrern und Pfarrerinnen in dem Bereich zeigte sich gerade in Zeiten großer Zuwanderung als Antriebskraft für engagierte Initiativen.

*Kommunalverwaltung, kommunale Ämter und Kommunale Integrationszentren sind wichtige Partner der Engagierten.*

*Kirchen stellen aus Sicht der Engagierten wichtige Partner vor Ort dar.*

<sup>18</sup> 74 % der Befragten; N<sub>F</sub>=1098

<sup>19</sup> 20,6 %; N<sub>F</sub>=1098

<sup>20</sup> vgl. Tabelle 4 im Anhang

*Die Zusammenarbeit mit Jobcentern und Arbeitsämtern ist häufig „täglich Brot“.*

Die Integration in den Arbeitsmarkt wird von zahlreichen Befragten als wichtige Integrationshilfe und als Herausforderung für die zukünftige Integration Geflüchteter gesehen (siehe Kapitel 2.9.). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten pflegt eine häufige oder enge Zusammenarbeit mit den Jobcentern und Arbeitsämtern. Die Zusammenarbeit mit den

Handwerks- und den Industrie- und Handelskammern ist kaum oder gar nicht ausgeprägt, und auch die Zusammenarbeit mit potenziellen Arbeitgebern vor Ort wird nur von 17,2 % der Befragten häufig wahrgenommen. Hier gilt es zukünftig, durch eine stärkere Zusammenarbeit auch bessere Möglichkeiten zur Arbeitsmarktintegration zu schaffen.

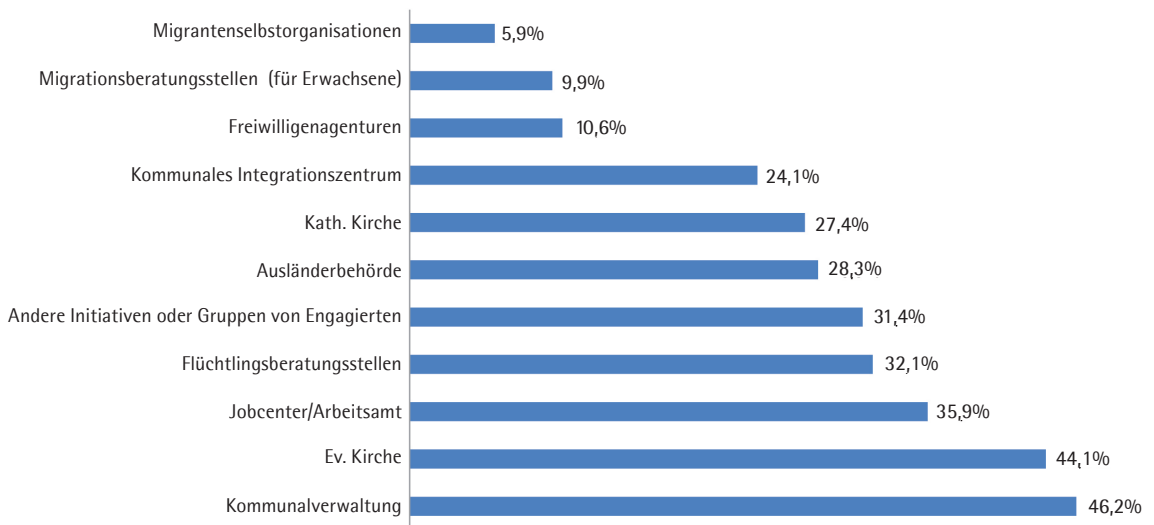


Abbildung 10: Häufige Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

*Die Zusammenarbeit mit Beratungs- und Begleitungsangeboten sowie Migrantenselbstorganisationen ist vielfach gering ausgeprägt.*

Die Zusammenarbeit zu bestehenden Beratungs- und Begleitungsangeboten ist unterschiedlich ausgeprägt. Während die Zusammenarbeit mit Flüchtlingsberatungsstellen von knapp einem Drittel der Befragten häufig wahrgenommen wird, ist die Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Fachpersonal hingegen eher gering ausgeprägt (23 % Rechtsanwälte; 13 % allgemeiner Sozialdienst; 15 % Psychologen/Psychologinnen und Ärzte/Ärztinnen; 9,9 % Migrationsberatungsstellen für Erwachsene, 6,3 % Jugendmigrationsdienst; 4,5 % Rückkehrberatungsstellen). Auch die Zusammenarbeit mit Freiwilligenagenturen und Integrationsagenturen wird nur gering wahrgenommen (10,6 % bzw. 7,5 %). Die Zusammenarbeit mit anderen Initiativen oder Gruppen wird hingegen von den Befragten häufiger intensiv beschrieben. Knapp ein Drittel beschreibt eine häufige Zusammenarbeit, 29,9 % geben an, gelegentlich mit anderen Initiativen zusammenzu-

arbeiten. Migrantenselbstorganisationen sind hingegen kaum in der Zusammenarbeit vertreten: Nur 5,9 % arbeiten häufig mit Migrantenselbstorganisationen zusammen.

Werden Leitungsfunktionen in der Initiative wahrgenommen (z.B. Vernetzungsaufgaben, Koordination des Ehrenamts, Öffentlichkeitsarbeit oder Akquise von Spenden und Fördermitteln), werden die Zusammenarbeiten mit den Akteuren insgesamt häufiger gesucht<sup>21</sup>. Insbesondere die Zusammenarbeit mit der Kommunalverwaltung und den Kommunalen Integrationszentren wird dabei noch häufiger als eng beschrieben. Zudem arbeiten Engagierte mit Leitungsaufgaben häufiger eng mit anderen Initiativen und der evangelischen Kirche zusammen. Darüber hinaus suchen sie vermehrt die enge Zusammenarbeit mit Beratungsstellen, dem Jobcenter bzw. Arbeitsamt oder der Ausländerbehörde.

*Engagierte, die in der Leitung einer Initiative oder Gruppe stehen, arbeiten mit allen Akteuren häufiger zusammen.*

<sup>21</sup> vgl. Tabelle 5 im Anhang

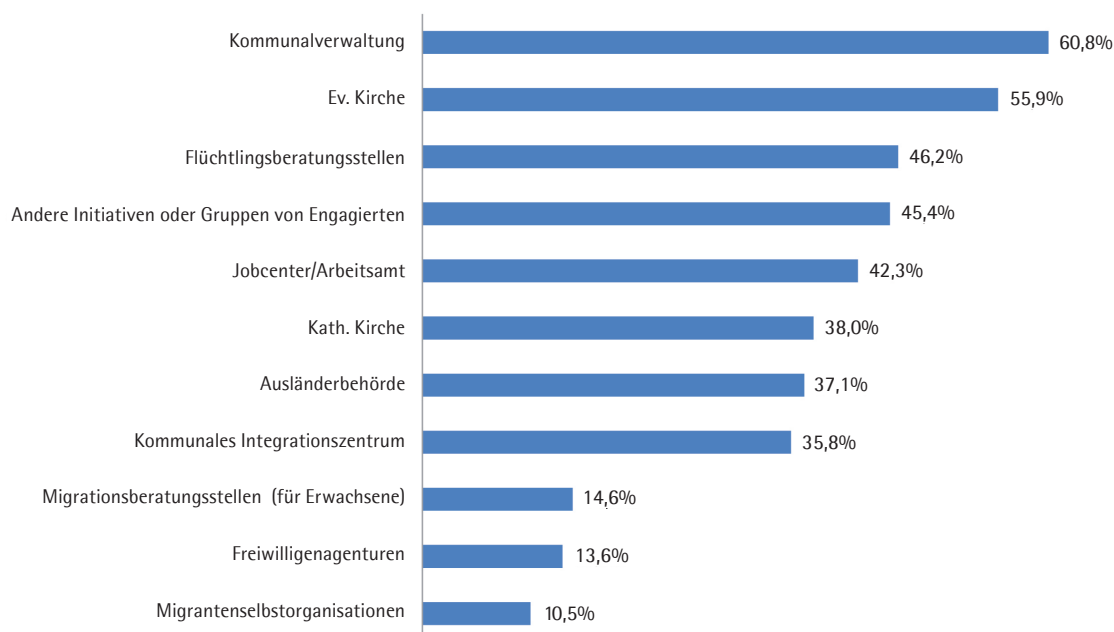


Abbildung 11: Häufige Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern von Engagierten mit Leitungsaufgaben

## 2.4. Was im Leben wichtig ist: Einstellungen und Werte der Engagierten

Der Einsatz für andere und die Hilfe für sozial Benachteiligte ist tief im Werte- und Selbstverständnis der Engagierten verankert<sup>22</sup>. Fast alle Befragten legen Wert darauf, sich in der Unterstützung anderer zu engagieren. Dies unterscheidet das Engagement im Flüchtlingsbereich auch von anderen Engagementbereichen, da die Hilfe für in Not geratene Personen von Engagierten allgemein weniger wichtig bewertet wird (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2017: 24 f.). Ein ebenso wichtiger Faktor in der Lebensführung scheint die Nähe zu Familie und Freunden zu sein. So geben nahezu alle Befragten an, Zeit mit Familie und Freunden als wichtig im Leben zu empfinden, nur 1,8 % der Befragten halten dies für nicht so wichtig oder unwichtig.

Das politische Engagement ist für über zwei Drittel der Befragten ein wichtiger oder sehr wichtiger Faktor der Lebensgestaltung. Vergleiche zur Ge-

samtbevölkerung in anderen Studien unterstreichen das hohe Interesse der Engagierten in der Flüchtlingshilfe an Politik (vgl. ebd.). Auch demokratische Grundwerte sind unter den Engagierten weit verbreitet. Nur etwa jedem Zehnten ist es nicht so wichtig oder unwichtig, Gesetz und Ordnung zu respektieren. Ebenso sind die Fähigkeit und Freiheit, Meinungen zu tolerieren, denen man selbst nicht zustimmen kann, weit verbreitete Werte unter befragten Engagierten in der Flüchtlingshilfe. Überhaupt sind Freiheiten eine wichtige Größe für Engagierte, wie beispielsweise die eigene Phantasie weiterentwickeln zu können oder unabhängig von anderen zu sein. Hingegen spielen hedonistische Werte bei Engagierten der Flüchtlingshilfe eine eher weniger wichtige Rolle. So ist es nur weniger als jedem zweiten Befragten wichtig, das Leben in vollen Zügen zu genießen. Für nur etwa jeden vierten Befragten spielt ein hoher Lebensstandard eine wichtige Rolle im Leben.

<sup>22</sup> vgl. Tabelle 6 im Anhang

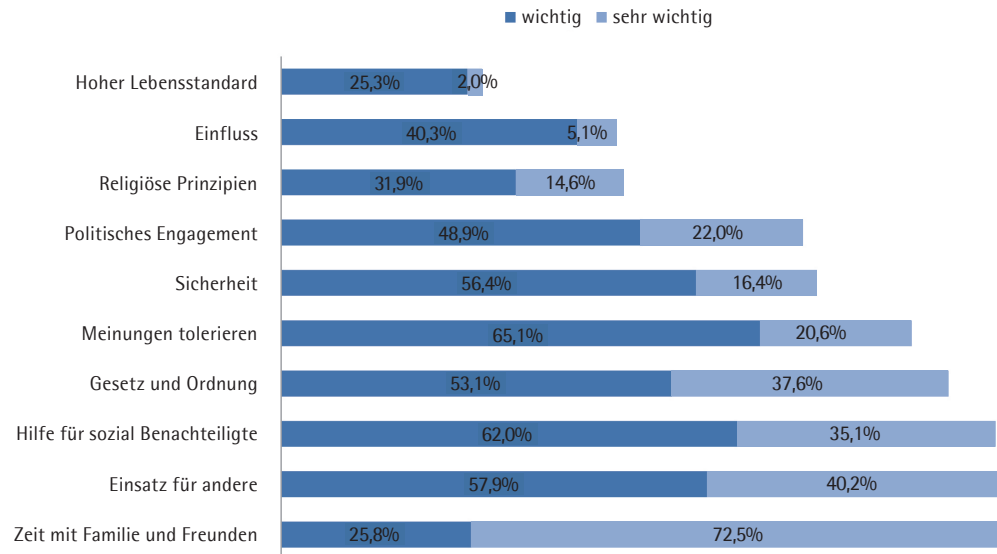


Abbildung 12: Wichtige Faktoren der Lebensgestaltung

*Nahezu alle Befragten finden es gut, dass Deutschland Geflüchtete aufgenommen hat und üben gleichzeitig Kritik am deutschen und europäischen Asylsystem.*

*Engagierte fordern die Anpassung der Asylsuchenden ebenso wie die Beibehaltung kultureller Wurzeln.*

*Das Wahlverhalten der befragten Engagierten zeigt sich stark abweichend vom allgemeinen Wahlverhalten.*

Diese Werteinstellungen der Engagierten äußern sich auch in der Bewertung von Thesen zur gesamtgesellschaftlichen Lage<sup>23</sup>. Nahezu alle befragten Engagierten finden es gut, dass Deutschland Geflüchtete aufgenommen hat. Nur etwa jeder fünfte Befragte bejaht die These, dass Deutschland keine Geflüchteten mehr aufnehmen könne, da es an seiner Belastungsgrenze sei. Deutschland sei zur Aufnahme der Geflüchteten humanitär verpflichtet. Dabei halten mehr als 60 % der Befragten das deutsche Asylsystem und mehr als 80 % das europäische Asylsystem für nicht gerecht. Fast 90 % sehen die Notwendigkeit einer geregelten Einwanderung durch ein Einwanderungsgesetz. Verglichen mit Erkenntnissen zur Gesamtbevölkerung anderer Studien zeigt sich, dass von den Engagierten eine deutlich offenere und humanitäre Flüchtlingshilfe gefordert ist als in der Gesamtbevölkerung (vgl. Kober 2017: 12)<sup>24</sup>.

Hinsichtlich des Konfliktpotenzials zwischen Einheimischen und Zuwanderern sind die Meinungen der Befragten geteilt: Gut die Hälfte stimmt zu, dass die Zuwanderung von Asylsuchenden zu Konflikten

zwischen Einheimischen und Zuwanderern führe, 50,8 % hingegen sehen diese Konflikte nicht. Obwohl mehrheitlich die Beibehaltung der kulturellen Wurzeln der Geflüchteten bejaht wird, stimmen knapp 60 % der Befragten zu, dass Asylsuchende sich mehr den Deutschen anpassen sollten. Zudem stimmen fünf von sechs Befragten der These zu, dass Asylsuchende die gleichen Rechte haben sollten wie alle anderen auch, über 90 % meinen, dass Asylsuchende die gleichen Pflichten haben sollten wie alle anderen auch.

Dass diese Wertvorstellungen und asylopolitischen Einschätzungen auch im Zusammenhang mit dem Wahlverhalten stehen könnten, zeigt der Vergleich des Wahlverhaltens der Befragten mit Ergebnissen der Gesamtbevölkerung<sup>25</sup>. Auf die Frage, welcher Partei sie die Stimme geben würden, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, antwortete fast ein Drittel der Befragten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wählen zu wollen<sup>26</sup>. Während die Zustimmung zur SPD annähernd gleich derer auf Bundesebene zum Zeitpunkt der Befragung ist, haben CDU/CSU deutlich weniger Zustimmung im Vergleich zur

<sup>23</sup> vgl. Tabelle 7 im Anhang

<sup>24</sup> Nur 54 % der Befragten in der Gesamtbevölkerung stimmen der These zu, dass Deutschland zur Aufnahme von Geflüchteten humanitär verpflichtet sei und daher noch mehr Geflüchtete aufnehmen sollte.

<sup>25</sup> Aufgrund der dynamischen Entwicklung des Wahlverhaltens wurden Vergleichswerte aus November 2017 auf bundespolitischer Ebene gezogen. Hierbei kann eine Vergleichbarkeit im Hinblick auf den Befragungszeitraum angenommen werden.

<sup>26</sup> 29,5 %; N<sub>F</sub>=738

Bundesebene<sup>27</sup>. Der Anteil von Wählern der LINKEN ist mit 14,5 % höher, der Anteil der FDP mit 5,6 % deutlich niedriger als auf Bundesebene. Wähler der

AfD sind unter den Befragten quasi nicht vertreten (0,4 %)<sup>28</sup>.

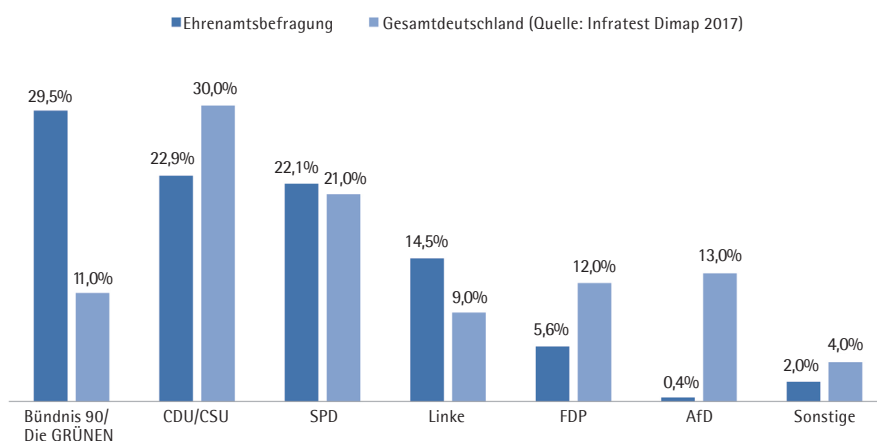


Abbildung 13: Sonntagsfragen-Angaben der befragten Engagierten im Vergleich zu Gesamtdeutschland

Es zeigt sich, dass die Gruppe der Engagierten als freidenkende, dem Gemeinwohl dienende und sozial orientierte Gruppe mit hohem Toleranzvermögen charakterisiert werden kann. Vorgaben im Leben werden eher abgelehnt, hedonistische Motive nur von wenigen verfolgt. Dennoch lässt sich aufgrund der nicht repräsentativen Datenlage nicht pauschal

von einer der Wertorientierung nach homogenen Gruppe der in der Flüchtlingsarbeit Engagierten ausgehen, sondern Differenzierungen der einzelnen Personen und individuelle Prägungen sind auch weiterhin möglich. Hier besteht Forschungsbedarf, der vor allem durch qualitative Studien abgedeckt werden könnte.

## 2.5. Tatendrang und Aufgabendichte: Tätigkeitsfelder im Engagement

Freiwillig Engagierte bringen sich auf vielfältige Weise in der Flüchtlingshilfe ein<sup>29</sup>. Dabei ist seit den Zeiten vermehrter Zuwanderung ein Wandel der Tätigkeitsfelder zu beobachten: Ging es zu Beginn um direkte Hilfen für Geflüchtete, um das Schließen von Versorgungslücken durch Spenden und Verteilung oder das „Willkommen heißen“ in den zentralen Unterkünften und durch Patenschaften, treten heute eher Aufgaben der längerfristigen Integration

in den Vordergrund. Dabei geht es um die Integration durch Arbeit, beispielsweise durch Vermittlung von Arbeitsgelegenheiten, Ausbildungsplätzen und Praktika, Teilhabe an Bildungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene oder auch um Fragen der kultursensiblen Integration und das Kennenlernen und Verstehen der gegenseitigen Kulturen (vgl. auch Kapitel (siehe Kapitel 2.9.)).

<sup>27</sup> 22,9 %; N<sub>F</sub>=738

<sup>28</sup> N<sub>F</sub>=738

<sup>29</sup> vgl. Tabelle 8 im Anhang

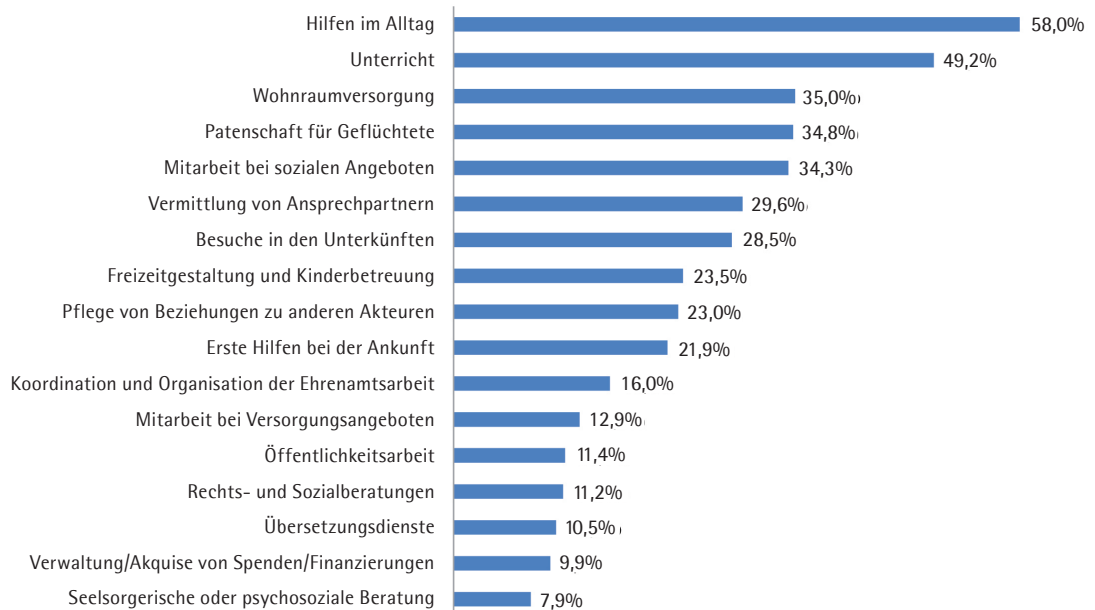


Abbildung 14: Tätigkeiten der befragten Engagierten

*Hilfen im Alltag, Begleitung und Unterricht sind nach wie vor wichtige Aufgabenfelder des ehrenamtlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe.*

*Administrative Aufgaben in den Initiativen haben eine hohe Bedeutung.*

*Die Aufgaben haben sich gewandelt – von der Not – zur Integrationshilfe, von Unterstützung zu Freundschaft. Persönliche Veränderungen oder die Übernahme weiterer Aufgaben können einen Wandel herbeiführen.*

Trotz dieses Wandels sind Unterstützungen in der Alltagswelt der Geflüchteten nach wie vor ein wichtiges Aktionsfeld des freiwilligen Engagements in der Flüchtlingsarbeit. Mehr als die Hälfte der Befragten leistet Hilfen im Alltag, beispielsweise die Begleitung der Geflüchteten zu Behörden und Ämtern, Übersetzungs- und Verständigungstätigkeiten oder Fahrdienste. Knapp jede/r Zweite ist im Bereich Unterricht tätig, um Sprach- oder Nachhilfe anzubieten. Die Übernahme einer Patenschaft für Geflüchtete wird von mehr als jedem dritten Befragten wahrgenommen. Die Vermittlung von Wohnraum außerhalb der Unterbringung ist für 35 % der Befragten ein Aufgabenfeld ihrer Arbeit. Hingegen treten Aspekte der unmittelbaren Versorgung, wie der Besuch in der Unterkunft oder erste Hilfen bei der Ankunft, eher in den Hintergrund. Weiterhin verbreitet sind soziale Angebote, wie die Vermittlung von Ansprechpersonen oder die Mitarbeit bei sozialen Angeboten.

Mit dem Wachstum, der Selbstständigkeit und Selbstorganisation der Initiativen gewannen auch administrative Aufgaben zunehmend an Bedeutung. Fast jeder Zehnte der Befragten ist in der Verwaltung oder Akquise von Spenden und Finanzierungen beschäftigt oder tätig Aufgaben in der

Öffentlichkeitsarbeit. 16 % beschäftigen sich in der Koordination und Organisation der Ehrenamtsarbeit. Fast jeder Vierte pflegt Beziehungen zu anderen Akteuren, zum Beispiel der Kirchengemeinde, der Kommune oder der Politik. Hier zeigt sich auch weiterhin der hohe Bedarf an organisatorischer und struktureller Unterstützung, gleichzeitig aber auch die Rolle des freiwilligen Engagements als zunehmend organisierter, gleichberechtigter Akteur in der Flüchtlingshilfe.

In der Begleitung zu Behördengängen und der Bereitstellung von Sprachkursen zeigt sich, dass freiwillig Engagierte nach wie vor Aufgaben des Staates unterstützen oder sogar übernehmen. Auch beratende Angebote durch Engagierte ergänzen das (wohlfahrts-)staatliche System. Fast drei Viertel der Befragten stimmen der These zu, dass Engagierte Aufgaben übernehmen, die eigentlich der Staat regeln müsste.<sup>30</sup>

Die Aufgaben des Engagements unterliegen einem Wandel. So geben fast zwei Drittel der Befragten an, dass sich ihre Aufgaben seit Beginn ihres Engagements gewandelt hätten<sup>31</sup>. Der Wandel der Aufgaben ist dabei vielfältig<sup>32</sup>. Es lassen sich subjektive Ursachen und Veränderungen in der Lage der

<sup>30</sup> 73,7 % der Befragten; N<sub>F</sub>=876

<sup>31</sup> 63,4 % der Befragten; N<sub>F</sub>=962

<sup>32</sup> vgl. Tabelle 9 im Anhang

Geflüchteten unterscheiden. Eine Veränderung der eigenen privaten oder beruflichen Situation kann in manchen Fällen zu einem Rückgang des Engagements führen. Neben dem Antritt einer neuen Stelle sind auch zeitliche und familiäre Belastungen ein Grund, das Engagement einzuschränken. Gleichsam trat für einige Befragte auch eine Veränderung der persönlichen Einstellung ein, die sie selbst an sich feststellen konnten.

*„Ich habe die ehrenamtliche Arbeit reduziert, weil sich meine berufliche Situation veränderte und ein so umfangreiches Engagement nicht mehr zuließ. Früher war ich nahezu Vollzeit ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagiert.“*

Der Wandel von der direkten Hilfe in der Not hin zu integrativen Aufgaben in die Gesellschaft wird weitverbreitet wahrgenommen. So sieht mehr als jeder Dritte die Veränderung der Bedarfe der Geflüchteten. Dabei wird dann häufig auch ein veränderter Unterstützungsbedarf festgestellt. Die Geflüchteten werden als zunehmend selbstständig beschrieben, wodurch eher eine Begleitung und Beratung im Alltag vorkommt und die konkrete Hilfestellung in den Hintergrund rückt.

*„Im Gegensatz von vor zwei Jahren sind die Familienmitglieder unabhängiger und selbstständiger geworden.“*

Vielmehr entstehen durch den längerfristigen Kontakt nun Freundschaften und das Abhängigkeitsverhältnis verschwindet. Die Versorgung entwickelt sich von größeren Gruppen hin zu einer individuellen Versorgung einzelner Geflüchteter oder Familien. 12,6 % der Befragten geben an, nun zunehmend in einer Patenschaft oder zur Betreuung von Einzelpersonen tätig zu sein. Dies führt zu einem direkteren Kontakt und häufig auch zu einem freundschaftlichen Verhältnis.

*„Echte Freundschaften haben sich entwickelt. Wir reden über persönliche Dinge, reflektieren [den] Berufsalltag.“*

*„Die Hilfe und Beratung nimmt den Charakter der Hilfe bei Freunden an.“*

Zudem nehmen Engagierte auch häufig Aufgaben im administrativen Bereich oder der Leitung der Initiative wahr, die zu einer Veränderung der Aufgabenbereiche führen.

*„Im Laufe der Zeit habe ich zusätzlich auch koordinierende und verwaltende Aufgaben übernommen.“*

Vor diesem Hintergrund wird der Bedarf an Unterstützung und freiwilliger Arbeit durchaus ambivalent wahrgenommen: Während 6,9 % der Befragten angeben, einen sinkenden Bedarf beispielsweise durch sinkende Zuweisungszahlen Geflüchteter oder durch mehr Angebote durch Hauptamtliche zu bemerken, gibt jeder zehnte Befragte an, der Bedarf habe sich gesteigert. Diese Widersprüchlichkeit lässt sich zum einen durch die häufig sehr individuelle Lage der Situation im Engagement vor Ort erklären. Es ist anzunehmen, dass die Wahrnehmung der Bedarfsentwicklung stark von den jeweiligen Aufgaben und entsprechenden Rahmenbedingungen im Engagement abhängt. Zum anderen betonen Engagierte häufig den gesteigerten Bedarf durch neue Aufgabenfelder der Integration, die mehr fachliches und organisatorisches Knowhow erfordern. Trotz sinkender Zuweisungszahlen und Zahlen von „Asylsuchenden“ sinkt die Zahl an Geflüchteten in den Kommunen nicht, da der Integrationsprozess auch nach Beendigung des Asylverfahrens weiterläuft. Daher besteht auch weiterhin ein steigender Unterstützungsbedarf bei Geflüchteten. Sehr häufig begleiten Engagierte Geflüchtete in diesem Prozess engmaschig und sind daher auch weiterhin involviert.

*Der Rückgang der Zuweisungszahlen Geflüchteter bedeutet nicht zwangsläufig einen Rückgang des Engagements, sondern es treten vielmehr langfristige Aufgaben der Integration in den Vordergrund.*

## 2.6. Was im Engagement bewegt: Motive und Beweggründe des Engagements

*Die Beweggründe der Befragten, sich in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit zu engagieren, sind vielfältig. Dabei treten vor allem gesellschaftlich-politisch, häufig altruistische Motive in den Vordergrund.*

Was motiviert die Befragten, sich in der Flüchtlingshilfe zu engagieren? Und was waren die Beweggründe, das Engagement aufzunehmen? Zum einen stehen bestimmten Personen Ressourcen und Gelegenheiten zur Verfügung, die sie eher zu einem Engagement bewegen, beispielsweise die eigene

wirtschaftliche Sicherheit, das entsprechende soziale und kulturelle Umfeld, das Alter und die Bildung (siehe auch Kapitel 2.1) oder auch die zeitlichen Möglichkeiten. Zum anderen gab es aber häufig einen konkreten Beweggrund, um das Engagement in der Flüchtlingshilfe aufzunehmen.<sup>33</sup>

Tabelle 2: Motive des Engagements

Motiv	Häufigkeit der Zustimmung; N <sub>F</sub> = 1151	Gültige % (an allen Nennungen)
Ich möchte zur Verbesserung der Lebenssituation von Geflüchteten beitragen.	883	76,7
Ich möchte ein Zeichen gegen Rassismus setzen.	687	59,7
Ich möchte mich für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen.	586	50,9
Ich möchte anderen Menschen aus Nächstenliebe helfen.	581	50,5
Ich möchte zur Umsetzung und zum Erhalt der Menschenrechte beitragen.	561	48,7
Ich möchte etwas für das Gemeinwohl tun.	512	44,5
Ich engagiere mich aus moralischer Überzeugung.	474	41,2
Ich engagiere mich aus Spaß an der Tätigkeit.	425	36,9
Ich möchte Dinge verändern, die mir nicht gefallen.	422	36,7
Ich möchte Werte vermitteln.	358	31,1
Ich möchte mit Leuten in Kontakt kommen und anderen Menschen helfen.	355	30,8
Ich habe das Gefühl, gebraucht zu werden.	343	29,8
Ich möchte Neues lernen.	317	27,5
Ich engagiere mich aus religiöser Überzeugung.	289	25,1
Ich engagiere mich aus Faszination für andere Kulturen.	263	22,8
Ich möchte mit Menschen zusammenarbeiten, die mir sympathisch sind.	205	17,8
Ich bekomme so Anerkennung und Wertschätzung für die Tätigkeiten.	162	14,1
Ich engagiere mich wegen einer eigenen Fluchterfahrung oder einer Fluchterfahrung in der Familie.	134	11,6
Ich engagiere mich, weil ich einen Nutzen für den beruflichen Werdegang sehe.	42	3,6

<sup>33</sup> In der vorliegenden Studie wurde zum einen nach dem Beweggrund des Engagements gefragt. Den Befragten wurde die Möglichkeit gegeben, hier offen in einem Freitext zu antworten. Auf diese Weise sind sehr umfassende, möglichst lebensweltliche, valide Erkenntnisse möglich. Darüber hinaus wurde in einer geschlossenen Frage Motive des Engagements erfragt, um mögliche bisher nicht beachtete Aspekte der Motivation aufzunehmen.



Die wenigsten Engagierten sind durch einen praktischen Nutzen für sich selbst motiviert. (vgl. Tabelle 2). Vielmehr werden gesellschaftlich-politische, altruistische Motive angegeben. In diesem Sinne geht es knapp 77 % der Befragten darum, die Lebenssituation der Geflüchteten zu verbessern. Zudem möchten die Befragten ein Zeichen gegen Rassismus setzen und sich für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen. Ebenso stehen Motive im Vordergrund, die ein aktives Gesellschaftsleben beschreiben.

Egozentrierte oder utilitaristische Motive sind hingegen nur sehr wenig benannt worden, wie beispielsweise die Anerkennung für die Arbeit oder der Nutzen für den beruflichen Werdegang. Es zeigen sich auch Motive, die für eine „win-win-Situation“ der Engagierten sprechen: Zum einen setzen sie sich für Geflüchtete ein, zum anderen gibt ihnen das Engagement die Möglichkeit, als Teil einer Gesellschaft aufgenommen zu werden. So gibt fast jeder Dritte als Motiv an, mit Leuten in Kontakt kommen und andere Menschen treffen zu wollen. Ebenso stehen der kulturelle Austausch und die Zusammenarbeit mit Menschen, die einem sympathisch sind im Interesse der Befragten.

Darüber hinaus gibt es meist einen konkreten Anstoß, das Engagement in der Flüchtlingshilfe aufzunehmen. Häufig werden Engagierte durch eine direkte Ansprache zu einem Engagement oder durch das Erlebnis einer bestimmten Situation oder Information zu einem Engagement bewegt (vgl. Simonsen et al. 2017: 414). Allerdings muss diese Ansprache auch auf eine individuelle innere Motivlage treffen, die die Bereitschaft zu freiwilligem Engagement begünstigt. Dabei handelt es sich häufig um komplexe Motivbündel, die Engagierte zum Handeln bewegen (vgl. BMFSFJ 2012: 91). Daher treffen für die Befragten in der vorliegenden Studie häufig mehrere der genannten Argumentationslinien für die Aufnahme des Engagements zu.

### Wahrnehmung der Not und Hilfsbedürftigkeit der Geflüchteten<sup>34</sup>

Die Wahrnehmung der Not der Geflüchteten insbesondere in den Jahren vermehrter Zuwanderung ist für zahlreiche Befragte ein Beweggrund zur

Aufnahme des Engagements. Neben der medialen Berichterstattung kann hierbei auch die Wahrnehmung der „Willkommenskultur“ oder auch das Erkennen der Fluchthintergründe als mögliche Motive genannt werden. Das Gefühl der Betroffenheit hat dazu geführt, dass sich Menschen in der Aufnahmegesellschaft persönlich berufen fühlten und eine ehrenamtliche Tätigkeit aufnahmen. Mehr als ein Drittel der Befragten nennen die Wahrnehmung dieser Not als Beweggrund für ihr Engagement.

*„[Motiviert hat mich] die große Anteilnahme am Leid der Flüchtlinge. In den ersten Monaten waren ja täglich Berichte in den Medien. Das hat mich sehr beschäftigt und mich traurig und wütend gemacht. Dann hab ich mich bei uns am Ort auf die Suche gemacht, was ich tun könnte.“*

Ein besonderer Aspekt dieser Motivation war zudem die Konfrontation mit der Not „vor der eigenen Haustür“, im direkten Umfeld des Orts- oder Stadtteils und auch durch direkte Ansprachen von Personen im Umfeld. Fast ein Fünftel der Befragten hat durch dieses Erlebnis oder die Ansprache ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe aufgenommen. Dieser „externe“ Impuls löst dann häufig ein längerfristiges Engagement aus.

*„Die erste Flüchtlingsunterkunft, mit der ich Berührung hatte, lag in dem Dorf, in dem ich lebte. [...] Dabei lernte ich ihre Geschichten und Beweggründe für die Flucht kennen. Aus der Notwendigkeit, ihren Alltag zu begleiten, entstand dann die jahrelange Verbindung und Arbeit mit den Flüchtlingen.“*

In einigen Fällen ist es auch der Einsatz für eine bestimmte Gruppe an Geflüchteten, bei denen das Leid und der Unterstützungsbedarf als groß wahrgenommen wird, der dann zur Aufnahme des Engagements führt. 3,6 % der Befragten geben an, sich beispielsweise insbesondere für Familien und Kinder oder für allein reisende Frauen einsetzen zu wollen.

*Das Engagement kann zu einem Gewinn auf beiden Seiten werden: Es gibt die Möglichkeit, Teil der Gesellschaft zu werden und mit Menschen in Kontakt zu kommen.*

*Die befragten Engagierten haben insbesondere in den Jahren vermehrter Zuwanderung die Not der Geflüchteten häufig „vor der eigenen Haustür“ wahrgenommen. Aus einem Gefühl der Betroffenheit wurde dann ein (längerfristiges) Engagement aufgenommen.*

<sup>34</sup> vgl. Tabelle 10 im Anhang

## Ethische und religiöse Motive

*Der Einsatz für eine gerechtere Welt stellt für Engagierte ein wichtiges Motiv dar. Ebenso spielt das christliche Motiv der Nächstenliebe eine Rolle.*

Knapp ein Viertel der Befragten begründet die Aufnahme ihres Engagements aufgrund einer moralischen oder ethischen Verpflichtung, häufig in Verbindung mit weiteren humanitären Gründen. Die Verpflichtung zur Menschlichkeit und das eigene Verständnis einer gerechten Welt sind in der Flüchtlingshilfe zentrale Beweggründe.

*„Jeder Mensch, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter, Religion usw. hat genauso wie ich ein Recht auf ein Leben in Freiheit, Frieden, gesicherter Existenz und vor allem in Würde. Das ist die wichtigste Motivation für mein Handeln.“*

Auch christliche Werte werden dabei als Motivlagen deutlich. Motive, die sich aus einer ethischen oder moralischen Verpflichtung ergeben, haben in der Flüchtlingshilfe scheinbar einen deutlich größeren Stellenwert als in anderen ehrenamtlichen Einsatzbereichen (vgl. Simonsen et al. 2017: 426 ff.).<sup>35</sup>

*Zahlreiche Engagierte sehen ihren Einsatz als Möglichkeit, die Gesellschaft „zumindest im Kleinen“ mitzugestalten – insbesondere in Bezug auf die Integrationsbedingungen vor Ort.*

*„Als ich hörte, dass in unserem Ort Flüchtlinge angekommen sind, musste ich helfen. Ich bin Christ, da ist es doch selbstverständlich zu helfen.“*

## Politisch und gesellschaftlich aktiv zu sein

Zahlreiche Engagierte sehen ihren Einsatz als Möglichkeit, die Gesellschaft „zumindest im Kleinen“ mitzugestalten. Dies entspricht auch Erkenntnissen anderer Befragungen im Ehrenamtsbereich der Flüchtlingshilfe (vgl. Karakayali/Kleist 2015; 2016; Institut für Demoskopie Allensbach 2017). Dabei bezieht sich diese Gestaltung zum einen auf die Gestaltung der Integrationsbedingungen vor Ort. 23 % der Befragten sehen sich hierbei als Gestalter von Integrationsbedingungen und verstehen sich auch indirekt als Brückenbauer in die Gesellschaft.

*Die Weitergabe von Fähigkeiten und Gaben an die Geflüchteten wird als bereichernd für das Engagement wahrgenommen.*

*„Damit Integration gelingt und unsere Gesellschaft funktioniert.“*

Verbunden damit ist auch ein Appell an die Politik, sich mehr für die Geflüchteten einzusetzen. Der Wille, mit seinem Engagement ein politisches Zeichen zu setzen, wird von 15,5 % der Befragten geäußert.

*„Zunächst einmal schlicht Nächstenliebe, aber auch aus politischen Gründen. Es reicht nicht, von den Geflüchteten nur Integration zu fordern. Sie müssen auch aktiv dabei unterstützt werden. Auf „die Politik“ ist dabei kein Verlass. Im Gegenteil. Ich begreife mein Engagement zunehmend als Widerstand gegen die immer mehr gegen Geflüchtete gerichtete Politik.“*

## Freude im Geben und Teilen

Engagierte empfinden ihren Einsatz in der Flüchtlingshilfe nicht nur als Aufgabe, sondern auch als Bereicherung für ihr eigenes Leben. So zeigt sich in den Antworten, dass die Freude im Geben und im Einsatz für andere ähnlich wie in anderen Engagementbereichen ein entscheidendes Motiv darstellen. Dabei sind jeweilig noch spezifische Motivationen zu erkennen, wie beispielsweise die Freude in der Weitergabe und Vermittlung von Fähigkeiten, das Engagement Spaß macht oder die Arbeit im Kontakt und Gesellschaft.

*„In [einem] anderen Stadtteil habe ich Kontakt gefunden in einem fantastischen Umfeld. Ich bin bei jedem regelmäßigen wöchentlichen Treff dabei. Ich treffe Menschen oder sie mich, das geht hier. [Man] [...] erreicht viele und neue Gesprächspartner auch mit Unterstützung anderer – alles ist sehr bereichernd und unterschiedlichste Zuwendung und Hilfe ist möglich.“*

<sup>35</sup> So zeigt das Freiwilligensurvey 2014, dass für die meisten Engagierten der Spaß an der Tätigkeit sowie die Arbeit in Gemeinschaft zentrale Motive des Engagements bilden (vgl. Müller/Hameister/Lux 2017: 413 ff.).

## Eigene Flucht- oder Migrationserfahrungen

Obwohl der Anteil derer, die selbst aus ihrem Heimatland geflohen sind, in der Befragung sehr klein ausfällt (siehe Kapitel 2.1.), zeigen sich in der Motivation der Engagierten sehr wohl Flucht- und Migrationserfahrungen als Gründe für ihr Engagement. Dieses liegt zum Teil in eigenen, häufig aber auch in Fluchterfahrungen der Eltern- oder Großelterngeneration.

*„Ich erinnere mich an die Erzählungen meiner Mutter, Großmutter und Tante über die Vertreibung aus dem Sudetenland.“*

*„Ich bin Kurdin aus Syrien und seit fast 30 Jahren in Deutschland. Damals hatten wir nicht viel Hilfe so wie jetzt. Wenn der Dolmetscher damals seine Arbeit richtig getan hätte, wäre mir damals die Abschiebung erspart geblieben. Deswegen helfe ich.“*

Auch die Erfahrung, als Fremder in einem anderen Land aufgenommen worden zu sein, stellt für Engagierte einen Beweggrund dar.

*„Ich bin selber Ausländerin und wusste, wie schwer es ist, eine neue Sprache zu lernen in einem neuen Land, wo alles anders ist.“*

Vermeint versetzen sich Engagierte auch in die Lage der Geflüchteten und begründen ihr Engagement durch diese Fähigkeit zur Empathie.

*„Es wurde eine Herzenssache daraus, da ich mir selbst diese Hilfe wünschen würde, wenn ich in dieser Situation wäre.“*

## Motive aus der eigenen Lebenssituation

Nicht unwesentlich für die Motivation, ein Engagement aufzunehmen, zeigen sich auch die eigenen, spezifischen Lebensumstände. So nehmen höher gebildete, wirtschaftlich abgesicherte Personen häufiger ein Engagement wahr (siehe Kapitel 2.1.)). Ebenso stellen Faktoren wie verfügbare Zeit oder die Suche nach einer sinnvollen Tätigkeit häufig auch Motivationen zur Suche nach einem Engagement dar. Somit hat das eigene Lebensumfeld wie auch die Lebensphase einen Einfluss auf den Beginn eines Engagements. Auch das Engagement in anderen Bereichen kann auslösend für ein Engagement in der Flüchtlingshilfe sein.

*„Ich habe als Rentnerin ausreichend Zeit für ein solches Engagement.“*

*„Motiviert hat mich der Wunsch, eine sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben.“*

Die Darstellung zeigt, dass selten nur ein einziges Motiv oder Auslöser für das Engagement genannt werden kann, sondern dass die Motivbündel häufig facettenreich gestaltet sind. Aus den bisherigen Anlässen zum Beginn des Engagements lassen sich Potenziale zur Neugewinnung freiwillig Engagierter ableiten. In Zeiten geringerer medialer und gesellschaftlicher Aufmerksamkeit ist der direkte Kontakt zu den Geflüchteten eine wichtige Brücke ins Engagement. Als Teil einer Gesellschaft „an der Sache“ zu arbeiten und im Engagement auch Freude und einen kulturellen Austausch zu erleben, könnte stärker in den Fokus gerückt werden, um ein positives und motivierendes Bild des Engagements in der Flüchtlingsarbeit zu zeichnen.

*Eigene Flucht- und Migrationserfahrungen können ein Beweggrund sein, das Engagement aufzunehmen – häufig in Bezug auf die Eltern- oder Großelterngeneration.*

*Auch die jeweiligen Lebensumstände können für die Aufnahme eines Engagements bestimmend sein, beispielsweise ausreichend freie Zeit oder die Suche nach einer sinnvollen Beschäftigung.*

## 2.7. Das tritt auf die Bremse: Belastungen im Engagement

*Fast drei Viertel aller befragten Engagierten haben schon einmal belastende Situationen erlebt. Der Umgang mit Behörden und Ämtern ebenso wie das Erlebnis von Anhörungen beim BAMF und Abschiebungen stellen dabei traumatische Erlebnisse für Engagierte dar.*

Freiwilliges Engagement wird nicht nur als bereichernd für die Engagierten selbst wahrgenommen. Es kommen auch belastende Situationen im Engagement in der Flüchtlingshilfe sehr häufig vor: 71,2 % der Befragten haben belastende Situationen erlebt<sup>36</sup>. Solche Situationen sind vielfältig, reichen von individuellen Belastungen und Überforderungen über Konflikte im Engagement bis hin zu als ungerecht empfundenen Asylpraktiken<sup>37</sup>.

So schildert fast jeder dritte Befragte, der schon einmal eine bedrückende Situation erlebt hat, Belastungen aus dem Umgang mit Behörden und Ämtern. Neben einer mangelhaften Kommunikation mit den Ämtern werden dabei auch durch Behörden entstandene Hürden im Integrationsprozess benannt. Auch bestünden im System Diskriminierungen und Ablehnungen. Dies wird mehrfach als „Behörden-schikane“ beschrieben und stößt auf Unverständnis.

*„Nur begrenzt helfen zu können, wenn Geflüchtete die zahlreichen bürokratischen Hürden nicht bewältigen können. [...] Wenn sich nicht so viele Ehrenamtliche als Helfer zur Verfügung stellen würden, würde alles zusammen brechen – und die Politik scheint sich darüber nicht im Klaren zu sein.“*

*Auch der Umgang mit Geflüchteten kann belastend wirken – beispielsweise bei Konflikten oder bei kulturellen und sprachlichen Missverständnissen. Ebenso sind die Konfrontation mit Tod und Mord und die Erkenntnis der Grenzen eigener Wirksamkeit häufig bedrückend.*

Das Erlebnis einer Anhörung im Zuge des Asylantrags beim BAMF stellt für viele Engagierte eine Last dar, die sie als „Ungerechtigkeiten beim Interview“ beschreiben. Zudem sei es schwer, die Ungeduld der Geflüchteten bis zum Ausgang des Asylverfahrens zu ertragen. Als besonders bedrückend im Engagement erscheint vermehrt das Erlebnis einer Abschiebung im Wirkungsbereich der Engagierten.

Dabei werden besonders das Erleben der eigenen Hilflosigkeit in der Situation sowie die Grenzen der eigenen Wirksamkeit als bedrückend beschrieben.

*„Sehr schlimm war die Anhörung meines Mündels vorzubereiten und mitzuerleben, für den das Ganze eine neue Tortur war und dann den Ablehnungsbescheid zu erhalten, aus dem hervorging, dass ihm einfach gar nicht geglaubt wurde.“*

*„Die Ohnmacht gegenüber der Abschiebep Praxis, die oft nicht nachvollziehbar ist.“*

Auch der Umgang mit den Geflüchteten selbst kann zu Konflikten kommen, die häufig in unterschiedlichen Erwartungshaltungen begründet sind.

*„Ich kann die Erwartungshaltung mancher Flüchtlinge nicht erfüllen.“*

*„[Ich habe es als schwer empfunden,] als ich Geflüchteten Wohnraum zur Verfügung gestellt habe und sie mich mit ihren Forderungen und ihrer Unzufriedenheit mit unvollkommenen Verhältnissen überforderten.“*

<sup>36</sup> N<sub>F</sub>=979

<sup>37</sup> vgl. Tabelle 11 im Anhang

Gerade auch die Kommunikation und die Barrieren der Sprache ebenso wie kulturelle und kulturspezifische Prägungen empfinden die Befragten als bedrückend.

*„Situation, in der ich als Frau nicht mit meiner Kompetenz angenommen bzw. akzeptiert wurde.“*

Auch die Konfrontation mit Tod und Mord sind belastende Ereignisse im Engagement. Hier zeigt sich der Bedarf einer weitreichenden therapeutischen und psychologischen Begleitung der Geflüchteten, die nicht durch freiwillig Engagierte geleistet werden kann.

*„Die Fluchtgeschichten und die Situation in den jeweiligen Ländern [haben...] mich emotional stark belastet und mir den Schlaf geraubt.“*

In der Betrachtung der individuellen Belastungen wird der Mangel an einer permanenten, begleitenden Beratung der Engagierten deutlich. Etwa jedem zehnten Befragten fällt es schwer, persönliche Grenzen zur seinem Engagement zu ziehen und auch Überforderungen standzuhalten. Fast zwei Drittel der Befragten verspürt zumindest gelegentlich eine zeitliche Überlastung durch das Engagement (vgl. Tabelle 3), mehr als jeder zehnte Befragte sogar oft. Mehr als einem Drittel fällt es zumindest gelegentlich schwer, eine Grenze zwischen Engagement und Privatleben zu ziehen. Dabei haben die Befragten aber kaum Angst, Fehler im Engagement zu machen. Erschöpfungstendenzen des Engagements sind kaum wahrzunehmen. Nur 4,6 bzw. 0,3 % der Befragten fühlen sich oft oder immer durch das Engagement erschöpft. Nur 1,7 % geben an, oft mit ihrem Engagement aufhören zu wollen.

*Nur wenige Befragte fühlen sich in ihrem Engagement erschöpft, aber es bestehen zeitliche Überlastungen und die Notwendigkeit weiterer Unterstützung durch Haupt- und Ehrenamt.*

Tabelle 3: Belastungen im Engagement

Belastungen im Engagement	nie	selten	gelegentlich	oft	immer
Ich fühle mich durch mein Engagement zeitlich überlastet.	15,4	26,5	46,1	10,7	1,3
Ich fühle mich durch mein Engagement seelisch überlastet.	29,7	37,2	28,5	4,5	0,1
Durch mein Engagement fühle ich mich erschöpft.	35,1	35,0	25,0	4,6	0,3
Die Aufgaben im Engagement sind für mich alleine nicht lösbar.	11,4	21,3	35,2	26,2	6,0
Ich habe Angst davor, im Rahmen des Engagements Fehler zu machen.	29,6	47,2	19,1	3,6	0,4
Ich würde gerne in meinem Engagement aufhören, aber ich weiß nicht wie.	76,6	15,3	6,4	1,7	0,0
Ich muss zu viele Geflüchtete im Engagement betreuen.	50,7	23,2	17,6	5,6	2,9
Ich brauche mehr Unterstützung durch andere Ehrenamtliche.	20,0	26,6	32,7	14,7	6,0
Es fällt mir schwer, in meinem ehrenamtlichen Engagement „Nein“ zu sagen und Hilfesuchende abzuweisen.	18,5	31,2	29,4	15,7	5,2
Es fällt mir schwer, Grenzen zwischen meinem ehrenamtlichen Engagement und meinem Privatleben zu ziehen.	30,3	32,1	25,8	9,7	2,1
Ich brauche weitere Unterstützung durch Hauptamtliche.	17,0	23,2	34,1	19,3	6,4

*Fast jeder sechste Befragte hat schon einmal Anfeindungen wegen des Engagements erlebt, häufig im eigenen direkten Umfeld.*

Deutlich wird die Notwendigkeit von Kooperation und Unterstützung durch andere Ehren- und Hauptamtliche: Über zwei Drittel der Befragten geben an, die Aufgaben zumindest gelegentlich, oft oder immer nicht alleine lösen zu können. Über die Hälfte der Befragten brauchen zumindest gelegentlich mehr Unterstützung durch andere Ehrenamtliche, fast 60 % zumindest gelegentlich mehr Unterstützung durch Hauptamtliche.

17,9 % der Befragten haben bereits Anfeindungen wegen ihres Engagements erlebt<sup>38</sup> – Anfeindungen sind damit kein weitverbreitetes Phänomen, kommen aber dennoch bei knapp jedem sechsten Engagierten vor. Die Formen und Interpretationen dieser Anfeindungen sind vielfältig<sup>39</sup>. Am häufigsten treten Äußerungen des Unverständnisses und Ablehnung bis hin zur Ausgrenzung im eigenen gesellschaftlichen Umfeld auf, was von den Engagierten als Form der Anfeindung interpretiert wird. Darüber hinaus bestehen Vorurteile gegenüber den Geflüchteten selbst, mit denen die Engagierten konfrontiert werden.

*„Viele private Freunde haben mich beschimpft, wie ich für diese „Kanaken“ so viel Zeit wegschmeißen könnte.“*

*„Menschen aus unserem Dorf, die mir vorwerfen, dass das ja doch alles Sozialschmarotzer seien.“*

Auch das grundsätzliche Empfinden, gesellschaftlich auf Ablehnung zu treffen, ist verbreitet. Damit einher geht zum Teil auch die Konfrontation mit rassistischen oder rechtsgerichteten Äußerungen.

*„Da ich einen Afrikaner intensiv betreue, kam es zu der Bemerkung ‚du hast einen Sklaven‘.“*

Direkte verbale Bedrohungen sind bei knapp 15,8 % der bedrohten Befragten genannt worden, häufig auch über soziale Medien. Auch körperliche Bedrohungen werden von den Befragten beschrieben.

*„Ich habe schon zweimal anonyme Hassbriefe bekommen.“*

*„Mit Steinen beworfen und als Negerhure benannt.“*

<sup>38</sup> N<sub>i</sub>=977

<sup>39</sup> vgl. Tabelle 12 im Anhang

## 2.8. Eine Frage des Glaubens? Engagement und Religion

„Kirchen und Religionsgemeinschaften sind traditionell wichtige Plattformen für ehrenamtliches Engagement. Sie verbinden eine religiöse Solidarethik, die etwa im christlichen Gebot der Nächstenliebe oder der Pflichtspende (zakat) als einer der fünf Säulen des Islam zum Ausdruck kommt, mit einem individuellen Heilsversprechen und einer durch kollektive Rituale geeinten Gemeinschaft“ (Nagel/El-Manouar 2017: 10). Auch in der vorliegenden Befragung zeigt sich die Bedeutung der Religion. So geben 76,7 % der Befragten an, einer Religionsgemeinschaft oder Konfession anzugehören<sup>40</sup>. In ländlichen Bereichen ist der Anteil der Zugehörigen höher (79,6 %) als in Städten (72,5 %). Am häufigsten sind die Befragten Angehörige der evangelischen Kirche (50,8 %) bzw. evangelischen Freikirche (4,2 %)<sup>41</sup>. 41,6 % der Befragten gehören der katholischen Kirche an. Nur 1,8 % geben an, einer islamischen Religionsgemeinschaft anzugehören.

Erhebungen zum allgemeinen Engagement verweisen auf ähnliche Zahlen, nach denen sich der Anteil der Engagierten stark nach der Konfessionszugehörigkeit unterscheidet: Aus den Daten des deutschen Freiwilligensurvey geht hervor, dass sich Angehörige der evangelischen und katholischen Kirche überdurchschnittlich häufig engagieren, Mitglieder islamischer Religionsgemeinschaften hingegen unterdurchschnittlich (vgl. Vogel/Hameister 2017: 240). Auch Karakayali & Kleist weisen 2015 in ihrer Studie zum Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe einen geringen Anteil muslimischer Ehrenamtlicher nach, während evangelische oder katholische Engagierte überwiegend vertreten sind (Karakayali/Kleist 2015: 19 f.). Andere Studien benennen einen deutlich höheren Anteil an Engagierten muslimischen Glaubens

an der Flüchtlingshilfe (vgl. Nagel/El-Manouar 2017: 25 ff.).<sup>42</sup>

Mehr als zwei Drittel der Befragten<sup>43</sup> würden sich auch selbst als gläubig bezeichnen. Die Bedeutung, die der Glaube für die Ausübung des Engagements hat, ist dabei sehr vielfältig und reicht von keiner oder nur geringer Bedeutung bis zur tiefen Verwurzelung im eigenen Tun und Handeln<sup>44</sup>.

Knapp jeder Vierte der sich als gläubig bezeichneten Befragten interpretiert sein Engagement als Ausdruck von Nächstenliebe und Menschlichkeit, weitere 8,4 % als Ausdruck gelebten Glaubens und als Verpflichtung zur Hilfe.

*„Mein Glaube ist mein Leben, mein Engagement ist gelebter Glaube.“*

Für 7,3 % der als gläubig bezeichneten Befragten spielt der Glaube als Motivation und Triebkraft des Engagements eine zentrale Rolle. Mehr als jeder zehnte Befragte sieht in seinem Engagement den Ausdruck für ein Leben im Sinne von Gottes Schrift.

*„Ich bin Christ. Jesus Christus liebt alle Menschen und ist für alle da. Ich versuche, in meinem kleinen Umfeld, Jesu Vorbild zu folgen.“*

*Mehr als drei Viertel der Befragten gehören einer Religionsgemeinschaft an, mehr als zwei Drittel bezeichnen sich dabei als gläubig. Teils dient der Glaube als Triebfeder des Engagements oder als Fundament der eigenen Lebensgestaltung.*

<sup>40</sup> N<sub>F</sub>=977

<sup>41</sup> vgl. Tabelle 13 im Anhang

<sup>42</sup> Möglicherweise sind durch die Ansprache und Verteilung des Fragebogens Angehörige einer islamischen Religionsgemeinschaft nicht hinreichend erreicht worden. Zudem sind durch die selektive Auswahl und den thematischen Schwerpunkt auf evangelische Kirche und Diakonie ebenso Verschiebungen in der Verteilung der Religionsgemeinschaften zu erwarten.

<sup>43</sup> 69,8 % der Befragten, N<sub>F</sub>=870

<sup>44</sup> vgl. Tabelle 14 im Anhang

So ist für einen Teil der Befragten grundsätzlich der Glaube das Fundament der eigenen Lebensgestaltung. Der Glaube gibt Halt und Geborgenheit auch in schweren Zeiten und dient als Vorgabe für Werte und Normen im Leben. Andere verbinden mit dem Engagement missionarische Gedanken und sehen ihr Engagement als Möglichkeit, Werte und den eigenen Glauben zu vermitteln.

*„Mein Glaube ist für mich die Grundlage, das Fundament. Dort stehe ich und spüre, dass es gut ist, mich für Benachteiligte zu engagieren. Ich möchte auch für Andersgläubige ein gutes Zeugnis christlicher Gesinnung geben.“*

Ebenso ist die praktische Anbindung des Engagements an eine Kirchengemeinde von Bedeutung. Einige Befragte sehen die Kirchengemeinde als Anknüpfungspunkt für ihr Engagement oder schätzen die Gemeinschaft der Kirchengemeinde als Qualitätsmerkmal für ihr Engagement.

*„Ich habe über meine Kirchengemeinde Zugang zur Flüchtlingshilfe gefunden.“*

12 % der Befragten sehen keine Bedeutung des Glaubens für ihr Engagement. Dieses wird dann häufig als ethische und gesellschaftliche Verpflichtung angesehen und nicht im Glauben begründet.

*„[Der Glaube hat für mein Engagement] keine Bedeutung. Ich finde helfen gehört zum Menschsein, unabhängig vom Glauben.“*

Die Vielfalt und differenzierten Ausprägungen der Bedeutung des Begriffs „Glauben“ lassen sich im Rahmen der vorliegenden Befragung nur ansatzweise ermitteln. Eine quantitative Befragung kann nur erste Hinweise bieten, jedoch erst in Kombination mit Tiefeninterviews in qualitativen Studien kann der Zusammenhang zwischen Engagement und Glauben tiefgreifender ermittelt werden – hier besteht also weiterer Forschungsbedarf.

## 2.9. Herausforderungen im Engagement

*Die Herausforderungen, mit denen sich Engagierte konfrontiert sehen, sind vielfältig und reichen von lokalen Integrationshemmnissen, dem Erhalt und der Weiterentwicklung ehrenamtlicher Arbeit bis zu gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen.*

Nach wie vor bestehen zahlreiche Herausforderungen im freiwilligen Engagement für Geflüchtete. Diese Herausforderungen sind häufig vielfältig gestaltet und reichen von lokal wirkenden Veränderungen und Herausforderungen bis zur Forderung einer gesamtgesellschaftlichen Veränderung. Zur Ermittlung der Herausforderungen aus Sicht der Engagierten wurde deshalb gefragt: Was sind momentan aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen und Probleme für Engagierte in der Flüchtlingsarbeit? Die Befragten hatten die Möglichkeit,

diese Frage in einem Freitext zu beantworten. Ermittelt werden konnten so verschiedene Argumentationslinien der Antworten, die vom praktischen Umgang mit Behörden, und zum Erhalt des Engagements über integrationsspezifische Zugänge zur Gesellschaft bis hin zu einem gesamtgesellschaftlichen Verständnis von Multikulturalismus reichen<sup>45</sup>.

Häufig benennen die befragten Engagierten den Umgang mit Behörden und Ämtern als belastend – jeder Fünfte sieht darin die momentan größte Her-

<sup>45</sup> vgl. Tabelle 15 im Anhang



ausforderung in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe. Zum einen erleben Engagierte die Kommunikation mit den Behörden und Ämtern erschwert („Bürokratismus“), was zur Frustration im Engagement sowie bei den Geflüchteten beiträgt. Dazu erforderten Behördenabläufe aus Sicht der Engagierten eine höhere Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Flexibilität. Darüber hinaus bemängeln befragte Engagierte bürokratische Hürden im Integrationsprozess, die durch Behörden verursacht wurden. Zu Teilen stellen sie Diskriminierungen und Ablehnungen von Asylsuchenden in den Behörden fest. Dabei handelt es sich oft um Unverständnis über die Dauer des Verfahrens oder eine wahrgenommene Willkür gegenüber Geflüchteten. Gleichzeitig wird auch die fehlende Zusammenarbeit zwischen den Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen vermehrt als Herausforderung oder Problem benannt.

*„Die Bürokratie und die Dauer bestimmter, notwendiger bürokratischer Entscheidungen, die ein Vorankommen bei der Integration so mühsam machen.“*

*„Schlechte Zusammenarbeit mit kommunalen Einrichtungen.“*

Aus Sicht der Engagierten besteht also sowohl ein Entwicklungsbedarf innerhalb bürokratischer Systeme, als auch darüber hinaus in der Zusammenarbeit der einzelnen Akteure und Institutionen.

18,1 % der Befragten stellen Herausforderungen im Durchhaltevermögen und in der dauerhaften Motivation der Engagierten fest. Häufig nehmen Engagierte die vor ihnen liegenden Herausforderungen zunächst als kaum überwindbar wahr. Damit einher geht auch der Bedarf zur Stärkung der eigenen psychischen Resilienz und im Umgang mit Schicksalen.

*„Die eigene Hilflosigkeit vor dem Problemkomplex Arbeitsverbot/Entwurzelung/Traumatisierung muss ausgehalten werden, das ist dauerhaft schwer.“*

Gerade auch die Gewinnung neuer Engagierter für die Arbeit stellt dabei wiederum vor Herausforderungen – insbesondere zur Entlastung der bisherigen freiwillig Engagierten.

*„Immer weniger Menschen sind bereit, sich ehrenamtlich für Geflüchtete zu engagieren. Es gibt mehr zu tun, als geleistet werden kann, um die eigenen Ressourcen zu schonen, muss man sich abgrenzen und dann zusehen, dass viele Dinge nicht getan werden.“*

Eine mangelnde soziale Unterstützung und Koordination der Engagierten stellt eine Hürde für die befragten Engagierten dar. Hierbei werden fehlende oder schlechte Zusammenarbeiten mit anderen Akteuren, Netzwerkarbeit, aber auch fehlende externe Impulse, beispielsweise durch weitere Beratungsstellen oder Verbesserungen in der Zusammenarbeit mit Behörden benannt.

*„Jeder bemüht sich selbst, sich in die Flüchtlinge hinein zu denken und abzuwägen, was wann dran ist. Ich bräuchte mehr Begleitung und Möglichkeit der Hilfestellung.“*

Nicht zuletzt sehen Engagierte eine fehlende dauerhafte finanzielle Unterstützung sowohl individuell für den einzelnen Engagierten als auch in der Gesamtheit des freiwilligen Engagements als herausfordernd an.

*„Die finanziellen Absicherungen der Arbeit, so dass kontinuierliche Personalstellen für Haupt- und Nebenamtliche die Arbeit der Ehrenamtlichen begleiten können.“*

Auch eine Studie der Bertelsmann Stiftung stellt 2018 fest, dass zahlreiche finanzielle Mittel nicht bei den Engagierten ankommen (vgl. Koop 2018). Hier ist also in der Verteilung und Koordination der Finanzmittel nach wie vor Verbesserungsbedarf, wobei die Ergebnisse keine Evaluation landeseigener Mittel, wie beispielsweise KOMM-AN NRW beinhalten. Dabei ist festzustellen, dass im allgemeinen Engage-

*Fast jeder fünfte Befragte sieht den Umgang mit Behörden und Ämtern als momentan größte Herausforderung an.*

*Der Erhalt und die Pflege der entstandenen Strukturen ist ein weitreichendes und wichtiges Anliegen der befragten Engagierten.*

*Mit Blick auf die Lage der Geflüchteten sehen Engagierte die Lage am Arbeitsmarkt, im Bildungsbereich und in der Sprachausbildung als große Herausforderungen an. Auch die Integration in den Wohnungsmarkt gestaltet sich nach wie vor schwierig.*

ment Geldzahlungen und Sachzuwendungen selten sind. Dennoch entstünden im Engagement Kosten, die nur selten erstattet würden (vgl. Romeu Gordo/Vogel 2017: 377 ff.). Gerade vor diesem Hintergrund könnte die lokal spezifische, vereinfachte Förderung in der häufig sehr unterstützungsbedürftigen Flüchtlingshilfe Abhilfe schaffen. Dazu bedarf es Informations- und Unterstützungsangebote ebenso wie einer niedrighwelligen Förderung in einfachen und transparenten Verfahren (vgl. Koop 2018).

Obwohl die Frage konkret auf die Belange der Engagierten selbst gerichtet war, lässt sich die Situation der Geflüchteten nicht klar von der der Engagierten trennen. Die Geflüchteten sowie deren Herausforderungen im Prozess der Integration sind an dieser Stelle als Objekte des Engagements zu verstehen und werden daher ebenso als Herausforderung benannt. Die strukturellen Aspekte der Integration sind für Engagierte dabei besonders herausfordernd. 17 % der Befragten benennen die Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt als Erschwernis der Flüchtlingsarbeit.

*„Arbeitgeber für Geflüchtete zu finden und Geflüchtete für Arbeit zu finden.“*

Aus unseren qualitativen Studien vor Ort wissen wir, dass Engagierte häufig selbst Beschäftigungsmöglichkeiten durch persönliche Kontakte vermitteln oder Unterstützungsmaßnahmen beim Bewerbungsprozess leisten. Folglich leisten Engagierte in der Arbeitsplatzvermittlung eine zentrale Rolle, die eigentlich staatliche Aufgabe ist. Gleichzeitig gestaltet sich das System des Arbeitsmarktzugangs als äußerst komplex und vielschichtig. Trotz der Bemühungen, in Nordrhein-Westfalen flächendeckend mit den Integration Points Anlaufstellen zur beruflichen Integration Geflüchteter zu schaffen, sind Engagierte weiterhin stark in diesem Bereich eingebunden. Hierbei muss ein stärker koordinierender Ansatz zur Arbeitsmarktintegration von staatlicher Seite geleistet werden, um Entlastungen herbeizuführen.

Auch die Integration in den Wohnungsmarkt und die Bereitstellung einer Wohnung sehen Engagierte nach wie vor als Aufgabe an. Dabei entscheiden vielmehr die Gegebenheiten des lokalen

Wohnungsmarktes als die räumliche Lage über Erfolg oder Misserfolg der Wohnungsmarktintegration und werden durch die Wohnsitzauflage erschwert.

*„Ebenso wird die Flüchtlingsarbeit unnötig durch den katastrophalen Wohnungsmarkt [...] erschwert.“*

Eine weitere Anforderung sehen Engagierte im Erlernen der Sprache und im Zugang zu Bildung. Dies umfasst sowohl den Zugang zu Bildungs- und Sprachkursen ebenso wie Verständnis- und Kommunikationsschwierigkeiten.

*„Die Möglichkeit, hinreichende Sprachbildung sicherzustellen, sind zu lückenhaft. Dadurch ist die Vermittlung von Arbeit zur unabhängigen Existenzsicherheit und sozialen Integration sehr erschwert.“*

Der Begriff der Willkür wird in Bezug auf die rechtlichen Rahmenbedingungen und die „Abschiebep Praxis“ benannt. Diese häufig nicht nachvollziehbaren Entscheidungen und vor allem die damit verbundene Unsicherheit werden in diesem Zusammenhang als besonders herausfordernd beschrieben.

*„Die zunehmenden Verschärfungen des Asylrechtes, seiner Auslegung und seiner Umsetzung im Alltag, außerdem die Härte bei der Durchführung des Dublin-Verfahrens und der Zwangsaufenthalt in Erstaufnahmen.“*

Auch die Dauer, Komplexität und geringe Transparenz der Asylverfahren stellen für 10,4 % der befragten Engagierten ein großes Problem dar. Die restriktive und zunehmend abgrenzende, als inhuman empfundene Politik ist ebenso herausfordernd für Engagierte wie die zunehmend fremdenfeindliche gesellschaftliche Stimmung, was sich auch in fehlender Unterstützung und Akzeptanz des Engagements äußert.

*Die gegenwärtigen gesamtgesellschaftlichen Debatten zum Thema Asyl werden von den befragten Engagierten als Herausforderung wahrgenommen. Die „Abschiebep Praxis“ wird dabei häufig ebenso inhuman wahrgenommen wie die zunehmend als restriktiv beschriebene Politik.*

*Die „wirkliche Integration“ erfordert aus Sicht der Befragten viel Engagement. Damit verbunden sind auch die Stärkung der Selbstwirksamkeit der Geflüchteten, gleichzeitig aber auch das Erleben von Frustration und Aufgabe.*

Von den befragten Engagierten oft als „wirkliche Integration“ benannt, beschreiben 13,7 % die Herausforderung der gesellschaftlichen Integration, der Schaffung von Begegnungen und des kulturellen und gesellschaftlichen Austauschs. Dazu werden auch der Umgang mit Erwartungen und Enttäuschungen von Geflüchteten sowie die Stärkung der Rolle der Geflüchteten benannt.

*„Die WIRKLICHE Integration. Menschen unsere Sprache beibringen und unsere Art zu leben, ohne dass diese Menschen ihre Traditionen vergessen sollen.“*

11,7 % der Befragten stellen Herausforderungen durch die Einstellungen und Erwartungen von Geflüchteten fest und sind bemüht, sie durch Unterstützung in ein selbstbestimmtes Leben zu leiten.

*„Die Geflüchteten zur Autonomie bringen.“*

Dabei gestalten sich die Unsicherheit und Frustration der Geflüchteten zunehmend als herausfordernd für Engagierte. Ebenso sind sowohl die Durchsetzung des Familiennachzugs als auch die Unsicherheit der Geflüchteten in diesem Sachverhalt besonders problematisch.

Die Herausforderungen in der Flüchtlingshilfe, mit denen Engagierte konfrontiert sind, zeigen sich vielfältig und umfassend. Neben Aspekten, die sich konkret mit der Lebenslage und Integration von Geflüchteten befassen, bestehen auch strukturelle Herausforderungen, wie die Koordination der Arbeit oder der Umgang mit Behörden und Ämtern. Zudem bestehen Anforderungen in der psychologischen Resilienz und den Möglichkeiten der eigenen Abgrenzung. Zur Bewältigung dieser Hindernisse scheint der Unterstützungsbedarf im Engagement auch weiterhin hoch zu sein. Nicht nur punktuelle, sondern zum Teil auch strukturelle Veränderungen sind notwendig, um die Herausforderungen meistern zu können.

## 2.10. Unterstützungsbedarfe im Engagement

Die vielfältig benannten Unterstützungsbedarfe sind weitestgehend als „Kehrseite der Medaille“ von Herausforderungen zu verstehen und nehmen häufig auf diese Bezug. Gefragt wurde: „Wie muss aus Ihrer Sicht das Engagement in der Flüchtlingshilfe unterstützt werden?“ Insgesamt zeigt sich trotz zahlreich bestehender Programme und Förderlinien weiterhin ein vermehrter Unterstützungsbedarf für Engagierte in der Flüchtlingsarbeit<sup>46</sup>.

Engagierte sehen vor allem Unterstützungsbedarfe und Verbesserungsmöglichkeiten in der Zusammenarbeit und Vernetzung der Akteure. 22 % der Befragten wünschen sich eine bessere Vernetzung und Zusammenarbeit mit öffentlichen und amtlichen

Stellen. Darüber hinaus fordern 20 % eine bessere Arbeit der Behörden selbst.

*„Es braucht eine strukturelle Unterstützung und Kooperation mit öffentlichen Stellen.“*

Ebenso fordern Engagierte eine bessere Vernetzung zwischen den einzelnen Initiativen, Verbänden, Vereinen und Einzelpersonen der Flüchtlingshilfe. Dabei stellen sich die Forderung nach einem koordinierten Netzwerk ebenso wie der regelmäßige Austausch und die Informationsweitergabe als zentral heraus.

*Trotz zahlreich bestehender Programme und Förderlinien sehen Engagierte nach wie vor zahlreiche Unterstützungsbedarfe ihrer Arbeit.*

*Die Zusammenarbeit und Vernetzung der Akteure insbesondere mit amtlichen und öffentlichen Stellen, aber auch unter den in der Flüchtlingshilfe tätigen Engagierten muss aus Sicht der Befragten unterstützt werden.*

<sup>46</sup> vgl. Tabelle 16 im Anhang

*Eine Weiterentwicklung des Engagements sowie den Einsatz von ehren- und hauptamtlichen Personal sehen Engagierte als ebenso unterstützenswert an wie die weitere Wertschätzung und öffentliche Unterstützung. Eine ausreichende finanzielle Ausstattung ist dazu ein wichtiger Baustein.*

*Eine Notwendigkeit zur Unterstützung besteht aus Sicht der Engagierten in der Gestaltung der Integrationsbedingungen für Geflüchtete – nicht nur strukturell, sondern auch zur Begegnung und zum kulturellen Austausch.*

*Nach wie vor fordern die befragten Engagierten Begleitung und Fortbildung in ihrer Arbeit.*

*„Es müsste ein besseres Netzwerk geben, um sich gemeinsam (egal von welcher Organisation) auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen.“*

*„Die Möglichkeit, das Schaffen von Strukturen, damit Ehrenamtliche sich miteinander regelmäßig über ihre Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig Unterstützung geben können, wäre hilfreich.“*

Ein vermehrter Unterstützungsbedarf durch mehr ehren- und hauptamtliches Personal ist gefordert. Engagierte äußern den Wunsch nach einer Neuaufstellung des Engagements sowohl hinsichtlich der Aufgabenbereiche als auch insgesamt durch mehr freiwillig Engagierte. 11,1 % der Befragten fordern den Einsatz von mehr hauptamtlichem Personal zur Unterstützung der Engagierten.

*„Deutlich mehr Hauptamtliche, die sich auch der Ehrenamtlichen annehmen und diese informieren und beraten.“*

Dazu bedürfe es auch einer (weiteren) Wertschätzung des Engagements und öffentlichkeitswirksamen Unterstützung durch Politiker und Medien. Zudem wird eine weitere finanzielle Ausstattung und Aufstellung als zentraler Unterstützungsbedarf benannt.

*„Finanzielle Unterstützung, die nicht nur irgendeine Projekte finanziert, sondern z.B. die Einstellung von Hauptamtlichen, kann da schon für erhebliche Entlastung sorgen.“*

Im Hinblick auf die Gestaltung der Integrationsbedingungen von Geflüchteten sehen die befragten Engagierten vor allem eine Verbesserung der struk-

turellen Angebote für Geflüchtete als notwendig an. Dabei sollte die Ausgestaltung dieser Angebote vielfältig und bedürfnisorientiert sein.

*„Mehr Beratungen und Schulungen direkt für Geflüchtete.“*

Darüber hinaus werden auch die Forderungen nach Möglichkeiten der Kontaktbildung, aber auch die Durchsetzung von Rechten und Pflichten bei den Geflüchteten genannt.

*„Mehr interkulturelle Aktionen mit aktivem Kulturaustausch.“*

Fortbildungen und unterstützende Begleitung der Engagierten sollen inhaltlich an den benannten Herausforderungen ansetzen (siehe Kapitel 2.9.). 5,8 % der Befragten fordern mehr fachliche Schulungen und Weiterbildungen.

*„Spezielle Ausbildungs-, Fortbildungs-, Qualifikationsmaßnahmen müssten entstehen. Plattformen zum Austausch von Erfahrungen.“*

Neben dem fachlichen Fortbildungsbedarf werden auch Unterstützungen in der psychologischen Begleitung und Supervision benannt.

*„Supervision ist ein wichtiges Thema.“*

Aus Sicht von Trägern solcher Fortbildungsangebote wird bereits vielfach auf ein breites bestehendes Angebot verwiesen. Von den Engagierten wird dabei aber ein zunehmend individueller, auf Beratung und Austausch ausgelegter Fortbildungsbedarf beschrieben. Auch andere Studien zu Qualifizierungen im Ehrenamt stellen diesen Trend insbesondere im Bereich Vernetzung und Austausch als wichtige Stellschraube für Fortbildungsprogramme fest (vgl. Speck et al. 2017).







### 3. Freiwilliges Engagement - Unterschiede zwischen Stadt und Land?

In Politik und Wissenschaft, aber auch unter den Engagierten selbst werden häufig die Vor- und Nachteile des Engagements in Stadt und Land diskutiert. Es bestehen immer mehr Publikationen, die sich gezielt mit den Integrations- und Teilhabebedingungen Asylsuchender in Stadt oder Land auseinandersetzen (z.B. Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. 2017; Friedrichs/LeBke/Schwarzenberg 2017; Aumüller/Gesemann 2016; Deutscher Landkreistag 2016). Zentrale Erkenntnisse dabei sind die strukturellen Schwächen des ländlichen Raumes, die aber in der Regel durch Vorteile des sozialen Gefüges im Sinne einer Dorfgemeinschaft ausgeglichen werden könnten (vgl. Alish/May 2011; Kennel/Neumüllers 2016; Schader-Stiftung 2011). Folgen räumlicher Begebenheiten zur Integration werden zweiseitig diskutiert: Während einige Studien die Vorteile einer gleichmäßigen Verteilung von Geflüchteten in Stadt und Land hervorheben (z.B. Braun/Simons 2015), betonen andere die ungleichen Integrationsvoraussetzungen in Stadt und Land (z.B. SVR 2016). Ohliger/Schweiger/Veyhl (2017) stellen dabei insbesondere das fehlende migrantische Engagement auf dem Land als hinderlich für den Teilhabeprozess heraus.

Engagierte in Stadt und Land unterscheiden sich nicht wesentlich hinsichtlich ihrer soziodemographischen Daten oder ihrer Werte. So ist beispielsweise kein signifikanter Unterschied in der Altersstruktur oder im Geschlechterverhältnis erkennbar.

Das Bildungsniveau der Engagierten ist in Großstädten höher als in Kleinstädten oder Landgemeinden<sup>47</sup>: Während in Großstädten fast zwei Drittel der Befragten einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss aufweisen, sind es in Kleinstädten oder Landgemeinden etwas weniger als die Hälfte der Befragten. Hingegen ist die Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Situation in Großstädten etwas häufiger weniger gut oder schlecht<sup>48</sup> bewertet als

in Mittelstädten oder in Kleinstädten bzw. Landgemeinden. Die Rolle von Glauben und Religion wird in Stadt und Land unterschiedlich wahrgenommen<sup>49</sup>. Während in Mittelstädten mehr als vier von fünf befragten Engagierten einer Konfession zugehörig sind, sind es in Großstädten nur knapp 70 %. In Groß- und Mittelstädten ist der Anteil befragter evangelischer Engagierter höher, in Kleinstädten und Landgemeinden sind hingegen katholische Engagierte stärker vertreten.

Hinsichtlich des Beginns des Engagements lassen sich keine Unterschiede feststellen – das Engagement hat sich gleichermaßen in Stadt und Land bzw. in allen Stadt- und Gemeindetypen des BBSR entwickelt. Die Entwicklung des Engagements im letzten Jahr ist hingegen signifikant abhängig vom Stadt- und Gemeindetyp<sup>50</sup>: In Großstädten wurde das Engagement häufiger verstärkt als in Kleinstädten und Landgemeinden. Auch wurde in Großstädten das Engagement im letzten Jahr häufiger begonnen.

In allen Stadt- und Gemeindetypen haben Engagierte belastende Situationen erlebt. In Kleinstädten und Landgemeinden treten Konflikte mit Geflüchteten häufiger auf als in Großstädten, in denen möglicherweise schon längere Erfahrungen mit Migration und Fremdheit bestehen als in ländlichen Regionen.

Der Umgang mit Behörden und Ämtern wird in Großstädten deutlich seltener als belastende Situation benannt als in Mittel- oder Kleinstädten und Landgemeinden. Dies könnte auf die schon bestehenden Strukturen der Zusammenarbeit hindeuten. Dies deckt sich mit Erkenntnissen, dass in Kleinstädten und Landgemeinden häufiger angegeben wird, oft mehr Unterstützung durch Hauptamtliche zu benötigen als in Groß- und Mittelstädten. Ebenso wird in Kleinstädten und Landgemeinden häufi-

*Bildungsniveau, die Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Situation und die Rolle des Glaubens unterscheiden Engagierte zwischen Stadt und Land.*

*Das Engagement ist in allen Bereichen Nordrhein-Westfalens entstanden, aber in Großstädten im letzten Jahr häufiger verstärkt worden.*

*Engagierte in Kleinstädten und Landgemeinden erleben Konflikte mit Geflüchteten häufiger als belastend und stellen häufiger eine gesellschaftliche Ablehnung fest, während Engagierte in Großstädten stärker Formen von Rassismus wahrnehmen.*

<sup>47</sup>vgl. Tabelle 17 im Anhang

<sup>48</sup> vgl. Tabelle 18 im Anhang

<sup>49</sup>vgl. Tabelle 19 im Anhang

<sup>50</sup>vgl. Tabelle 20 im Anhang

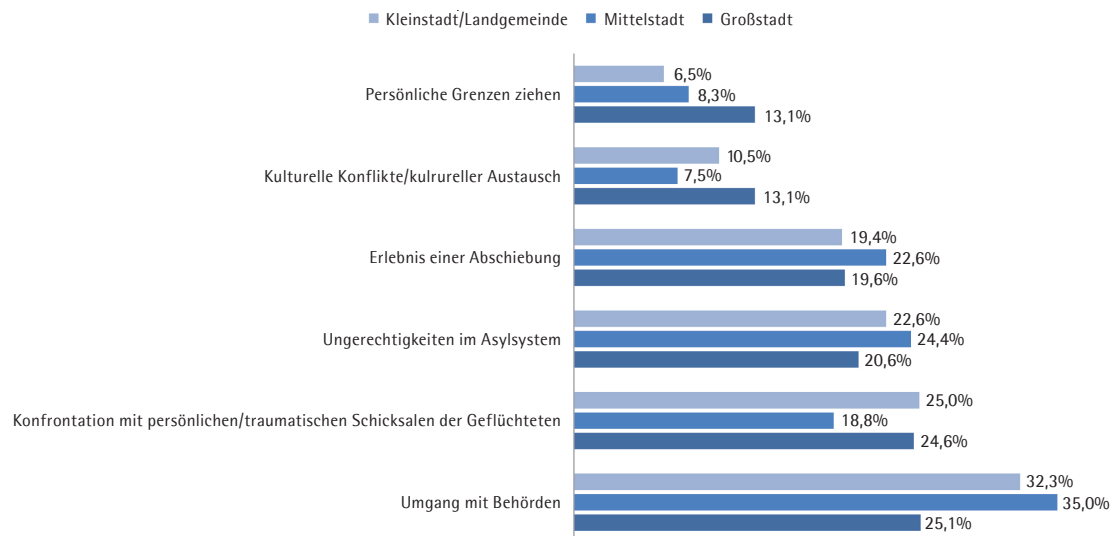


Abbildung 15: Belastungen im Engagement im Vergleich klassierter Stadt- und Gemeindetypen

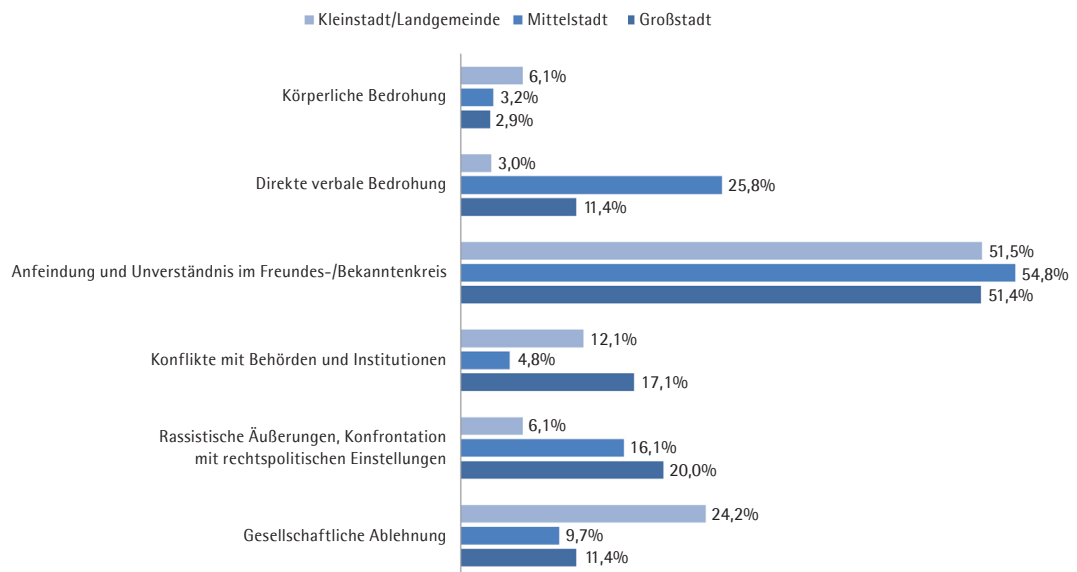


Abbildung 16: Anfeindungen im Engagement im Vergleich der klassierten Stadt- und Gemeindetypen

ger angegeben, mehr Unterstützung durch andere Engagierte zu benötigen. Befragte in Kleinstädten oder Landgemeinden geben öfter an, gelegentlich, oft oder immer in ihrem Engagement zu viele Geflüchtete betreuen zu müssen als in Mittel- oder Großstädten. Gleichzeitig beschreiben Engagierte in Kleinstädten und Landgemeinden eine enge Zu-

sammenarbeit mit der Kommunalverwaltung.

In Stadt und Land sind Engagierte gleichermaßen mit Anfeindungen konfrontiert. In Kleinstädten und Landgemeinden werden Anfeindungen in Form von gesellschaftlicher Ablehnung allerdings häufiger wahrgenommen als in Groß- und Mittelstädten<sup>51</sup>.

<sup>51</sup> Es bestehen nur vergleichsweise kleine absolute Fallzahlen, sodass hierbei keine signifikanten Zusammenhänge bestehen und nur deskriptive Beschreibungen möglich sind.



*Engagierte in Großstädten sind häufiger politisch motiviert, während das Engagement in Kleinstädten eher aus dem direkten Kontakt mit Geflüchteten entstanden ist.*

*Die Wohnungsmarktintegration wird insbesondere in Kleinstädten und Landgemeinden als schwierig beschrieben.*

*Engagierte in Großstädten bewerten den Kontakt und die Begegnung zu Deutschen erschwert.*

Rassistische Äußerungen werden hingegen am häufigsten in Großstädten bemerkt.

Die Gründe, warum Engagierte sich in der Flüchtlingsarbeit einbringen, sind in Stadt und Land ähnlich. Es lassen sich aber in den einzelnen Argumentationssträngen räumliche Ausprägungen erkennen. Engagierte in Kleinstädten und Landgemeinden begründen den Beginn ihres Engagements häufiger durch den direkten, persönlichen Kontakt mit Geflüchteten<sup>52</sup> als Aktive in Groß- und Mittelstädten<sup>53</sup>. Hingegen haben in Groß- und Mittelstädten die Wahrnehmung der Notbedürftigkeit sowie der Einsatz für besonders schutzbedürftige Gruppen einen höheren Stellenwert<sup>54</sup>. Ethische, moralische und humanitäre Gründe sowie die christliche Verpflichtung zur Nächstenliebe werden häufiger von Engagierten in Mittelstädten benannt<sup>55</sup>. Engagierte in Großstädten geben häufiger politische und gesellschaftlich motivierte Gründe für ihr Engagement an<sup>56</sup>. Neben dem Willen, ein politisches Zeichen setzen zu wollen, sind es auch Motivationen, einen Teil zur Integration Geflüchteter oder einen Beitrag für globale Gerechtigkeit zu leisten.

Für lokale Integrationsbedingungen von Geflüchteten wird die räumliche Lage von den befragten Engagierten zahlreich als Bestimmungsfaktor benannt. Dabei stehen vor allem strukturelle Integrationsfaktoren im Fokus der Befragten. So werden Bedingungen des Wohnungsmarktes von den befragten Engagierten häufiger in Kleinstädten und Landgemeinden als Herausforderung für die Integration der Geflüchteten benannt<sup>57</sup>. Insbesondere in Kleinstädten und Landgemeinden wird das Wohnen in der eigenen Wohnung deutlich häufiger mühsam beschrieben als in Großstädten. Auch die Möglichkeit, den Wohnort frei wählen zu können, wird von Engagierten in Kleinstädten oder Landgemeinden häufiger als schwierig beschrieben als in Großstädten. Dies ist insofern überraschend, dass bisherige Studien zu Geflüchteten auf dem Wohnungsmarkt herausstellen, dass gerade in den Großstädten mit Universitäten und zurückgehendem sozialem Miet-

wohnungsbau die Unterbringung von Geflüchteten in Wohnungen erschwert sei (vgl. BBSR 2017). Aus unseren qualitativen Studien vor Ort wird jedoch deutlich, dass gerade das Fehlen von (sozialem) Mietwohnungsbau und die häufig unzureichende Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln in eher ländlich geprägten Regionen den Zugang zum Wohnungsmarkt erschweren können. Entscheidend für die Integration in den Wohnungsmarkt sind hierbei also weniger die räumliche Lage, sondern die strukturellen Bedingungen des lokalen Wohnungsmarktes. Andere Bereiche der strukturellen Integration unterscheiden sich weniger in den wahrgenommenen Integrationsmöglichkeiten. So ist der Zugang zu Bildung und Sprache in allen Stadt- und Gemeindetypen erschwert, wobei Mittelstädte hinsichtlich der Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und Sprache seltener Herausforderungen aus dem Blick der Engagierten aufweisen. So wird der Zugang zu Bildung weniger häufig als problematisch benannt als in Kleinstädten, Landgemeinden oder Großstädten. Gleiches gilt für den Erwerb der deutschen Sprache.

Der Kontakt zu Deutschen scheint insbesondere in Großstädten schwieriger zu gestalten zu sein. Während der Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund oder anderen Geflüchteten in allen Stadt- und Gemeindetypen eher seltener als problematisch beschrieben wird, ist es insbesondere die Begegnung und der Kontakt zu Deutschen, der in Großstädten häufiger als schwierig benannt wird als in Kleinstädten oder Landgemeinden. Dies ist deswegen überraschend, da bisherige Studien von einer besseren Ausstattung mit Begegnungsmöglichkeiten in städtischen Räumen ausgingen (vgl. Mehl 2017) und das Fremdsein auf dem Land stärker wahrgenommen würde. „Fremdsein dauert auf dem Land länger und es grenzt stärker aus – nicht nur bei Fremden mit Migrationshintergrund, sondern nicht selten auch schon bei Zugezogenen aus dem Nachbarort“ (Schumacher 2018: 2). Gleichzeitig schaffen die räumliche Nähe zwischen einheimischer Bevöl-

<sup>52</sup> 20,4 % der Befragten in Kleinstädten oder Landgemeinden;  $N_i=186$ ,  $N_f=892$

<sup>53</sup> 17 % der Befragten in Großstädten;  $N_i=311$ ,  $N_f=892$ ; 16,2 % der Befragten in Mittelstädten;  $N_i=395$ ,  $N_f=892$

<sup>54</sup> 37,5 % der Befragten in Mittelstädten;  $N_i=395$ ,  $N_f=892$ ; 32,3 % der Befragten in Kleinstädten oder Landgemeinden;  $N_i=186$ ,  $N_f=892$ ; 37,6 % der Befragten in Großstädten;  $N_i=311$ ,  $N_f=892$

<sup>55</sup> 14 % der Befragten in Kleinstädten oder Landgemeinden;  $N_i=186$ ,  $N_f=892$ ; 17,5 % der Befragten in Mittelstädten;  $N_i=395$ ,  $N_f=892$ ; 11,3 % der Befragten in Großstädten;  $N_i=311$ ,  $N_f=892$

<sup>56</sup> 19,9 % der Befragten in Großstädten;  $N_i=311$ ,  $N_f=892$ ; 14 % der Befragten in Kleinstädten oder Landgemeinden;  $N_i=186$ ,  $N_f=892$ ; 13,7 % der Befragten in Mittelstädten;  $N_i=395$ ,  $N_f=892$

<sup>57</sup> vgl. Tabelle 22 im Anhang

*Kleinstädte und Landgemeinden weisen aus Sicht der Befragten engere Netzwerke insbesondere zur Kommunalverwaltung und zu Kommunalen Integrationszentren auf, haben aber gleichzeitig Nachteile bei der Ausstattung mit migrationspezifischen Einrichtungen und Migrantenselbstorganisationen.*

kerung und Geflüchteten, die soziale Übersichtlichkeit vor Ort und die gesellschaftliche „Nachbarschaft“ zwischen der vor Ort lebenden Bevölkerung auch Gelegenheiten zu Kontakt und Teilhabe (vgl. Mehl 2017: 21). Möglicherweise zeigen sich hierbei die Vorteile des Kleinstädtischen und des „Dorflebens“, was einen direkteren Kontakt ermöglicht als das Leben in der „anonymen“ Großstadt. Ob und inwiefern die Bewertung als Momentaufnahme zu werten ist, welche Rolle Anpassungserwartungen und das „[...] vermeintlich hohe Maß an sozialer Kontrolle in ländlichen Gesellschaften als Integrationsbarrieren wirken [...]“ (Mehl 2017: 21), kann noch nicht abgesehen werden.

Es ist davon auszugehen, dass die Akteure, Netzwerke und die Gestaltung der Zusammenarbeit häufig von den räumlichen Strukturen und den Möglichkeit zum Austausch und Kontaktbildung abhängen. Dies zeigt sich auch in der Bewertung der Zusammenarbeit der Engagierten mit den verschiedenen Akteuren<sup>58</sup>. In Kleinstädten oder Landgemeinden tritt häufiger eine enge Zusammenarbeit mit der Kommunal- oder Gemeindeverwaltung und der Kreisverwaltung auf als in Großstädten. Dies kann möglicherweise auf die häufig eher engen Netzwerke in ländlichen Bereichen zurückgeführt werden („man kennt sich“) und deckt sich auch mit unseren Erkenntnissen aus qualitativen Studien (vgl. auch Schuhmacher 2018; Mehl et al. 2017). Die Einrichtung der Kommunalen Integrationszentren ist in städtischen und ländlichen Räumen unterschiedlich verlaufen. So blicken Kommunale Integrationszentren in verstäderten Bereichen auf eine längere Tradition zurück, während sie in ländlichen Bereichen verhältnismäßig jung sind. Trotz der kürzeren Genese der Kommunalen Integrationszentren im ländlichen Raum gibt in allen Stadttypen rund ein Viertel der Befragten an, eng mit den Kommunalen Integrationszentren zusammen zu arbeiten. Im Feld der Arbeitsmarktintegration wird die Zusammenarbeit in Klein- und Mittelstädten von den Engagierten häufiger als eng beschrieben als in Großstädten. Dies betrifft sowohl die Zusammenarbeit mit Arbeitsagenturen und Jobcentern als auch mit potenziellen Arbeitgebern vor Ort. Die Zusammenarbeit mit Akteuren, die traditionell eher in migrationsgeprägten Räumen handeln, ist in Kleinstädten

und Landgemeinden hingegen weniger vertreten. So wird von Engagierten dort seltener angegeben, mit Migrationsberatungsstellen für Erwachsene eng zusammenzuarbeiten als in Groß- oder Mittelstädten. Insbesondere die Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen ist in Kleinstädten und Landgemeinden fast gar nicht existent: Nahezu alle Befragten (99,2 %) geben an, gar nicht oder kaum mit Migrantenselbstorganisationen zusammenzuarbeiten. In Großstädten arbeitet hingegen mehr als jeder zehnte Befragte eng mit Migrantenselbstorganisationen zusammen. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Initiativen oder Gruppen von Engagierten ist im ländlichen bzw. kleinstädtischen Bereich häufiger gering ausgeprägt: Der Anteil derer, die gar keine Zusammenarbeit wahrnehmen, ist hier deutlich höher als in Groß- und Mittelstädten. Dies kann möglicherweise auch an einer höheren Anzahl anderer Engagementgruppen in städtischen Räumen liegen. In ländlichen Bereichen – so zeigen unsere qualitativen Studien – bestehen häufig nur wenige, ortsspezifische Initiativen. Die Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche ist in Mittelstädten am stärksten ausgeprägt: 47,9 % aller Befragten aus Mittelstädten geben hierbei an, häufig oder eng mit der evangelischen Kirche zusammenzuarbeiten. In Kleinstädten oder Landgemeinden sind es nur 36,7 %. Ähnliche Tendenzen sind auch für die katholische Kirche festzustellen: Die Zusammenarbeit in Mittelstädten ist häufiger als eng charakterisiert als in Großstädten oder Kleinstädten oder Landgemeinden. Ohliger/Schweiger/Veyhl (2017) kommen auf ähnliche Ergebnisse zur Zusammenarbeit der Akteure: Auf dem Land bestünde das Erfordernis einer stärkeren Koordination der Integrationsarbeit, beispielsweise durch die Kommune oder Gemeinde. Es sei eine gleichberechtigte Kooperation zwischen Initiativen, Wohlfahrtsverbänden, politischen und kommunalen Entscheidungsträgern gefordert. Der Bedarf an Qualifizierung und Unterstützung sei insbesondere auch im ländlichen Bereich spürbar. „In den beteiligten Landkreisen waren der Bereich der Koordination und Vernetzung der Ehrenamtlichen sowie Qualifizierungsangebote für Ehrenamtliche zwar vorhanden, könnten aber noch weiter ausgebaut werden“ (Ohliger/Schweiger/Veyhl 2017: 31).

*Engagierte in eher ländlich geprägten Gemeinden sehen große Herausforderungen in der Vernetzung und Zusammenarbeit sowie der Kommunikation mit öffentlichen Stellen. Städtische Engagierte suchen hingegen eine stärkere gesellschaftliche Unterstützung und finanzielle und soziale Begleitung ihrer Arbeit.*

<sup>58</sup> vgl. Tabelle 23 im Anhang

In diesem Sinne fordern Befragte in Kleinstädten und Landgemeinden häufiger eine bessere Vernetzung und Zusammenarbeit sowie Kommunikation mit öffentlichen Stellen als in Großstädten oder Mittelstädten<sup>59</sup>. 16,4 % der in Kleinstädten oder Landgemeinden befragten Engagierten sehen Verbesserungsbedarfe in der Arbeit der Behörden. In Großstädten ist dieser Anteil kleiner. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass eine fehlende gesellschaftliche Unterstützung und Akzeptanz häufiger in Groß- und Mittelstädten von den Befragten wahrgenommen wird als in Kleinstädten oder Landgemeinden. Es ist also zumindest anhand unserer Ergebnisse davon auszugehen, dass das übersichtliche Sozialgefüge von Dorfstrukturen und kleineren Städten auch für ein Gefühl des stärkeren gesellschaftlichen Rückhalts sorgt. Dieses Gefühl ist aber auch abhängig von weiteren Indikatoren, wie beispielsweise der politischen Einstellungen im Stadtrat oder des gesellschaftlichen Grundtenors in der Stadtgemeinschaft. In Großstädten wird etwas weniger häufig genannt, dass Herausforderungen in der Integration durch Sprache oder Bildung bestehen als in Kleinstädten, Landgemeinden oder Mittelstädten. Auch Herausforderungen, die sich aus dem Umgang mit Geflüchteten, deren Einstellungen

und Erwartungen ergeben, werden in Großstädten seltener genannt. Hingegen werden finanzielle und soziale Unterstützungsbedarfe (wie eine bessere Vernetzung und Organisation der Initiativen oder einer psychologischen Begleitung und Supervision der Engagierten) von Befragten in Großstädten vermehrt genannt.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das Engagement in Stadt und Land entgegen anderen, häufig politisch geprägten Aussagen insgesamt sehr ähnlich gestaltet ist. Unterschiede sind häufig in den räumlichen und strukturellen Gegebenheiten des jeweiligen Orts des Engagements begründet. Während in Großstädten schon längere Zeit Erfahrung mit Migration und Fremdheit besteht und auch häufig schon unterstützende Strukturen aufgebaut wurden, sind diese in ländlichen Bereichen häufiger eine Herausforderung. Zum langfristigen Erhalt des Engagements bedarf es aber sowohl in städtischen als auch in ländlichen Bereichen einer (weiterführenden) strukturellen Unterstützung, sowohl in finanzieller als auch in personeller Hinsicht und durch die Bildung von Netzwerken und Unterstützungsangeboten.

<sup>59</sup> vgl. Tabelle 24 und 25 im Anhang





## 4. Schlussfolgerungen und Fortgang des Projekts

Nach wie vor und unnachlässig sind Engagierte in der Flüchtlingshilfe aktiv, was zu einer regelrechten Bewegung in der Gesellschaft geführt hat. Dabei haben wir ein Erstarren des Engagements erleben können. Die befragten Engagierten werden häufig durch eine starke humanitäre Einstellung getragen, die sie zu ihrem Handeln verpflichtet. Aus dem ursprünglichen „Helfen in der Not“ ist ein dauerhafter Einsatz für die Belange der Geflüchteten erwachsen. Engagierte sind zu Expertinnen und Experten im Integrationsprozess geworden. Dabei begleiten sie Geflüchtete nicht mehr nur im Lebensalltag, sondern sind oft auch Freunde und Bindeglieder in die Gesellschaft. Trotz starker Belastungen nimmt das Engagement nicht ab. Allerdings hat sich seit dem Durchführungszeitraum der Befragung die Situation Geflüchteter in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen verändert. Es ist davon auszugehen, dass sich damit auch die Handlungsspielräume und Belastungen der Engagierten wandeln. Diesen Veränderungsprozess werden wir zukünftig weiter im Projekt begleiten. Dazu führen wir neben Netzwerk- und Organisationsanalysen Beratungsangebote sowie Fortbildungen für freiwillig Engagierte in unseren Modellinitiativen durch. Das Engagement wird zunehmend selbstständiger. Die Positionierung von Engagierten in den Strukturen der Flüchtlings-, Migrations- und Integrationshilfe ebenso wie im städtischen Gefüge ist bisher nur wenig erforscht. Hier gilt es zukünftig, Forschungslücken zu schließen. Gerade hinsichtlich der gegenwärtigen politischen Veränderungen könnten hierbei auch längerfristige Begleitforschungen des Engagements vertiefte Einblicke zur Weiterentwicklung geben.

Um Geflüchtete nicht als Objekt von Integrationspolitiken, sondern als Subjekt ihrer eigenen Lebensgestaltung zu verstehen, ist es notwendig, auch die Perspektive Geflüchteter aufzugreifen und hierbei die Form einer partizipativen Forschung zu wählen. In einem nächsten Schritt wird das Projekt daher auf Grundlage der Befragungsergebnisse Geflüchtete in den Fokus rücken und ihre Lebenswelt sowie die Sicht auf das freiwillige Engagement beleuch-

ten. Auch hierbei könnte zukünftig eine längerfristige Begleitung von Geflüchteten Aufschluss und bessere Kenntnis des Integrationsprozesses und zur Wirksamkeit verschiedener politischer Maßnahmen und (Förder-)Instrumente bieten.

Gleichzeitig erfordern die sich stetig verändernde Landschaft und Rahmenbedingungen der Arbeit im Engagement der Flüchtlingshilfe auch eine hohe Flexibilität nicht nur der Engagierten selbst, sondern auch der Forschung, die sich mit dieser befasst. Zudem bedarf die Stärkung des Engagements auch weiterhin eine engmaschige Begleitung. Im Projekt werden daher die Belange der Engagierten weiterhin in den Fokus gerückt und durch Fortbildungen und Austauschformate gestärkt.

## Literaturverzeichnis

- Ahrens, Petra (2015). *Skepsis oder Zuversicht? Erwartungen der Bevölkerung zur Aufnahme von Flüchtlingen zwischen November 2015 und August 2016*. Hannover: Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Im Internet unter: [https://www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/20151221\\_si-studie-fluechtlinge.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20151221_si-studie-fluechtlinge.pdf), Zugriff am: 16.02.2018.
- Ahrens, Petra (2017). *Skepsis und Zuversicht: Wie blickt Deutschland auf Flüchtlinge?* Hannover: creo-media.
- Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. (2017). „*Neue Nachbarn – Zusammenleben im ländlichen Raum*“. *Expertise zu den Chancen und Handlungsansätzen für eine erfolgreiche Integration von Neueinwanderern in die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins*. Im Internet unter: [http://www.alrsh.de/fileadmin/download/Startseite\\_Aktuelles/NeueNachbarn\\_Expertise\\_ScreenPDF.pdf](http://www.alrsh.de/fileadmin/download/Startseite_Aktuelles/NeueNachbarn_Expertise_ScreenPDF.pdf), Zugriff am: 29.01.2018.
- Alisch, Monika/May, Michael (2011). *Integrationspotenziale in kleinen Städten – Rekonstruktion der Interessensorientierungen von Zuwanderern*, Bd. 6. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Aumüller, Jutta/Gesemann, Frank (2016): Flüchtlinge aufs Land? Migration und Integration im ländlichen Raum. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 46-47/2016, S. 29-34.
- Beckmann, Fabian/Hoose, Fabian/Schönauer, Anna-Lena (2017). Soziales Engagement in der Flüchtlingshilfe. Angekommen im Unbehagen. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Nr. 3/2017, S. 24-34.
- Braun, Reiner/Simons, Harald (2015). Familien aufs Land! Warum wir die Flüchtlinge im Leerstand unterbringen sollten und wie das funktionieren könnte. *empirica paper*, Nr. 228. Im Internet unter: <http://www.empirica-institut.de/kufa/empi228rb.pdf>, Zugriff am: 05.12.2017.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2015). *Laufende Stadtbeobachtung – Raumabgrenzungen. Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland*. Im Internet unter: [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp\\_node.html](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html), Zugriff am: 19.02.2018.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2017). *Integration von Flüchtlingen in den regulären Wohnungsmarkt*. BBSR-Online-Publikation Nr. 21/2017. Bonn: BBSR.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2012). *Erster Engagementbericht. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland – Schwerpunkt: Engagement von Unternehmen*. Berlin: BMFSFJ.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017). *Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunktthema: „Demographischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung“*. Im Internet unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/115624/2-engagementbericht-und-stellungnahme-br-data.pdf>, Zugriff am: 02.03.2018.
- Deutscher Landkreistag (2016). *Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen. Strategische Leitlinien und Best Practices*. Berlin: Deutscher Landkreistag.

- Friedrichs, Jürgen/LeBke, Felix/Schwarzenberg, Vera (2017). Sozialräumliche Integration von Flüchtlingen. Das Beispiel Hamburg-Harvestehude. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 28-29/2017, S. 34-40.
- Haller, Michael (2017). *Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information*. Frankfurt am Main: Otto Brenner Stiftung.
- Hamann, Ulrike/Karakayali, Serhat/Wallis, Mira/Höfler, Leif Jannis (2016). *Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen. Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM).
- Hamann, Ulrike/Karakayali, Serhat/Höfler, Leif Jannis/Lambert, Laura/Meyer, Leoni (2017). *Forschungsbericht. Pionierinnen der Willkommengesellschaft. Strukturen und Motive des Engagements für Geflüchtete*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM).
- Hameister, Nicole/Müller, Doreen/Ziegelmann, Jochen P. (2017). Zeitlicher Umfang, Häufigkeit und biografische Dauer des freiwilligen Engagements. In: Simonson, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens [Hrsg.]. *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, S. 333-354. Wiesbaden: Springer VS.
- Infratest Dimap (2017). *ARD-DeutschlandTREND November 2017*. Im Internet unter: <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2017/november/>, Zugriff am: 15.03.2018.
- Institut für Demoskopie (IfD) Allensbach (2017). *Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).
- Karakayali, Serhat/Kleist, J. Olaf (2015). *EFA-Studie – Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM).
- Karakayali, Serhat/Kleist, J. Olaf (2016). *EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM).
- Kennel, Corinna/Neumüllers, Marie (2016). Flüchtlinge in ländlichen Räumen – Erkenntnisse aus dem Wettbewerb „Menschen und Erfolge“. In: Die Agrarsoziale Gesellschaft e.V. [Hrsg.]. *Ländlicher Raum*, Nr. 02/2016, S. 26-29.
- Kober, Ulrich (2017). *Willkommenskultur im „Stresstest“. Einstellungen in der Bevölkerung 2017 und Entwicklungen und Trends seit 2011/2012*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Koop, Alexander (2018). *Fördermittel in der Flüchtlingshilfe: Was gebraucht wird – was ankommt*. Bertelsmann Stiftung. Im Internet unter [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/90\\_Synergien\\_vor\\_Ort/Foerdermittel\\_in\\_der\\_Fluechtlingshilfe\\_web.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/90_Synergien_vor_Ort/Foerdermittel_in_der_Fluechtlingshilfe_web.pdf), Zugriff am: 15.03.2018.
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS) (2016). *Sozialbericht NRW 2016*. Im Internet unter: [http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung\\_nrw/aktuelle\\_berichte/SB2016.pdf](http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2016.pdf), Zugriff am: 02.03.2018.

- Mehl, Peter (2017). *Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)Herausforderungen: Beiträge und Ergebnisse eines Workshops am 6. und 7. März 2017 in Braunschweig*. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut.
- Mehl, Peter/Meschter, Diana/Neumeier, Stefan/Osigus, Torsten (2017). Integrationspotenziale ländlicher Räume. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, Nr. 2/2017. Im Internet unter: [http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2017/2/Inhalt/integrationspotenziale-laendlicher-raeume-dl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&tv=3](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2017/2/Inhalt/integrationspotenziale-laendlicher-raeume-dl.pdf?__blob=publicationFile&tv=3), Zugriff am: 16.03.2018.
- Müller, Doreen/Hameister, Nicole/Lux, Katharina (2017). Anstoß und Motive für das freiwillige Engagement. In: Simonsen, Julia/ Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens [Hrsg.]. *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, S. 413–436. Wiesbaden: Springer VS.
- Munch, Chantal (2013). *Engagement und Ausgrenzung – Theoretische Zugänge zur Klärung eines ambivalenten Verhältnisses*. Newsletter des Netzwerks Bürgerbeteiligung 01/2013. Im Internet unter: [http://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter\\_beitraege/nwbb\\_beitrag\\_munsch\\_130320.pdf](http://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter_beitraege/nwbb_beitrag_munsch_130320.pdf), Zugriff am: 02.03.2018.
- Nagel, Alexander K./El-Manouar, Yasemin (2017). *Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Ohliger, Rainer/Schweiger, Raphaela/Veyhl, Lisa (2017). *Auf dem Weg zur Flüchtlingsintegration in ländlichen Räumen: Ergebnisse einer Bedarfsanalyse in sieben Landkreisen*. Berlin: Robert Bosch Stiftung.
- Priemer, Jana/Krimmer, Holger/Labigne, Anael (2017). *ZiviZ-Survey 2017: Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken*. Essen: ZiviZ.
- Rumeo Gordo, Laura/Vogel, Claudia (2017). Geldzahlungen, Sachzuwendungen und Kostenerstattung im freiwilligen Engagement. In: Simonsen, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens [Hrsg.]. *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, S. 377–412. Wiesbaden: Springer VS.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2016). *Ankommen und Bleiben – Wohnsitzauflagen als integrationsförderliche Maßnahme?* Im Internet unter: [https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/1\\_Nachrichten/2016\\_11/SVR\\_Wohnsitzauflage\\_Policy\\_Brief.pdf](https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/1_Nachrichten/2016_11/SVR_Wohnsitzauflage_Policy_Brief.pdf), Zugriff am: 01.03.2018.
- Schader-Stiftung (2011). *Integrationspotenziale in kleinen Städten und Landkreisen. Ergebnisse des Forschungs-Praxis-Projekts*. Darmstadt: Schader-Stiftung.
- Scherr, Albert (2016). Sozialstaat, Soziale Arbeit und Grenzen der Hilfe. In: Scherr, A.; Yüksel, G. [Hrsg.]. *Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit. Neue Praxis Sonderheft 13*. Lahnstein: Verlag Neue Praxis.
- Schneider, Helmut/Gerold, Markus (2017). *Zwischen Eigensinn und Indienstnahme. Zur Wahrnehmung von Fremdbestimmung im freiwilligen Engagement und dessen Folgen. Endbericht des Forschungsprojekts*. Bielefeld: Bertelsmann Stiftung.
- Schumacher, Jürgen (2018). Ehrenamtliches Engagement für geflüchtete Menschen – Besonderheiten im ländlichen Raum. In: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement [Hrsg.]. *Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland*, 5/2018.



- Simonsen, Julia/Hameister, Nicole (2017). Sozioökonomischer Status und freiwilliges Engagement. In: Simonsen, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens [Hrsg.]. *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, S. 439-464. Wiesbaden: Springer VS.
- Simonsen, Julia/Vogel, Claudia/Ziegelmann, Jochen/Tesch-Römer, Clemens (2017). Einleitung: Freiwilliges Engagement in Deutschland. In: Simonsen, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens [Hrsg.]. *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, S. 31-49. Wiesbaden: Springer VS.
- Speck, Karsten/Langerfeldt, Alexander/Burs, Jana/Frohn, Sabrina (2017). *Studie zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen. Ergebnisse und Empfehlungen für die Praxis*. Oldenburg: Universität Oldenburg, Fakultät für Bildungs- und Sozialwissenschaften.
- Statistisches Bundesamt (2018). *Migrationshintergrund*. Im Internet unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Glossar/Migrationshintergrund.html>, Zugriff am: 28.06.2018.
- Vogel, Claudia/Hagen, Christine/Simonsen, Julia/Tesch-Römer, Clemens (2017). Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität. In: Simonsen, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens [Hrsg.]. *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, S. 91-152. Wiesbaden: Springer VS.
- Vogel, Claudia/Hameister, Nicole (2017). Mitgliedschaften in Religionsgemeinschaften, in Vereinen und gemeinnützigen Organisationen und freiwilliges Engagement. In: Simonsen, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens [Hrsg.]. *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, S. 235-251. Wiesbaden: Springer VS.

## Tabellen- und Abbildungsanhang

Tabelle 4: Kooperationspartner der Engagierten

	Zusammenarbeit	Häufigkeit	Gültige %
Kommunalverwaltung bzw. Gemeindeverwaltung (Sozialamt, Schulamt, Gesundheitsamt, Unterbringung)	keine	123	14,3
	kaum oder lose	339	39,5
	häufige oder enge	396	46,2
	gesamt	858	100
Kommunales Integrationszentrum	keine	276	38,6
	kaum oder lose	267	37,3
	häufige oder enge	172	24,1
	gesamt	715	100
Ausländerbehörde	keine	245	31,1
	kaum oder lose	319	40,5
	häufige oder enge	223	28,3
	gesamt	787	100
Jobcenter / Arbeitsamt	keine	221	28
	kaum oder lose	285	36,1
	häufige oder enge	284	35,9
	gesamt	790	100
Handwerks-, Industrie- und Handelskammer	keine	509	74,4
	kaum oder lose	138	20,2
	häufige oder enge	37	5,4
	gesamt	684	100
Potenzielle Arbeitgeber vor Ort	keine	317	43,2
	kaum oder lose	291	39,6
	häufige oder enge	126	17,2
	gesamt	734	100
Flüchtlingsberatungsstellen (z.B. Regionale Flüchtlingsberatungsstelle, Asylverfahrensberatungsstelle)	keine	226	29,9
	kaum oder lose	287	38
	häufige oder enge	242	32,1
	gesamt	755	100
Rechtsanwält*innen	keine	328	43,9
	kaum oder lose	248	33,2
	häufige oder enge	172	23
	gesamt	748	100
Psycholog*innen und Ärzt*innen	keine	355	50,2
	kaum oder lose	246	34,8
	häufige oder enge	106	15
	gesamt	707	100
Freiwilligenagenturen	keine	474	73
	kaum oder lose	106	16,3
	häufige oder enge	69	10,6
	gesamt	649	100
Migrationsberatungsstellen für Erwachsene	keine	455	69,6
	kaum oder lose	134	20,5
	häufige oder enge	65	9,9
	gesamt	654	100

Rückkehrberatungsstellen	keine	537	83,8
	kaum oder lose	75	11,7
	häufige oder enge	29	4,5
	gesamt	641	100
Andere Initiativen oder Gruppen von Engagierten	keine	269	38,7
	kaum oder lose	208	29,9
	häufige oder enge	218	31,4
	gesamt	695	100
Migrantenselbstorganisationen	keine	507	82,7
	kaum oder lose	70	11,4
	häufige oder enge	36	5,9
	gesamt	613	100
Evangelische Kirche (inkl. entsprechender Kirchengemeinden vor Ort)	keine	200	26,4
	kaum oder lose	224	29,5
	häufige oder enge	335	44,1
	gesamt	759	100
Katholische Kirche (inkl. entsprechender Kirchengemeinden vor Ort)	keine	311	44,8
	kaum oder lose	193	27,8
	häufige oder enge	190	27,4
	gesamt	694	100
Andere religiöse Gemeinschaften	keine	475	78,3
	kaum oder lose	88	14,5
	häufige oder enge	44	7,2
	gesamt	607	100

Tabelle 5: Kooperationspartner von Engagierten, die eine Leitungsfunktion wahrnehmen  
 Gefilterte Daten nach Variable „Aufgabenfelder des Engagements“

	Zusammenarbeit	Häufigkeit	Gültige %
Kommunal- bzw. Gemeindeverwaltung (Sozialamt, Schulamt, Gesundheitsamt, Unterbringung)	keine	13	4,1
	kaum oder lose	111	35,1
	häufige oder enge	192	60,8
	gesamt	316	100
Kommunales Integrationszentrum	keine	55	20,1
	kaum oder lose	121	44,2
	häufige oder enge	98	35,8
	gesamt	274	100
Ausländerbehörde	keine	61	20,7
	kaum oder lose	124	42,2
	häufige oder enge	109	37,1
	gesamt	294	100
Jobcenter / Arbeitsamt	keine	51	17,1
	kaum oder lose	121	40,6
	häufige oder enge	126	42,3
	gesamt	298	100
Handwerks-, Industrie- und Handelskammer	keine	162	61,4
	kaum oder lose	82	31,3
	häufige oder enge	20	7,6
	gesamt	264	100

Potenzielle Arbeitgeber vor Ort	keine	87	31,1
	kaum oder lose	127	45,4
	häufige oder enge	66	23,6
	gesamt	280	100
Flüchtlingsberatungsstellen (z.B. Regionale Flüchtlingsberatungsstelle, Asylverfahrensberatungsstelle)	keine	52	17,9
	kaum oder lose	104	35,9
	häufige oder enge	134	46,2
	gesamt	290	100
Rechtsanwält*innen	keine	81	28,8
	kaum oder lose	104	37,0
	häufige oder enge	96	34,2
	gesamt	281	100
Psycholog*innen und Ärzt*innen	keine	98	36,7
	kaum oder lose	118	44,2
	häufige oder enge	51	19,1
	gesamt	267	100
Freiwilligenagenturen	keine	159	63,6
	kaum oder lose	57	22,8
	häufige oder enge	34	13,6
	gesamt	250	100
Migrationsberatungsstellen für Erwachsene	keine	134	54,3
	kaum oder lose	77	31,2
	häufige oder enge	36	14,6
	gesamt	247	100
Rückkehrberatungsstellen	keine	173	72,7
	kaum oder lose	47	19,7
	häufige oder enge	18	7,6
	gesamt	238	100
Andere Initiativen oder Gruppen von Engagierten	keine	59	22,7
	kaum oder lose	83	31,9
	häufige oder enge	118	45,4
	gesamt	260	100
Migrantenselbstorganisationen	keine	157	68,6
	kaum oder lose	48	21,0
	häufige oder enge	24	10,5
	gesamt	229	100
Evangelische Kirche (inkl. entsprechender Kirchengemeinden vor Ort)	keine	38	13,6
	kaum oder lose	85	30,5
	häufige oder enge	156	55,9
	gesamt	279	100
Katholische Kirche (inkl. entsprechender Kirchengemeinden vor Ort)	keine	82	29,4
	kaum oder lose	91	32,6
	häufige oder enge	106	38,0
	gesamt	279	100
Andere religiöse Gemeinschaften	keine	150	64,1
	kaum oder lose	56	23,9
	häufige oder enge	28	12,0
	gesamt	234	100

Tabelle 6: Werte der Engagierten

Wenn Sie einmal darüber nachdenken, was Sie in Ihrem Leben anstreben, wie wichtig sind Ihnen die folgenden Dinge?

		Häufigkeit	Gültige %
Zeit mit Familie und Freunden verbringen	unwichtig	2	0,2
	nicht so wichtig	14	1,5
	wichtig	233	25,8
	sehr wichtig	655	72,5
	gesamt	904	100
Unabhängig von anderen sein; tun und lassen können, was man will	unwichtig	15	1,7
	nicht so wichtig	137	15,4
	wichtig	388	43,7
	sehr wichtig	347	39,1
	gesamt	887	100
Gesetz und Ordnung respektieren	unwichtig	9	1
	nicht so wichtig	73	8,3
	wichtig	468	53,1
	sehr wichtig	332	37,6
	gesamt	882	100
Nach religiösen Prinzipien leben	unwichtig	184	21,8
	nicht so wichtig	268	31,8
	wichtig	269	31,9
	sehr wichtig	123	14,6
	gesamt	844	100
Beruflich weiterkommen	unwichtig	67	8
	nicht so wichtig	277	33,2
	wichtig	399	47,8
	sehr wichtig	91	10,9
	gesamt	834	100
Einfluss haben	unwichtig	74	8,6
	nicht so wichtig	394	46
	wichtig	345	40,3
	sehr wichtig	44	5,1
	gesamt	857	100
Einen hohen Lebensstandard haben	unwichtig	100	11,6
	nicht so wichtig	528	61,1
	wichtig	219	25,3
	sehr wichtig	17	2
	gesamt	864	100
Die eigene Phantasie und Kreativität entwickeln	unwichtig	5	0,6
	nicht so wichtig	58	6,6
	wichtig	480	54,4
	sehr wichtig	340	38,5
	gesamt	883	100
Sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen helfen	unwichtig	0	0
	nicht so wichtig	26	2,9
	wichtig	553	62
	sehr wichtig	313	35,1
	gesamt	892	100

Sich für andere einsetzen und für andere da sein	unwichtig	2	0,2
	nicht so wichtig	15	1,7
	wichtig	519	57,9
	sehr wichtig	361	40,2
	gesamt	897	100
Auch solche Meinungen tolerieren, denen man eigentlich nicht zustimmen kann	unwichtig	18	2,1
	nicht so wichtig	103	12,1
	wichtig	553	65,1
	sehr wichtig	175	20,6
	gesamt	849	100
Sich politisch engagieren	unwichtig	34	3,9
	nicht so wichtig	217	25,2
	wichtig	421	48,9
	sehr wichtig	189	22
	gesamt	861	100

Tabelle 7: Zustimmungswerte zu Thesen zu Asyl und zur Aufnahme von Geflüchteten

Stimmen Sie den folgenden Thesen voll und ganz,  
ziemlich, eher nicht oder überhaupt nicht zu?

		Häufigkeit	Gültige %
Deutschland kann nicht mehr Geflüchtete aufnehmen, da es an seiner Belastungsgrenze ist.	stimme ich überhaupt nicht	336	38,8
	stimme ich eher nicht zu	337	39
	stimme ich ziemlich zu	152	17,6
	stimme ich voll und ganz zu	40	4,6
	gesamt	865	100
Deutschland ist zur Aufnahme von Geflüchteten humanitär verpflichtet.	stimme ich überhaupt nicht	12	1,3
	stimme ich eher nicht zu	37	4,1
	stimme ich ziemlich zu	220	24,5
	stimme ich voll und ganz zu	630	70,1
	gesamt	899	100
Ich finde es gut, dass Deutschland Geflüchtete aufgenommen hat.	stimme ich überhaupt nicht	6	0,7
	stimme ich eher nicht zu	7	0,8
	stimme ich ziemlich zu	116	12,6
	stimme ich voll und ganz zu	792	86
	gesamt	921	100
Geflüchtete sollten von den Einheimischen willkommen geheißen werden.	stimme ich überhaupt nicht	4	0,4
	stimme ich eher nicht zu	20	2,2
	stimme ich ziemlich zu	281	31
	stimme ich voll und ganz zu	601	66,3
	gesamt	906	100
Die Zuwanderung von Asylsuchenden führt zu Konflikten zwischen Einheimischen und Zuwanderern.	stimme ich überhaupt nicht	66	7,4
	stimme ich eher nicht zu	385	43,4
	stimme ich ziemlich zu	355	40
	stimme ich voll und ganz zu	82	9,2
	gesamt	888	100

Asylsuchende müssen sich mehr den Deutschen anpassen.	stimme ich überhaupt nicht	49	5,6
	stimme ich eher nicht zu	304	35
	stimme ich ziemlich zu	424	48,8
	stimme ich voll und ganz zu	91	10,5
	gesamt	868	100
Asylsuchende sollten ihre kulturellen Wurzeln beibehalten.	stimme ich überhaupt nicht	8	0,9
	stimme ich eher nicht zu	74	8,4
	stimme ich ziemlich zu	568	64,6
	stimme ich voll und ganz zu	229	26,1
	gesamt	879	100
Engagierte übernehmen Aufgaben, die eigentlich der Staat regeln müsste.	stimme ich überhaupt nicht	33	3,8
	stimme ich eher nicht zu	197	22,5
	stimme ich ziemlich zu	364	41,6
	stimme ich voll und ganz zu	282	32,2
	gesamt	876	100
Deutschland braucht eine geregelte Einwanderung mit einem Einwanderungsgesetz.	stimme ich überhaupt nicht	18	2,1
	stimme ich eher nicht zu	68	8,1
	stimme ich ziemlich zu	258	30,6
	stimme ich voll und ganz zu	498	59,1
	gesamt	842	100
Das deutsche Asylsystem ist gerecht.	stimme ich überhaupt nicht	185	23,6
	stimme ich eher nicht zu	301	38,3
	stimme ich ziemlich zu	235	29,9
	stimme ich voll und ganz zu	64	8,2
	gesamt	785	100
Das europäische Asylsystem ist gerecht.	stimme ich überhaupt nicht	269	37,9
	stimme ich eher nicht zu	311	43,9
	stimme ich ziemlich zu	109	15,4
	stimme ich voll und ganz zu	20	2,8
	gesamt	709	100
Asylsuchende sollten die gleichen Rechte haben wie alle anderen auch.	stimme ich überhaupt nicht	30	3,6
	stimme ich eher nicht zu	103	12,2
	stimme ich ziemlich zu	395	47
	stimme ich voll und ganz zu	313	37,2
	gesamt	841	100
Asylsuchende sollten die gleichen Pflichten haben wie alle anderen auch.	stimme ich überhaupt nicht	14	1,6
	stimme ich eher nicht zu	58	6,8
	stimme ich ziemlich zu	349	40,6
	stimme ich voll und ganz zu	438	51
	gesamt	859	100

Tabelle 8: Aufgaben im Engagement

	Häufigkeit	Gültige %
Erste Hilfen bei der Ankunft (z.B. Willkommen-Heißen, Begleitung bei ersten Behördengängen und Arztbesuchen, Stadtspaziergänge, Erläuterung örtlicher Gesetze)	233	21,9
Besuche in den Unterkünften (z.B. in Sammelunterkünften, Landesunterbringungen, kommunalen Unterbringungen)	304	28,5
Übernahme von Patenschaften für Geflüchtete	371	34,8
Hilfen im Alltag (z.B. Begleitung zu Behördengängen und Arztbesuchen, Übersetzungen, Fahrdienste)	618	58
Unterricht (z.B. Sprach-/Nachhilfeunterricht)	524	49,2
Übersetzungsdienste	112	10,5
Freizeitgestaltung und Kinderbetreuung	250	23,5
Wohnraumversorgung	373	35
Koordination und Organisation der Ehrenamtsarbeit	171	16
Mitarbeit bei sozialen Angeboten (z.B. Begegnungscafé, Feste)	366	34,3
Mitarbeit bei Versorgungsangeboten	138	12,9
Rechts-/Sozialberatung	119	11,2
Seelsorgerische/psychologische Beratung	84	7,9
Vermittlung von Ansprechpartnern für beratende Tätigkeiten	316	29,6
Verwaltung und Akquise von Spenden und Finanzierungen	106	9,9
Öffentlichkeitsarbeit	122	11,4
Pflege von Beziehungen zu anderen Akteuren	245	23

Tabelle 9: Veränderungen der Aufgaben

	Antworten		
	N	%	% der Fälle
Veränderung der privaten oder beruflichen Situation	26	4,1	4,6
Wahrnehmung von Aufgaben im administrativen Bereich, Übernahme von mehr Verantwortung	41	6,5	7,3
Betreuung anderer Geflüchteter	16	2,5	2,8
Veränderte Bedarfe; von der Versorgung zur Integration	221	35,0	39,3
Entwicklung eines freundschaftlichen Verhältnisses	48	7,6	8,5
Vom Ehrenamtlichen zum Experten	9	1,4	1,6
Veränderter Aufgabenbereich	43	6,8	7,7
Sinkender Bedarf	39	6,2	6,9
Steigender Bedarf	57	9,0	10,1
Aufgaben einer politischen Vertretung	4	0,6	0,7
Organisatorische Anbindung; Konflikte im Ehrenamt	6	1,0	1,1
Veränderung der persönlichen Einstellung	15	2,4	2,7
Verselbstständigung der Geflüchteten	20	3,2	3,6
Konzentration auf weniger Geflüchtete, intensivere Betreuung einzelner	71	11,3	12,6
Sonstiges	15	2,4	2,7
gesamt	631	100	112,3



Tabelle 10: Entscheidungen zur Aufnahme des Engagements

	Antworten		
	N <sub>A</sub>	%	% der Fälle
Wahrnehmung der Not und Hilfsbedürftigkeit der Geflüchteten	338	18,2	36,2
Ethische, moralische oder humanitäre Gründe	232	12,5	24,8
Persönlicher, direkter und emotionaler Kontakt: Erkennen der Not	165	8,9	17,7
Christliche Motive, Glaube, Nächstenliebe	131	7,0	14,0
Freie Zeit und Kapazitäten	74	4,0	7,9
Neugierde, Interesse an Kulturen, Kontakt zu Geflüchteten bekommen	112	6,0	12,0
Einsatz für schutzbedürftige Gruppen (z.B. Kinder, Frauen, Familien)	36	1,9	3,9
Ein politisches Zeichen setzen, gegen eine fremdenfeindliche gesellschaftliche Stimmung	147	7,9	15,7
Integration befördern	207	11,1	22,2
Globale Verantwortung wahrnehmen	22	1,2	2,4
Eigene Fluchterfahrung oder Fluchterfahrungen in der Familie	56	3,0	6,0
Eigene Erfahrung als Fremder (z.B. infolge von Migration)	33	1,8	3,5
In die Lage hineinversetzen	39	2,1	4,2
(Berufliche) Erfahrungen oder Fähigkeiten weitergeben und teilen	100	5,4	10,7
Eine sinnvolle Tätigkeit ausführen	51	2,7	5,5
Utilitaristische Motive	4	0,2	0,4
Freude im Geben und im Einsatz für andere	33	1,8	3,5
Bereits in einem anderen Bereich ehrenamtlich engagiert	25	1,3	2,7
Zusammen mit anderen arbeiten, Teil der Gesellschaft sein	56	3,0	6,0
gesamt	1861	100	199,3

Tabelle 11: Belastungen im Engagement

	Antworten		
	N <sub>A</sub>	%	% der Fälle
Erlebnis einer Abschiebung	127	12,1	20,0
Ungerechtigkeiten im Asylsystem	141	13,4	22,2
Umgang mit Behörden und Ämtern	188	17,9	29,6
Verzweiflung/Aufgeben der Geflüchteten	19	1,8	3,0
Konflikte im persönlichen Umfeld	32	3,0	5,0
Kulturelle Konflikte und kultureller Austausch	60	5,7	9,4
Konfrontation mit persönlichen, oft traumatischen Schicksalen der Geflüchteten	134	12,7	21,1
Persönliche Grenzen ziehen	58	5,5	9,1
Strukturelle Integration	1	0,1	0,2
Sprache, Verständnisschwierigkeiten	51	4,9	8,0
Schule und Bildung	12	1,1	1,9
Finanzierung und Kosten des Ehrenamts	6	0,6	0,9
Konflikte und Erwartungshaltungen mit Geflüchteten	96	9,1	15,1
Konflikte zwischen Geflüchteten	16	1,5	2,5
Integration der Geflüchteten in den Wohnungsmarkt	36	3,4	5,7
Integration der Geflüchteten in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt	15	1,4	2,4

Gewinnung neuer Ehrenamtlicher	6	0,6	0,9
Fehlende Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen	14	1,3	2,2
Gefühle der Überforderung	39	3,7	6,1
gesamt	1051	100	165,5

Tabelle 12: Anfeindungen im Engagement

	Antworten		
	N <sub>A</sub>	%	% der Fälle
Gesellschaftliche Ablehnung	22	11,9	15,8
Rassistische Äußerungen, Konfrontation mit rechtspolitischen Einstellungen	21	11,4	15,1
Konflikte mit Behörden und Institutionen	13	7	9,4
Anfeindungen anderer Geflüchteter	3	1,6	2,2
Anfeindungen und Unverständnis im Freundes- und Bekanntenkreis; Ausgrenzung	72	38,9	51,8
Vorurteile gegenüber Geflüchteten und des Ehrenamts	27	14,6	19,4
Direkte verbale Bedrohung	22	11,9	15,8
Körperliche Bedrohung	5	2,7	3,6
gesamt	185	100	133,1

Tabelle 13: Konfession oder Religionszugehörigkeit

	Häufigkeit	Gültige %
Evangelische Kirche	376	50,8
Katholische Kirche	308	41,6
Evangelische Freikirche	31	4,2
Islamische Religionsgemeinschaft	13	1,8
Einer anderen Religionsgemeinschaft	12	1,6
gesamt	740	100

Tabelle 14: Bedeutung des Glaubens für das Engagement

	Antworten		
	N <sub>A</sub>	%	% der Fälle
Nächstenliebe, Ausdruck von Menschlichkeit	194	33,2	38
Werte weiter geben und teilen	14	2,4	2,7
Gemeinschaft der Kirchengemeinde	8	1,4	1,6
Kirchengemeinde als Anknüpfungspunkt für das Engagement	9	1,5	1,8
Glaube als Motivation und Triebkraft des Engagements	37	6,3	7,3
Engagement als gelebter Glaube, Verpflichtung zur Hilfe	43	7,4	8,4
Glaube als Vermittler von Werten	18	3,1	3,5
keine Bedeutung	61	10,4	12
Glaube gibt Halt und Geborgenheit	46	7,9	9
Leben nach Vorbild Gottes / Ausdruck der religiösen Schrift	56	9,6	11
Ethische und gesellschaftliche Verpflichtung vorrangig	54	9,2	10,6
Glaube als Fundament der eigenen Lebensgestaltung	44	7,5	8,6
gesamt	584	100	114,5

Tabelle 15: Herausforderungen und Probleme für Engagierte in der Flüchtlingsarbeit

Auszählung nach Codierung der offenen Antworten;

Mehrfachnennung möglich

	Antworten		
	N <sub>A</sub>	%	% der Fälle
Gesellschaftliche Stimmung, fehlende Unterstützung und fehlende Akzeptanz	138	8,6	18,4
Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Ebenen	68	4,2	9
„Die wirkliche Integration“: Bestärkung von Geflüchteten und gegenseitiges Verständnis	103	6,4	13,7
Einstellungen und Erwartungen von Geflüchteten	88	5,5	11,7
Inhumane Politik, Rechtsruck in der Politik	75	4,7	10
Sprache und Bildung	123	7,7	16,4
Rechtliche Rahmenbedingungen und „Abschiebep Praxis“	111	6,9	14,8
Bürokratie und Behörden	156	9,7	20,7
Integration in den Wohnungsmarkt	80	5	10,6
Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt	128	8	17
Asylverfahren: Dauer und Komplexität	78	4,9	10,4
„Empowerment“ von Geflüchteten“	9	0,6	1,2
Unsicherheit und Frustration der Geflüchteten	40	2,5	5,3
Familiennachzug	30	1,9	4
Durchhaltevermögen und dauerhafte Motivation des Ehrenamts	136	8,5	18,1
Gewinnung neuer Ehrenamtlicher	34	2,1	4,5
Psychische Resilienz von Ehrenamtlichen, Umgang mit Schicksalen	47	2,9	6,3
Fehlende finanzielle Unterstützung; nachhaltige Förderung des Ehrenamts	44	2,7	5,9
Mangelnde soziale Unterstützung und Koordination	115	7,2	15,3
gesamt	1603	100	213,2

Tabelle 16: Unterstützungsbedarfe der Engagierten

Auszählung nach Codierung der offenen Antworten;

Mehrfachnennung möglich

	Antworten		
	N <sub>A</sub>	%	% der Fälle
Bessere Vernetzung / Zusammenarbeit / Kommunikation mit öffentlichen Stellen	140	15,3	21,8
Zivilgesellschaftliche Akzeptanz / Verantwortung	42	4,6	6,5
Fachliche Schulungen und Weiterbildungen	37	4,0	5,8
Kulturaustausch und Kontaktbildung	17	1,9	2,6
Finanzielle Ausstattung und Aufstellung	105	11,5	16,4
Psychologische Begleitung und Supervision	27	3,0	4,2
Bessere Vernetzung und Organisation zwischen Initiativen	31	3,4	4,8
Strukturelle Angebote für Geflüchtete	110	12,0	17,1
Arbeit der Behörden	127	13,9	19,8
Forderung eines Politikwandels	85	9,3	13,2
Aufstellung des Ehrenamts	28	3,1	4,4
Wertschätzung des Ehrenamts	40	4,4	6,2
Mehr Hauptamtliche	71	7,8	11,1
Mediale Berichterstattung	35	3,8	5,5
Mehr kirchliches Engagement	10	1,1	1,6
Rechte und Pflichten bei Geflüchteten durchsetzen	10	1,1	1,6
gesamt	915	100	142,5

Tabelle 17: Kreuztabelle - Bildungsabschluss und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

		Stadt- und Gemeindetyp klassiert			
		Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt/ Landgemeinde	Gesamt
Ich bin noch Schüler*in	Anzahl	0	2	0	2
Volks- oder Hauptschulabschluss	Anzahl	7	13	7	27
Realschulabschluss / Mittlere Reife	Anzahl	31	47	27	105
Fachhochschul- oder Hochschulreife / Abitur	Anzahl	62	80	36	178
Fachschulabschluss	Anzahl	6	20	11	37
Fachhochschulabschluss/Hochschulabschluss	Anzahl	187	196	78	461
gesamt	Anzahl	293	358	159	810

Tabelle 18: Kreuztabelle - Bewertung der wirtschaftlichen Situation und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

		Stadt- und Gemeindetyp klassiert			
		Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt/ Landgemeinde	Gesamt
gut oder sehr gut	Anzahl	230	302	129	661
befriedigend	Anzahl	52	67	37	156
weniger gut oder schlecht	Anzahl	26	19	5	50
gesamt	Anzahl	308	388	171	867

Tabelle 19: Kreuztabelle - Konfession/Religionszugehörigkeit und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

		Stadt- und Gemeindetyp klassiert			
		Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt/ Landgemeinde	Gesamt
Einer anderen Religionsgemeinschaft	Anzahl	5	4	2	11
Evangelische Freikirche	Anzahl	12	11	5	28
Evangelische Kirche	Anzahl	116	178	66	360
Islamische Religionsgemeinschaft	Anzahl	8	4	1	13
Katholische Kirche	Anzahl	79	141	71	291
gesamt	Anzahl	220	338	145	703

Tabelle 20: Kreuztabelle - Entwicklung des Engagements und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

Mein Engagement habe ich im letzten Jahr ...		Stadt- und Gemeindetyp klassiert			
		Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt/ Landgemeinde	Gesamt
anhaltend beibehalten.	Anzahl	141	195	96	432
begonnen.	Anzahl	62	59	16	137
verringert.	Anzahl	43	59	39	141
verstärkt.	Anzahl	104	122	50	276
gesamt	Anzahl	350	435	201	986

Tabelle 21: Kreuztabelle – Aufgabenfelder und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

		Stadt- und Gemeindetyp klassiert			
		Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt/Landgemeinde	Gesamt
Erste Hilfen bei der Ankunft (z.B. Willkommen-Heißen, Begleitung bei ersten Behördengängen und Arztbesuchen, Stadtpaziergänge und Zeigen wichtiger Orte, Erläutern örtlicher Gesetze und Vorgaben im Haushalt)	Anzahl	62	105	52	219
Besuche in den Unterkünften (z.B. in Sammelunterkünften, Landesunterbringungen, kommunalen Unterbringungen)	Anzahl	78	144	69	291
(Eigene) Übernahme von Patenschaften für Geflüchtete	Anzahl	122	172	62	356
Hilfen im Alltag (z.B. Begleitung zu Behördengängen und Arztbesuchen, Übersetzungen, Fahrdienste)	Anzahl	191	274	131	596
Unterricht (z.B. Sprachunterricht, Nachhilfeunterricht)	Anzahl	183	225	89	49
Übersetzungsdienste	Anzahl	38	50	21	109
Freizeitgestaltung und Kinderbetreuung	Anzahl	94	88	54	236
Wohnraumversorgung (z.B. Suche nach Wohnungen, Renovierung von Wohnungen, Versorgung mit Möbeln)	Anzahl	107	171	79	357
Koordination und Organisation der Ehrenamtsarbeit (z.B. Vermittlung von Patenschaften, Vergabe von Aufgaben, Organisation von sozialen Angeboten und Versorgungsangeboten)	Anzahl	57	66	42	165
Mitarbeit bei sozialen Angeboten (z.B. im Begegnungscafé, bei Festen)	Anzahl	138	137	73	348
Mitarbeit bei Versorgungsangeboten (z.B. Kleiderkammer, Lebensmittelausgabe, Schulmaterialien)	Anzahl	43	58	31	132
Rechts- und Sozialberatungen (z.B. in asylrechtlichen Fragestellungen, bei Ansprüchen auf Versorgungs- und Integrationsleistungen, in der Rückkehrberatung)	Anzahl	44	41	27	112
Seelsorgliche oder psychosoziale Beratung	Anzahl	34	38	10	82
Vermittlung von Ansprechpartnern für beratende Tätigkeiten (z.B. Organisation von Anwälten, Flüchtlingsberatungsstellen, Sozialberatungen)	Anzahl	97	149	61	307
Verwaltung und Akquise von Spenden und Finanzierungen (z.B. Spenden annehmen, Finanzierungen sicherstellen, Geldgeber anfragen, Förderanträge stellen)	Anzahl	31	45	25	101
Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Bearbeitung von Presseanfragen, Betreuung eines Internetauftritts, soziale Medien)	Anzahl	42	48	26	116
Pflege von Beziehungen zu anderen Akteuren (z.B. zur Kirchengemeinde, zur Kommune, zur Politik)	Anzahl	79	111	47	237

Tabelle 22: Kreuztabelle - Integrationsbedingungen vor Ort und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

		Stadt- und Gemeindetyp klassiert			
		Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt/ Landgemeinde	Gesamt
Zugang zum Arbeitsmarkt	Anzahl	239	278	126	643
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	75,2	69,3	69,6	71,4
Geregeltes und auskömmliches Einkommen	Anzahl	174	202	90	466
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	54,7	50,4	49,7	51,8
Wohnen in der eigenen Wohnung	Anzahl	166	241	116	523
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	52,2	60,1	64,1	58,1
Gesicherte soziale und gesundheitliche Versorgung	Anzahl	35	30	15	80
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	11,0	7,5	8,3	8,9
Nähe zur Familie und zum familiären Umfeld	Anzahl	116	133	69	318
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	36,5	33,2	38,1	35,3
Begegnungen und Kontakte zu Personen, die schon länger in Deutschland leben	Anzahl	40	32	19	91
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	12,6	8,0	10,5	10,1
Begegnungen und Kontakte zu Deutschen	Anzahl	144	154	69	367
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	45,3	38,4	38,1	40,8
Kontakt zu anderen Geflüchteten	Anzahl	8	6	5	19
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	2,5	1,5	2,8	2,1
Kontakt zu Menschen der gleichen Herkunft	Anzahl	12	12	6	30
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	3,8	3,0	3,3	3,3
Zugang zu kulturellen Angeboten vor Ort	Anzahl	68	64	42	174
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	21,4	16,0	23,2	19,3
Zugang zu Bildung	Anzahl	107	103	58	268
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	33,6	25,7	32,0	29,8
Schneller Erwerb der deutschen Sprache	Anzahl	134	141	72	347
	% innerhalb von Stadt- und Gemeindetyp klassiert	42,1	35,2	39,8	38,6

Tabelle 23: Kreuztabelle – Kooperationspartner und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

			Stadt- und Gemeindetyp klassiert			
			Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt/Landgemeinde	Gesamt
Kommunalverwaltung bzw. Gemeindeverwaltung (Sozialamt, Schulamt, Gesundheitsamt, Unterbringung)	keine	Anzahl	61	42	13	116
	kaum oder lose	Anzahl	123	138	65	326
	häufige oder enge	Anzahl	99	183	97	379
Kommunales Integrationszentrum	keine	Anzahl	105	120	42	267
	kaum oder lose	Anzahl	84	108	59	251
	häufige oder enge	Anzahl	65	64	36	165
Ausländerbehörde	keine	Anzahl	98	90	46	234
	kaum oder lose	Anzahl	96	142	67	305
	häufige oder enge	Anzahl	67	104	44	215
Kreisverwaltung allgemein	keine	Anzahl	145	137	61	343
	kaum oder lose	Anzahl	41	99	56	196
	häufige oder enge	Anzahl	24	47	20	91
Jobcenter / Arbeitsamt	keine	Anzahl	90	82	39	211
	kaum oder lose	Anzahl	92	123	57	272
	häufige oder enge	Anzahl	83	132	59	274
Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer	keine	Anzahl	175	217	98	490
	kaum oder lose	Anzahl	47	60	23	130
	häufige oder enge	Anzahl	16	13	7	36
Potenzielle Arbeitgeber vor Ort	keine	Anzahl	130	126	47	303
	kaum oder lose	Anzahl	86	126	68	280
	häufige oder enge	Anzahl	31	59	32	122
Flüchtlingsberatungsstellen (z.B. Regionale Flüchtlingsberatungsstelle, Asylverfahrensberatungsstelle)	keine	Anzahl	84	87	45	216
	kaum oder lose	Anzahl	90	122	61	373
	häufige oder enge	Anzahl	81	111	44	236
Rechtsanwält*innen	keine	Anzahl	129	129	56	314
	kaum oder lose	Anzahl	72	118	48	238
	häufige oder enge	Anzahl	45	78	44	167
Psycholog*innen und Ärzt*innen	keine	Anzahl	131	143	63	337
	kaum oder lose	Anzahl	78	107	52	237
	häufige oder enge	Anzahl	34	50	19	103

Freiwilligenagenturen	keine	Anzahl	157	193	105	455
	kaum oder lose	Anzahl	44	49	10	103
	häufige oder enge	Anzahl	26	33	5	64
Rückkehrberatungsstellen	keine	Anzahl	190	226	98	514
	kaum oder lose	Anzahl	25	28	20	73
	häufige oder enge	Anzahl	6	17	5	28
Andere Initiativen oder Gruppen von Engagierten	keine	Anzahl	87	107	64	258
	kaum oder lose	Anzahl	76	84	40	200
	häufige oder enge	Anzahl	78	99	32	209
Migranten-selbstorganisationen	keine	Anzahl	170	211	104	485
	kaum oder lose	Anzahl	20	34	14	68
	häufige oder enge	Anzahl	22	12	1	35
Evangelische Kirche (inkl. entsprechender Kirchengemeinden vor Ort)	keine	Anzahl	79	74	41	194
	kaum oder lose	Anzahl	65	99	47	211
	häufige oder enge	Anzahl	108	159	51	318
Katholische Kirche (inkl. entsprechender Kirchengemeinden vor Ort)	keine	Anzahl	110	132	61	303
	kaum oder lose	Anzahl	67	77	37	181
	häufige oder enge	Anzahl	56	92	34	182
Andere religiöse Gemeinschaften	keine	Anzahl	176	184	94	454
	kaum oder lose	Anzahl	18	47	20	85
	häufige oder enge	Anzahl	16	21	6	43

Tabelle 24: Kreuztabelle - Herausforderungen und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

		Stadt- und Gemeindetyp klassiert			Gesamt
Gesellschaftliche Stimmung, fehlende Unterstützung und fehlende Akzeptanz	Anzahl	45	70	20	135
	% innerhalb aller Herausforderungen	18,1	21,5	13,6	
Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Ebenen	Anzahl	19	32	10	61
	% innerhalb aller Herausforderungen	7,6	9,8	6,8	
"Die wirkliche Integration": Bestärkung von Geflüchteten und gegenseitiges Verständnis	Anzahl	31	48	19	98
	% innerhalb aller Herausforderungen	12,4	14,8	12,9	
Einstellungen und Erwartungen von Geflüchteten	Anzahl	22	46	17	85
	% innerhalb aller Herausforderungen	8,8	14,2	11,6	



Inhumane Politik, Rechtsruck in der Politik	Anzahl	23	33	14	70
	% innerhalb aller Herausforderungen	9,2	10,2	9,5	
Sprache und Bildung	Anzahl	35	56	26	117
	% innerhalb aller Herausforderungen	14,1	17,2	17,7	
Rechtliche Rahmenbedingungen und „Abschiebepaxis“	Anzahl	39	40	25	104
	% innerhalb aller Herausforderungen	15,7	12,3	17,0	
Bürokratie und Behörden	Anzahl	48	70	32	150
	% innerhalb aller Herausforderungen	19,3	21,5	21,8	
Integration in den Wohnungsmarkt	Anzahl	28	37	14	79
	% innerhalb aller Herausforderungen	11,2	11,4	9,5	
Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt	Anzahl	43	54	27	124
	% innerhalb aller Herausforderungen	17,3	16,6	18,4	
Asylverfahren: Dauer und Komplexität	Anzahl	34	27	15	76
	% innerhalb aller Herausforderungen	13,7	8,3	10,2	
„Empowerment“ von Geflüchteten	Anzahl	6	1	2	9
	% innerhalb aller Herausforderungen	2,4	0,3	1,4	
Unsicherheit und Frustration der Geflüchteten	Anzahl	13	19	6	38
	% innerhalb aller Herausforderungen	5,2	5,8	4,1	
Familiennachzug	Anzahl	10	10	7	27
	% innerhalb aller Herausforderungen	4,0	3,1	4,8	
Durchhaltevermögen und dauerhafte Motivation des Ehrenamts	Anzahl	49	56	27	132
	% innerhalb aller Herausforderungen	19,7	17,2	18,4	
Gewinnung neuer Ehrenamtlicher	Anzahl	14	13	6	33
	% innerhalb aller Herausforderungen	5,6	4,0	4,1	
Psychische Resilienz von Ehrenamtlichen, Umgang mit Schicksalen	Anzahl	16	16	12	44
	% innerhalb aller Herausforderungen	6,4	4,9	8,2	
Fehlende finanzielle Unterstützung; nachhaltige Förderung des Ehrenamts	Anzahl	13	19	11	43
	% innerhalb aller Herausforderungen	5,2	5,8	7,5	
Mangelnde soziale Unterstützung und Koordination	Anzahl	38	53	19	110
	% innerhalb aller Herausforderungen	15,3	16,3	12,9	
gesamt	Anzahl	249	325	147	721

Tabelle 25: Kreuztabelle - Unterstützungsbedarfe und klassierte Stadt- und Gemeindetypen

		Stadt- und Gemeindetyp klassiert			
		Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt/Landgemeinde	Gesamt
Bessere Vernetzung / Zusammenarbeit / Kommunikation mit öffentlichen Stellen	Anzahl	39	61	35	135
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	13,9	14,7	19,1	
Zivilgesellschaftliche Akzeptanz/Verantwortung	Anzahl	10	23	8	41
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	3,6	5,6	4,4	
Fachliche Schulungen und Weiterbildungen	Anzahl	14	15	6	35
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	5,0	3,6	3,3	
Kulturaustausch und Kontaktbildung	Anzahl	7	5	3	15
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	2,5	1,2	1,6	
Finanzielle Ausstattung und Aufstellung	Anzahl	38	42	20	100
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	13,5	10,1	10,9	
Psychologische Begleitung und Supervision	Anzahl	14	9	3	26
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	5,0	2,2	1,6	
Bessere Vernetzung und Organisation zwischen Initiativen	Anzahl	11	14	5	30
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	3,9	3,4	2,7	
Strukturelle Angebote für Geflüchtete	Anzahl	34	51	20	105
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	12,1	12,3	10,9	
Arbeit der Behörden	Anzahl	32	57	30	119
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	11,4	13,8	16,4	
Forderung eines Politikwandels	Anzahl	29	39	16	84
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	10,3	9,4	8,7	
Aufstellung des Ehrenamts	Anzahl	5	16	6	27
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	1,8	3,9	3,3	
Wertschätzung des Ehrenamts	Anzahl	15	16	7	38
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	5,3	3,9	3,8	
Mehr Hauptamtliche	Anzahl	21	37	11	69
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	7,5	8,9	6,0	
Mediale Berichterstattung	Anzahl	8	18	7	33
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	2,8	4,3	3,8	

Mehr kirchliches Engagement	Anzahl	2	6	2	10
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	0,7	1,4	1,1	
Rechte und Pflichten bei Geflüchteten durchsetzen	Anzahl	1	5	4	10
	% innerhalb aller Unterstützungsbedarfe	0,4	1,2	2,2	
gesamt	Anzahl	280	413	182	877



# Impressum

Herausgeber:  
Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen  
Projektleiter:  
Helge Hohmann  
Projektreferentinnen:  
Maike Dymarz, Hannah Klinkenborg, Marion Ziemann

Das Projekt wird gefördert durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Layout/Satz und Grafiken:  
G. Lieberknecht, Kamen

Bildnachweise:  
Titelbild: [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com), ESB Professional "Many faces wall composition", ID: 222145771 und [www.fotolia.de](http://www.fotolia.de), Kaesler Media  
Seite 9, 15, 21, 47, 53: [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com), ESB Professional "Many faces wall composition", ID: 222145771 und [www.fotolia.de](http://www.fotolia.de), Daniel Ernst

September 2018

# Kontakt

Institut für Kirche und Gesellschaft  
AG Flucht, Migration, Integration  
Projektteam „Engagiert in Vielfalt“  
Helge Hohmann, Maike Dymarz, Hannah Klinkenborg, Marion Ziemann  
Iserlohner Straße 25  
58239 Schwerte  
[www.engagiert-in-vielfalt.de](http://www.engagiert-in-vielfalt.de)

